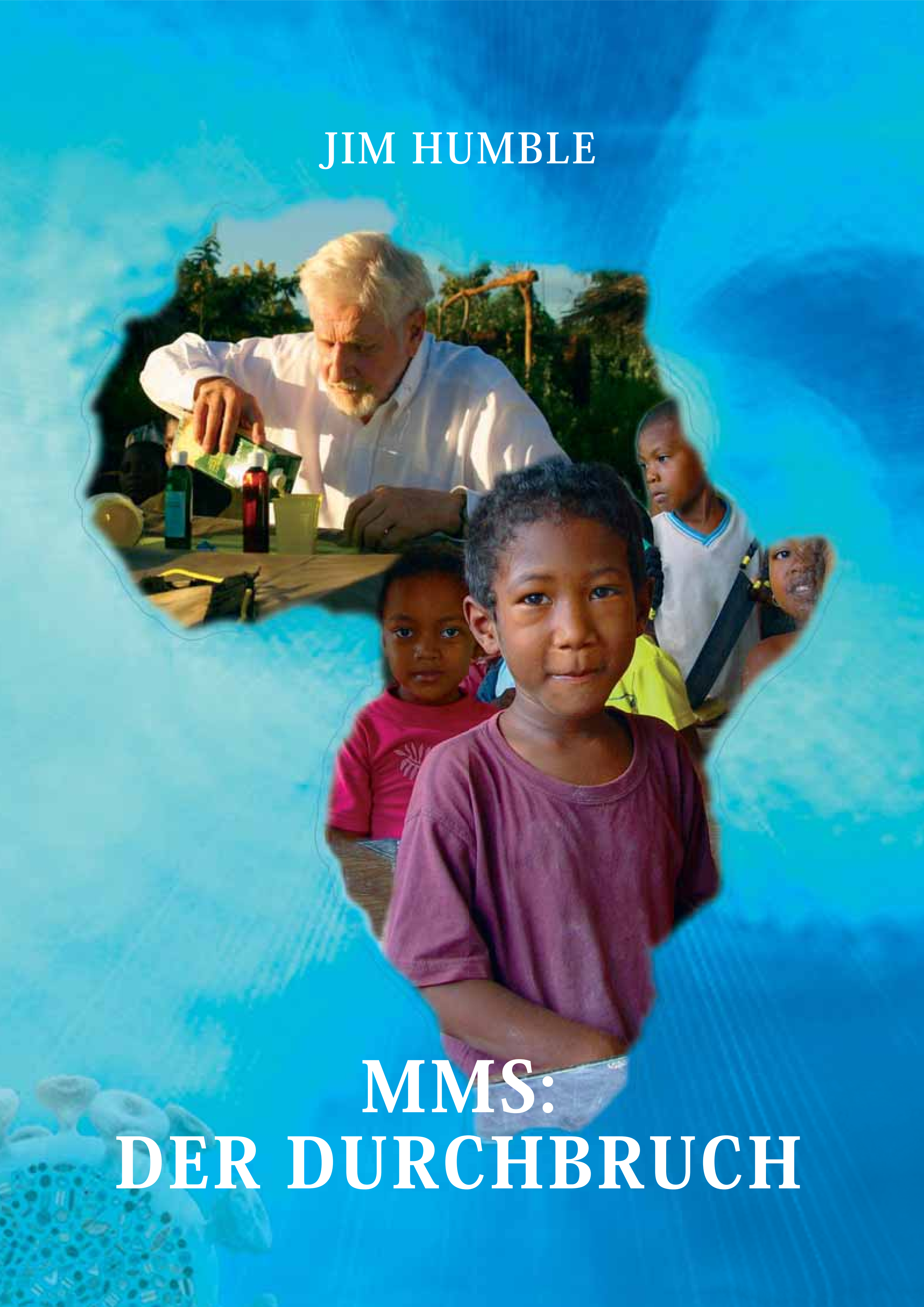
JIM HUMBLE



MMS: DER DURCHBRUCH

Liebe Leser,

seit der ersten Auflage von Jims Buch im August 2007 hat sich seine Entdeckung wie ein Lauffeuer verbreitet. Jims Idee, sein Buch konsequent auch über das Internet zu vertreiben, hat sicher viel dazu beigetragen, dass die Welt nicht länger über seine wichtige Entdeckung im Unwissen gehalten wird. Viele andere potentiell lebensrettende Heilmethoden sind in den letzten Jahrzehnten der Menschheit wieder verloren gegangen – nicht zuletzt, weil ihre Entdecker nicht die Kraft hatten, die Information über Ihre Erfindung schnell und weitreichend zu verteilen. Jim Humble besaß die Weitsicht, hier einen anderen Weg zu wählen, und das war gut so.

Dennoch sind wir, in Absprache mit Jim Humble, nun zu der Überzeugung gelangt, dass es mehr Sinn macht, ab jetzt vor allem die gedruckte Version des Buchs in Umlauf zu bringen. Sein Buch ist nicht nur für einmaliges Lesen, sondern auch für regelmäßiges Nachschlagen gedacht, und da scheint eine gedruckte Ausgabe einfach sinnvoller. Außerdem schreibt Jim ständig weiter: In der zweiten Auflage der deutschen gedruckten Ausgabe gab es beispielsweise schon etliche signifikante Ergänzungen, und wir erwarten auch für die Zukunft weitere Änderungen, denn Jims Forschung geht weiter. Mittlerweile hat er weltweit viele Helfer gefunden, die auch ihrerseits neue Erkenntnisse zum Einsatz von MMS beitragen. In künftigen Neuauflagen des gedruckten Buchs werden wir immer versuchen, die wichtigsten Neuerungen mit einfließen zu lassen.

Was Sie jetzt im Folgenden lesen, ist die erste Hälfte des Buchs, mit Stand vom Februar 2008. Um Ihnen zu zeigen, wie signifikant Jims Entdeckung ist, wird dieser Textauszug vollkommen ausreichen, auch wenn das gedruckte Buch mittlerweile stellenweise ergänzt und überarbeitet wurde. Die vollständigen Informationen zu MMS, inklusive der Herstellungsanleitung und vielen praktischen Anwendungstipps bekommen Sie mit der gedruckten Ausgabe des Buchs, die Sie direkt über unseren Verlag oder über jede Buchhandlung beziehen können.

Jim Humble

MMS:
DER DURCHBRUCH

Ein einfaches Mineralpräparat
wirkt wahre Wunder bei Malaria, Aids und
vielen anderen Krankheiten

Jim Humble

MMS: DER DURCHBRUCH

Ein einfaches Mineralpräparat wirkt wahre Wunder bei Malaria, Aids und vielen anderen Krankheiten

Titel der Originalausgabe: „Breakthrough. The Miracle Mineral Supplement of the 21st Century“

Zweite, überarbeitete und ergänzte Auflage, 2008

Deutsche Übersetzung: Nina Hawranke
Umschlaggestaltung: Annabell Kriener
Bildbearbeitung: Saskia Ketz
Layout: Inna Kralovyetts



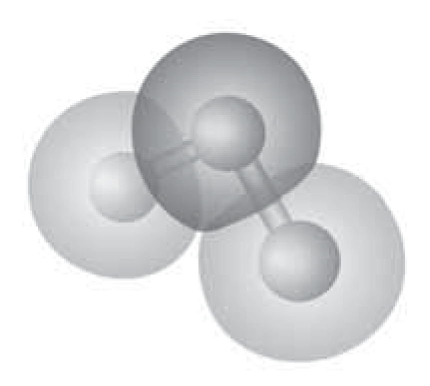
www.mobiwell.com

ISBN 978-3-9810318-4-3

HAFTUNGSAUSSCHLUSS DES VERLAGS

Die Informationen in diesem Buch geben die Auffassung des Autors wieder und stellen keinen medizinischen Ratschlag dar. Die Anwendung der in diesem Buch gegebenen Informationen erfolgt auf eigene Gefahr. Der Verlag haftet nicht für etwaige Schäden, die aus der Anwendung der folgenden Informationen entstehen könnten.

DAS CHLORDIOXID-ION



Als Krankheitskiller ist dieses Ion so wirksam wie kein anderes Mittel.

Auf den folgenden Seiten finden Sie die Antwort
auf Aids, Herpes, Hepatitis, Tuberkulose und dutzende weitere Krankheiten.
Über 75.000 Menschen wurden bereits geheilt.

Retten Sie Ihr Leben oder das Ihrer Freunde und Angehörigen.

DANKSAGUNG

Danken möchte ich Bill Boynton aus Mina, Nevada,
für seine Hilfe bei der chemischen Analyse von Chlordioxid.

Danken möchte ich auch Clara Tate aus Hawthorne, Nevada,
die mir mit Ideen, Anregungen und
ihren Sprachkenntnissen geholfen hat.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

Das Vorwort verfasste Dr. Hector Francisco Romero G., der im Staat Sonora, Mexiko, eine erfolgreiche Klinik betreibt, die sich auf die Behandlung von Krebs und andere sogenannte unheilbare Krankheiten spezialisiert hat. Er verwendet sowohl das in diesem Buch genannte Mineralpräparat als auch andere nicht-invasive Behandlungsmethoden. In Sonora ist er durch seinen Einsatz für die mexikanischen Indianer bekannt geworden. Dr. Romero lässt mich großartiger erscheinen, als ich bin, aber sein Vorwort abzulehnen, kam für mich nicht in Frage.

Dr. Romero schreibt:

Nicht jeder schreibt seine eigenen Ideen nieder und lässt daraus ein Buch entstehen. Ein guter Freund von mir hier im Wüstenstaat Sonora, der die Menschen durch seine respektvolle, positive Art und seine philosophischen Denkanstöße viel gelehrt hat, pflegte zu sagen: „Alle, die die Universität des Lebens durchlaufen, hinterlassen Spuren in dieser Welt."

Das oben Gesagte gilt auch für meinen Freund Jim Humble. Er hinterfragt Dinge, reist durch die Welt, ist ängstlich und neugierig zugleich und hat sich sein Leben lang darum bemüht, durch seine Forschungen für die Menschheit Spuren zu hinterlassen, die ihr helfen können. Und es sind eindrucksvolle Spuren, wie seine in diesem Buch dargelegten Untersuchungen beweisen. Er litt an Malaria, einer Krankheit, die lebensbedrohlich für ihn wurde, und er zeigte der medizinischen Wissenschaft neue, alternative Behandlungsmethoden auf. Sie werden allen Kranken in den „endemischen Zonen", wie Jim sie nennt – Gebiete wie Afrika, Asien und Südafrika – zu neuer Lebensqualität verhelfen. In diesen Regionen sterben viele an Malaria und anderen Virusinfektionen wie HIV, was dazu führt, dass die Sterblichkeitsrate dort sehr hoch ist – höher als sonstwo auf der Welt.

Jims Produkt wurde von den Gesundheitsbehörden eines afrikanischen Landes geprüft und für gut befunden. Mit dem Mineralpräparat gibt er den Menschen dort Hoffnung und verschafft ihnen mehr Lebensqualität – insbesondere denen, deren Leben von einer dieser zerstörerischen Krankheiten bedroht ist. Auch in Sonora haben wir das Mineralpräparat getestet. Wir haben beispielsweise ansteckende Fieberinfektionen, entzündliche degenerative Tumore, Prostatakrebs und andere bösartige Geschwulste mit dem Präparat behandelt, und dies mit einem guten und hoffnungsfrohen Ergebnis.

Im Namen aller dieser Menschen bete ich zu Gott, dass er Jim seinen großartigen Verstand bewahren möge, auf dass er weiterhin überall dort helfen kann, wo es keine Hoffnung, sondern nur Menschen gibt, die von der Welt vergessen wurden – insbesondere die Kinder, die unsere Beachtung, vor allem aber ein Leben und eine bessere Zukunft verdienen.

Weitere Informationen über Dr. Romeros Krebsklinik erhalten Sie unter der (mexikanischen) Telefonnummer 011 52 662 242 - 0422.

EINLEITUNG

WORUM ES IN DIESEM BUCH GEHT

Ich hoffe, Sie denken jetzt nicht, dass es in diesem Buch um ein weiteres dieser großartigen, neuen Nahrungsergänzungsmittel geht, das Menschen nur dann hilft, wenn sie es über Monate hinweg nehmen. Ganz und gar nicht. Das Mineralpräparat[1] wirkt binnen weniger Stunden. Der Menschheitskiller Nummer eins unserer Zeit ist Malaria, eine Krankheit, die mit Hilfe von MMS in den meisten Fällen schon nach vier Stunden besiegt ist. Klinische Studien, die im ostafrikanischen Malawi durchgeführt wurden, belegen dies. Es gab nicht einen einzigen Fall, bei dem der Malariaerreger nicht abgetötet wurde. Über 75.000 Malariapatienten sind dank des hier beschriebenen Mineralpräparats heute wieder in der Lage zu arbeiten und ein produktives Leben zu führen.

Viele Aidspatienten, die das MMS nehmen, sind innerhalb von drei Tagen von der Krankheit befreit, und auch andere Beschwerden und Symptome verschwinden. Würde man allen Patienten des nächstbesten Krankenhauses das Mineralpräparat verabreichen, könnten über 50 Prozent von ihnen binnen einer Woche nach Hause gehen.

Seit über 100 Jahren verwenden Kliniken und Krankenhäuser die Wirkstoffe dieses Präparats, um Fußböden, Tische, Instrumente und andere Gegenstände zu sterilisieren. Nun ist es möglich, diesen wirkungsvollen Keimkiller so einzusetzen, dass er das Immunsystem dabei unterstützt, Krankheitserreger im menschlichen Körper unschädlich zu machen.

Es mag unglaublich erscheinen: Aber richtig angewandt, kann das Immunsystem den Killer nutzen, um nur die schädlichen Keime, Bakterien und Viren zu bekämpfen. Weder die nützlichen Bakterien noch die gesunden Zellen nehmen dadurch Schaden. In diesem Buch habe ich versucht, mich allein auf die Fakten zu beschränken, die das Mineralpräparat betreffen.

Dies ist die Geschichte der Entdeckung und Weiterentwicklung der wohl effektivsten Verstärkung, die das Immunsystem je bekommen hat. Es ist das bislang beste Mittel (kein Medikament!) gegen all die Krankheiten und Beschwerden, unter denen die Menschheit leidet. Ich denke, dass diese Geschichte – meine Bemühungen, die Daten auszuwerten und sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen – dazu beitragen wird, Sie mit dem Mineralpräparat vertraut zu machen, und Sie dazu bringen wird, ihm eine Chance zu geben. Zu diesem Zweck lege ich detailliert dar, wie man MMS in der eigenen Küche herstellen kann bzw. dass man einen Großteil der Zutaten im Supermarkt bekommt. Durch das Mineralpräparat können Sie Leben retten – das Anderer oder auch Ihr eigenes.

Das MMS ist eine Art Turbolader für das Immunsystem. Es bekämpft nicht bestimmte Krankheiten, sondern stärkt das Immunsystem so effektiv, dass dieses mit vielen Krankheiten alleine fertig wird, und das für gewöhnlich innerhalb von 24 Stunden.

Ich habe das Buch geschrieben, weil ich der Meinung bin, dass diese Informationen zu wichtig sind, als dass eine Person oder Gruppe oder auch mehrere Gruppen die alleinige Kontrolle darüber haben sollten. Es sind Informationen, die der ganzen Welt gehören. Nachdem ich fünf Jahre lang mit ansehen musste, wie eine Gruppe, die sehr viel hätte

1 Anmerkung des Verlags: Im englischen Original verwendet der Autor für sein Mittel meist die Bezeichnung „Miracle Mineral Supplement“ was übersetzt etwa „Wundermineralpräparat“ heißen würde. Wir haben uns für „Mineralpräparat“ entschieden, behalten aber die ursprüngliche Abkürzung „MMS“ bei.

tun können, so gut wie nichts tat, habe ich schließlich erkannt, dass so viele Menschen wie möglich von dem Präparat erfahren müssen. Keiner darf außen vor bleiben, wenn es um dieses lebensrettende Mittel geht. Es kommt regelmäßig vor, dass der Öffentlichkeit ein Großteil lebenswichtiger medizinischer Informationen verheimlicht wird. Meine Absicht ist es zu verhindern, dass dies auch mit den vorliegenden Informationen geschieht.

1. DIE ENTDECKUNG

Am anderen Ende des Hauses klingelte das Telefon. Das Haus war lang und schmal, und zwischen mir und dem Telefon standen Möbel, die es zu umgehen galt, und ein Flur. Trotzdem schaffte ich es rechtzeitig. Am anderen Ende der Leitung war Bill Denicolo, ein alter Freund von mir aus Chicago. Nachdem wir eine Weile geplaudert hatten, fragte er: „Jim, wie gut bist du darin, Gold zu finden?“

Bescheidenheit war noch nie meine Stärke, und so sagte ich ihm die Wahrheit. „Nun“, erklärte ich, „ich bin einer der Besten darin, wenn nicht *der* Beste.“ Das genügte ihm. Er war mein Freund, und da er wusste, dass ich Bodenschätze förderte, glaubte er mir. „Ich arbeite mit ein paar Leuten zusammen, die im Urwald von Südamerika Gold suchen wollen“, sagte er. „Und wir brauchen deine Hilfe. Wir würden dir den gängigen Preis zahlen und dich dazu noch am Gewinn beteiligen.“

Damit war die Sache abgemacht. In etwa einem Monat sollte es losgehen. Die Gruppe erklärte sich einverstanden, meine Goldfördertechnik einzusetzen, deshalb musste ich die Ausrüstung vorausschicken. Ich brauchte den ganzen Monat, um alles vorzubereiten und mich auch persönlich für den Dschungel zu rüsten. Das wohl Wichtigste, das ich mitnahm und das unmittelbar mit dieser Geschichte zu tun hat, waren mehrere Flaschen mit stabilisiertem Sauerstoff. (Bitte denken Sie jetzt nicht, dass stabilisierter Sauerstoff das Wundermittel sei, von dem dieses Buch handelt.) Das Wasser im Urwald ist gefährlich. Wasser aus den fließenden Gewässern Nordamerikas zu trinken ist für gewöhnlich kein Risiko, aber im Urwald ist es egal, wie schnell das Wasser fließt – ein Gesundheitsrisiko besteht immer. Eine oder mehrere gefährliche Krankheiten lauern garantiert in jedem Gewässer dort. Obwohl ich dies wusste, habe ich im Dschungel dennoch einmal aus einem Fluss mit starker Strömung getrunken, und prompt bekam ich Typhus.

Von verschiedenen Leuten hatte ich gehört, dass stabilisierter Sauerstoff das Wasser reinigt, indem er die Krankheitserreger abtötet, insbesondere, wenn man das Wasser über Nacht lang stehen lässt. Einmal habe ich Abwasser mit stabilisiertem Sauerstoff versetzt und eine Probe davon an ein Labor geschickt. Alle Erreger, so bescheinigte das Ergebnis, waren tot. So war ich recht zuversichtlich, mein Trinkwasser im Urwald mittels stabilisiertem Sauerstoff keimfrei zu bekommen.

Ich hatte schon eine ganze Weile mit stabilisiertem Sauerstoff experimentiert. Ein Freund von mir, der etwas außerhalb von Las Vegas lebte, gab dieses Mittel seinen Tieren. Er mischte es ins Trinkwasser seiner Hühner, um sie gesund zu halten, und auch bei seinen Hunden tat er dasselbe. Einmal spritzte er es sogar einem seiner Hunde, als dieser krank wurde, und innerhalb weniger Stunden war das Tier wieder auf den Beinen. Ich schaute öfter bei meinem Freund vorbei, um zu schauen, was er so machte.

Bill Denicolo schickte mir einen Vertrag an meine Adresse in Las Vegas, Nevada, wo ich mich nach meiner Laufbahn im Goldminengeschäft zur Ruhe gesetzt hatte. Der Vertrag war recht großzügig. Ich sollte ein ansehnliches Gehalt bekommen und mit 20 Prozent am Fund beteiligt werden, vorausgesetzt, ich würde im Urwald tatsächlich auf Gold stoßen. Ich unterzeichnete die eine Kopie des Vertrags, schickte sie zurück und erhielt daraufhin ein Flugticket. Ich war 64 Jahre alt, aber in bester körperlicher Verfassung und würde keine Probleme mit einer Tour durch den Dschungel haben.

Es sollte nach Guyana gehen. Der Name war erst wenige Jahre zuvor von Britisch-Guyana auf einfach Guyana geändert worden. Das Land liegt an der Ostküste Südamerikas, unmittelbar südlich von Venezuela. Vielleicht erinnern Sie sich noch an Jim Jones und seine Sekte in Guyana: Die Sekte beging kollektiv Selbstmord, oder vielmehr töteten einige

Wenige sich selbst, nachdem sie die Kinder und einen Großteil der Erwachsenen zuvor mit Zyanid umgebracht hatten. Nur Wenige überlebten.

An einem ganz normalen, verregneten Tag Mitte 1996 kam ich in Guyana an. Ich wurde von mehreren Einheimischen empfangen, die an der Goldsuchaktion teilnehmen würden. Sie manövrierten mich an den Warteschlangen im Flughafen vorbei, und wir fuhren etwa 30 Meilen bis nach Georgetown, dem größten Ort und zugleich der Hauptstadt von Guyana. Dort brachte man mich in einem Haus unter, wo ich warten sollte, bis wir ins Landesinnere aufbrechen würden, um in Guyanas größtem Regenwald- und Dschungelgebiet nach Gold zu suchen.

Dort lernte ich Mike kennen, einen Einheimischen, dem ein Großteil des Urwalds gehörte, in dem wir suchen würden, und der einer der Vertragspartner war. Auch Joel Kane, der im Osten der USA lebte, war als Teilhaber auf dem Vertrag aufgeführt, den ich unterschrieben hatte. Er sollte in den nächsten zwei Wochen eintrudeln, bevor wir in den Dschungel aufbrachen. Ein weiterer Teilhaber sollte ebenfalls bald eintreffen, wahrscheinlich aber erst, wenn wir schon unterwegs waren. Sein Name war Beta, und er war mit einem hohen Regierungsbeamten verwandt – nämlich mit Moses Nagamotoo, dem Ersten Minister unmittelbar nach dem Premier. (Beta hieß eigentlich Satkumar Hemraj, aber er zog es vor, Beta genannt zu werden.)

Zwar war Beta noch nicht da, aber weil er unser Teilhaber war, erhielt ich schon am zweiten Tag eine Einladung zum Abendessen beim Ersten Minister (Moses Nagamotoo). Beim Essen klagte dieser über Rückenschmerzen, die ihn so stark beeinträchtigten, dass er kaum seiner Arbeit nachgehen konnte. Ich hatte schon einigen Leuten den Nacken eingerenkt und sagte ihm, dass ich ihm vielleicht helfen könne. Nach dem Abendessen ließ er sich also von mir einrenken, was ich mit aller Vorsicht tat, um sicherzustellen, dass ich ihm nichts zerrte oder ihn verletzte. Schon nach wenigen Minuten ließen seine Rückenschmerzen nach. Wir alle waren überrascht, als er kurz darauf so gut wie keine Beschwerden mehr hatte.

Am Tag darauf rief mich einer der Bediensteten an und fragte, ob ich Moses' Tochter nicht auch einrenken könne, denn auch sie habe Rückenbeschwerden. Ich sagte zu. Dies war mein dritter Tag in Guyana. Wieder holte man mich zum Abendessen ab, und nach dem Essen renkte ich seiner Tochter Angela den Nacken ein. Moses hatte noch eine Tochter, Adila, die aber keinerlei Beschwerden hatte. So unglaublich es klingt: Angelas Rückenschmerzen schienen zu verschwinden, und bald schon konnte sie wieder beschwerdefrei gehen. Meine Behandlung hatte nicht immer eine solch spektakuläre Wirkung, aber manchmal klappte es eben. Ich war sehr froh darüber, dass ich mir die Zeit genommen hatte zu lernen, wie man einrenkt. Einen so mächtigen Freund wie Moses Nagamotoo zu haben, war wichtig. Wie wichtig, wusste ich damals noch nicht, doch später sollte mich seine Freundschaft vor dem Gefängnis bewahren.

Der Vollständigkeit halber und für alle künftigen Forscher: Der damalige Premierminister war Sam Hinds, und Jim Punwasee war Minister für Bergbau. Mit Letzterem trafen wir uns oft und besuchten ihn auch ab und zu bei sich zu Hause.

Die Regierung unterhielt ein Goldlabor, das Gold von ansässigen Minenbesitzern aufkaufte. Leider war alles Gold, das das Labor bekam, von Quecksilber umschlossen. Vor dem Wiegen wurde das Gold unter einen Abzug gelegt und mit einem Gasbrenner behandelt. Nun, wie jedermann weiß, sind Quecksilberdämpfe extrem giftig. Die Dämpfe zogen durch den Abluftabzug in den Hof des Regierungsgebäudes und von dort ins Gebäudeinnere. Viele Leute hatten sich schon darüber beschwert, und als man mich durch das Labor führte, kam dieses Problem zur Sprache. Ich bot an, einen einfachen Gaswäscher zu entwerfen, und man nahm mich beim Wort. Für solche Aufbesserungen war nicht viel Geld da, also plante ich einen Wäscher aus zwei Fässern. Der Zufall wollte es, dass ich gerade mehrere tausend Tischtennisbälle in einem Lagerhaus bei Las Vegas liegen hatte. Ich ließ

sie mir nach Guyana schicken, um sie im Gaswäscher zu verwenden. Als die Bälle eintrafen, war ich schon im Urwald unterwegs, aber man war findig, füllte die Ping-Pong-Bälle in das dafür vorgesehene Fass und drehte die Sprühanlage auf. Als ich zurückkam, funktionierte die Anlage. Und sie erfüllte ihren Zweck.

Durch den Bau des Gaswäschers und weil ich dem Ersten Minister und seiner Tochter hatte helfen können, hatte ich bei einigen Regierungsbeamten einen Stein im Brett. Ein Freund von mir wollte von Russland nach Guyana ziehen, und dies erwähnte ich gegenüber dem Bergbauminister. Wenige Tage später rief mich der Einwanderungsminister an und teilte mir mit, ich solle meinen Freund ins guyanische Konsulat in Moskau bestellen. Dort, so sagte er, warteten Dokumente auf ihn, die ihm die Einreise nach Guyana erlaubten. Sie sehen also, dass ich gute Beziehungen hatte. Das nur, um zu demonstrieren, welch ein Glück mir beschieden war.

Bei unserer ersten Dschungel-Expedition wollten wir acht Männer mitnehmen, die die Ausrüstung tragen und an unseren diversen Standorten das Camp errichten sollten. Unsere Arbeiter hießen „droggers", also Träger. Mike hatte diese Männer angeheuert. Sie trafen etwa eine Woche vor unserem Aufbruch ein, um Vorräte und Ausrüstung zusammenzustellen. Einer der Träger war Vorarbeiter, die anderen natürlich die Arbeiter.

Schließlich war es Zeit aufzubrechen. Joel und Beta waren beide noch nicht da, aber wir konnten nicht länger warten. Zwar bekamen die Männer nur sechs US-Dollar pro Tag, aber um sie nur herumsitzen zu lassen, war das immer noch zu teuer, und außerdem wollten wir endlich loslegen. So bestand die Truppe letztlich aus mir, dem Landbesitzer Mike und den acht Trägern.

Die Reise ins Landesinnere dauerte etwa zwei Tage. Am Anfang stand eine etwa einstündige Fahrt von Georgetown nach Parika, einer Stadt am Mazaruni-Cuyuni-Fluss. Wir brachten die Gerätschaften auf einem großen Lastwagen und in vier Taxis unter und kamen um etwa neun Uhr morgens in Parika an, wo wir alles auf mehrere große Schnellboote verteilten. Bei Parika ist der Fluss über fünf Meilen breit. Sollten Sie sich dazu entschließen, diesen Abschnitt der Geschichte nachzuprüfen, werden Sie feststellen, dass diese Strecke selbst bei Höchstgeschwindigkeit (das heißt, was auf diesem Fluss so als Höchstgeschwindigkeit gilt) noch vier Stunden dauert.

Schließlich kamen wir an unserem nächsten Zielort an – Bartica, das als Tor zum Landesinneren von Guyana gilt. Dort kauften wir den Großteil der Vorräte. Es gibt in Bartica einige Lebensmittelmärkte, die wie Lagerhäuser konzipiert sind und vor allem Expeditionen ins Landesinnere versorgen. Unser Einkäufer kaufte Bohnen und Reis. Normalerweise wird für solche Reisen nur Reis gekauft, aber weil ich dabei war, kamen dieses Mal auch ein paar Säcke Bohnen dazu. Auf späteren Reisen konnte ich sie zu einer größeren Auswahl an Lebensmitteln überreden.

Auch die Vorräte verstauten wir auf den Booten. Dann überquerten wir den Fluss und legten in einem etwa eine Meile entfernten Hafen am gegenüberliegenden Ufer an, wo wir Essen und Gerätschaften auf zwei große Laster packten. Die Räder der Lkws maßen knapp zwei Meter im Durchmesser, und das war auch nötig, denn die Straßen im Dschungel bestanden vor allem aus Morast. Selbst diese überdimensionalen Räder kamen nur auf den angelegten Straßen voran. Die Ausrüstung wurde sicher auf den Lastwagen vertäut, und die meisten der Männer wählten eine Abkürzung, um zu Fuß zum nächsten Stützpunkt im Urwald zu gelangen. Ich sollte bald lernen, warum sie es vorzogen zu laufen. Die Straße war derart uneben und die Lkws schaukelten so stark, dass man sich permanent darauf konzentrieren musste, nicht herunterzufallen. Während der fünfstündigen Fahrt bis zum letzten Stützpunkt, von wo aus wir unsere letzte Etappe auf dem Fluss antreten wollten, war an Schlaf nicht zu denken.

Es war schon dunkel, als wir ankamen, denn wir waren nahe des Äquators, wo es schon um 18 Uhr dunkel und um 6 Uhr wieder hell wird. In dieser Nacht schlief jeder dort, wo

es sich gerade anbot. Ich legte mich auf die Bank vor dem kleinen Laden. Am nächsten Morgen luden wir erneut alles auf Boote und fuhren den Cuyuni-Arm des Flusses hinauf. Booten, die diesen Fluss befahren, steht das Wasser für gewöhnlich bis zum Hals, wie man so schön sagt. Unsere Boote lagen so tief, dass die Seitenwände gerade einmal zehn Zentimeter aus dem Wasser ragten. Es hätte nicht einmal eine besonders hohe Welle gebraucht, um das Boot – schwer beladen, wie es war – auf den Grund des Flusses zu befördern. Zum Glück sind hohe Wellen auf diesen Flüssen selten, denn im Dschungel gibt es keine Stürme. Es schüttet wie aus Eimern, das aber fast ohne Wind, und so kommen Stürme dort schlichtweg nicht vor. Überhaupt gibt es in dieser Ecke der Welt keinerlei Naturkatastrophen, also weder Stürme, Orkane, noch Waldbrände oder Erdbeben.

Etwa vier Stunden dauerte unsere Reise flussaufwärts bis zum allerletzten Stützpunkt. Wir leerten die Boote, und als sie fort waren, luden die Männer sich die Sachen auf. Die Träger hievten sich die Ladung zwar auf den Rücken, das Gewicht jedoch ruhte vor allem auf ihrem Kopf, von dem ein Riemen über die Stirn und um das Gepäck auf ihrem Rücken lief. Sie behaupteten, dies sei die beste Methode, die Sachen zu transportieren. Auf diese Weise schleppten sie ein Gewicht von bis zu 36 Kilo durch den Dschungel und über die Berge.

Es war etwa 10:30 Uhr. Unser Weg würde uns über einen mit Urwald bewachsenen Berg führen. Wir zumindest nannten ihn einen Berg, wenngleich die Bezeichnung Berg in dieser Gegend erst ab etwa 300 Metern Höhe verwendet wird. Diese Erhebung lag knapp darunter, doch als wir sie endlich erklommen hatten, wussten wir, dass sie den Titel „Berg“ verdient hatte.

Die Anhöhe war gänzlich mit Urwald bedeckt. In dieser Region, in der die Luftfeuchtigkeit 100, manchmal sogar 110 Prozent beträgt, ist es egal, ob es regnet oder nicht. Weil der Schweiß nicht verdunsten kann, ist man so oder so in Kürze durchgeweicht, und zwar bis auf die Haut. Wer Lederstiefel trägt, läuft bald im Wasser, weil sich in den Stiefeln entweder der Regen oder aber der Schweiß sammelt. Ich hatte die Einheimischen beobachtet und trug daher lediglich Tennisschuhe. Stiefel boten zwar einen besseren Schutz gegen Schlangen, wurden aber, da sich in ihnen der Schweiß staute, nach kurzer Zeit unbrauchbar. Also entschloss ich mich, in punkto Schlangen lieber besondere Vorsicht walten zu lassen.

Einige der Männer mussten den Weg über den Berg mehrmals machen, um unser gesamtes Gepäck auf die andere Seite zu bringen. So brauchten wir fast zwei volle Tage, um zu unserem Lagerplatz zu gelangen. Das gibt Ihnen ein ungefähres Bild davon, wie tief im Dschungel wir uns befanden. Als zwei unserer Männer nach einigen Tagen an Malaria erkrankten, gerieten wir in Sorge. Man hatte uns versichert, dass es in diesem Gebiet keine Malaria gebe, und daher hatten wir keine entsprechenden Medikamente dabei. Ich schickte zwei Männer zur nächstgelegenen Mine, in der Hoffnung, dass man dort vielleicht irgendetwas gegen Malaria hatte. Es würde mindestens zwei Tage dauern, bis sie zurückkehrten – sechs, wenn es dort keine Medikamente gäbe. Wir mussten die Warterei hinnehmen, denn eine bessere Lösung gab es nicht.

Wir hätten vielleicht versuchen können, einen Hubschrauber zu organisieren, doch wir hatten kein Funkgerät dabei. Funkgeräte funktionieren im Dschungel ohnehin nicht bzw. nur auf sehr kurze Entfernung. Weil ich wusste, dass stabilisierter Sauerstoff Krankheitserreger im Wasser abtötete, dachte ich mir, dass er vielleicht auch gegen Malaria helfen könnte. Ich ging zu den beiden kranken Männern und fragte sie, ob sie diesen „Gesundheitstrank“ aus Amerika ausprobieren wollten. Den beiden ging es wirklich schlecht; sie lagen in ihren Hängematten und hatten Fieber und Schüttelfrost zugleich. Außerdem litten sie unter Kopf- und Muskelschmerzen, Gelenkschmerzen, Übelkeit, Durchfall und Erbrechen. Sie versicherten mir, sie würden buchstäblich alles ausprobieren.

Also gab ich ihnen eine großzügige Portion stabilisierten Sauerstoffs in etwas Wasser, und beide kippten das Gemisch hinunter. Das war alles, was wir im Moment tun konnten; ansonsten blieb uns nur, auf die Rückkehr der beiden ausgeschickten Männer zu warten. Binnen einer Stunde hörte der Schüttelfrost auf. Das hieß noch nicht viel, denn der Schüttelfrost kam und ging, doch beide sahen auch schon etwas besser aus. Vier Stunden später richteten sie sich auf und machten Scherze darüber, wie miserabel sie sich eben noch gefühlt hätten. Schließlich kamen sie aus ihrem Quartier und aßen mit uns zu Abend. Am nächsten Morgen zeigten zwei weitere Männer Symptome von Malaria. Auch sie nahmen die gleiche Dosis an stabilisiertem Sauerstoff, und schon mittags fühlten sie sich wieder gut. Wir alle staunten nicht schlecht. (Das ist übrigens nicht die eigentliche Geschichte; und immer hilft stabilisierter Sauerstoff auch nicht.)

Ich setzte meine Suche nach Gold fort. Ich hatte eine recht einfache Methode für die Goldanalyse gefunden (also um festzustellen, wie viel Gold sich im Gestein befand). So konnte ich den Goldgehalt selbst bestimmen, anstatt Proben an ein Labor zu schicken und dann wochenlang auf die Ergebnisse warten zu müssen. Bald schon stieß ich auf Goldeinlagerungen, und wir beschlossen, inmitten des Dschungels eine Goldmine anzulegen. Dies soll keine Goldgräber-Geschichte werden, und um es kurz zu machen: Wir legten also die Mine an, ich suchte nach weiteren Einlagerungen und war dafür nicht eben wenige Kilometer im Dschungel unterwegs. Wo ich hinkam, behandelte ich Malaria (und manchmal auch Typhus). Auch wenn der stabilisierte Sauerstoff nur in etwa 70 Prozent der Fälle half, reichte der Erfolg doch, mir im Dschungel einen Namen zu verschaffen.

Als wir nach diesem ersten Trip in den Urwald zur Stadt zurückkehrten, kamen wir an einer Mine vorbei, die wegen Urlaubs geschlossen war. Nur eine Handvoll Männer war dort und wartete darauf, dass die Mine ihren Betrieb wieder aufnahm. Einer saß an einem Tisch und sah gar nicht gut aus. Ich fragte ihn, was los sei, und er sagte, dass er Typhus und Malaria habe und auf ein Boot warte. Ich erzählte ihm von meinem stabilisierten Sauerstoff, den ich nur den Gesundheitstrank nannte, und er meinte, er wolle diesen Trank probieren. Als ich auf dem Rückweg von der Stadt wieder an ihrem Lager vorbeikam, rannte er mir entgegen, ergriff meine Hand und hörte gar nicht auf, sie zu schütteln. Er berichtete mir, dass sein Zustand sich innerhalb weniger Stunden gebessert habe, sodass ihm die Reise in die Stadt erspart geblieben sei. Ich ließ ihm ein Fläschchen mit stabilisiertem Sauerstoff da, wie ich es schon an anderen Orten im Urwald getan hatte.

Es gab eine Reihe Erfolgsgeschichten wie diese, aber leider auch eine Menge Leute, denen der stabilisierte Sauerstoff nicht half. Dennoch war es eine Behandlungsmethode, die sehr viel besser anschlug als die herkömmlichen Malaria-Medikamente. Menschen, die in malariagefährdeten Gebieten leben, können die vorbeugenden Medikamente nicht nehmen, weil diese nach einiger Zeit *immer* Nebenwirkungen hervorrufen. Auch Besucher können diese Mittel daher immer nur über kurze Zeit einnehmen, während die Einheimischen sie gar nicht erst schlucken. Erkranken sie an Malaria, sind sie von den Medikamenten abhängig, die standardmäßig verschrieben werden und gegen die der Malariaerreger inzwischen leider resistent ist. Und was die Präventivmittel angeht: Einige meiner Kameraden landeten von den Nebenwirkungen geradewegs im Krankenhaus.

Einmal besuchte ich eine von Missionaren geführte Klinik in der Nähe einer der Minen. Sie hatte, wenn ich mich recht erinnere, vier Betten. Auch dort bot ich den „Gesundheitstrank“ an, doch man wies mich mit der Begründung ab, dass Gott die Dschungelbevölkerung für ihre sündhaften Sexpraktiken mit Malaria strafe und nicht wolle, dass sie geheilt werden. Ich schaffte es nicht, die Missionare umzustimmen, und fühlte mich schrecklich dabei, die Kranken dort leiden zu sehen, musste aber unverrichteter Dinge gehen. Die

Religion der Missionare verrate ich hier nicht, weil ich doch denke, dass sie ihre Meinung hinsichtlich der Hilfe für Malariakranke inzwischen geändert haben.

In Georgetown rief ich meinen Freund Bob Tate an und erzählte ihm, wie ich mit stabilisiertem Sauerstoff Malaria heilte. Er nahm den nächsten Flug nach Guyana, wir besprachen die Sache und beschlossen, das Mittel in Guyana zu verkaufen. Also setzten wir eine Anzeige in die örtliche Zeitung und gaben bekannt, dass unsere Lösung Malaria heile. Das war ein Fehler. Sofort schickte der regionale Fernsehsender Reporter in unser Camp und ließ uns vor laufender Kamera von unserem Mittel berichten. Ihnen folgten Radio- und Zeitungsreporter. Drei Tage lang waren wir berühmt. Dann schob die Regierung dem einen Riegel vor. Die Gesundheitsministerin zitierte uns zu sich und teilte uns mit, dass wir, wenn wir unsere Lösung auch nur noch ein einziges Mal verkauften, in den guyanischen Knast wandern würden und dass uns der guyanische Knast gar nicht gefallen würde. Ich kannte den guyanischen Knast und wusste, dass sie Recht hatte.

Eines Abends sprach ich mit meinem Freund Moses Nagamotoo, dem Ersten Minister, über diese Sache, und er berichtete mir, dass zwei Pharmaunternehmen der Gesundheitsministerin damit gedroht hätten, das örtliche Krankenhaus nicht länger mit Medikamenten zu beliefern, sollte sie diesem Kerl nicht Einhalt gebieten, der da behauptete, Malaria heilen zu können. Die Regierung könne zum gegenwärtigen Zeitpunkt leider nichts für mich tun. Aber, fuhr er fort, er habe der Gesundheitsministerin nahegelegt, mir doch etwas mehr Spielraum zu gewähren.

Daraufhin beging ich einen noch größeren Fehler. Zwar zogen wir unsere Zeitungsanzeige zurück, doch verkaufte ich die Lösung auch weiterhin an Menschen, die sie brauchten. Mein Partner Bob Tate war inzwischen abgereist, aber ich verfolgte noch immer den Plan, im Dschungel Gold zu fördern. Wir hatten unsere Ausrüstung gerade zusammen, als ich erfuhr, dass ich wegen eines Vergehens angeklagt werden sollte und mich besser aus dem Staub machte. Ich stellte fest, dass die Menschen in Georgetown den Dschungel noch weit mehr fürchten, als es die Menschen in Las Vegas tun. Sie verfolgen selten jemanden, der sich in den Dschungel flüchtet. Sofort brach ich auf und fuhr den Fluss hinauf. Die Vorräte folgten wenige Tage später.

Dies nun ist die grundlegende Geschichte über die Entdeckung, dass stabilisierter Sauerstoff in manchen Fällen Malaria heilen kann. Allerdings ist es nur der Anfang der eigentlichen Geschichte. Zum damaligen Zeitpunkt betrachtete ich das Mittel noch nicht als ein Wunderpräparat. Ich blieb gute sechs Monate im Dschungel und werkelte an der Goldmine. Diesen Teil des Unterfangens finanzierte ich praktisch aus eigener Tasche, denn Joel Kane ließ auf sich warten und steuerte kein Geld bei. Als er endlich eintraf und sah, dass meine Mine tatsächlich Gold abwarf, forderte er den kompletten Gewinn und bot mir eine Beteiligung von drei anstatt der versprochenen 20 Prozent an. Als ich mich weigerte, ließ er meine Anlage von Mike und seinen Trägern abreißen und in den Dschungel schleppen. Das weiß ich deswegen, weil er es mir gesagt hat. Denn laut Vertrag musste er mich nur dann mit 20 Prozent beteiligen, wenn er meine Technik verwendete. Sein Problem war nur, dass die neue, von Mike errichtete Anlage nicht funktionierte. So verlor nicht nur ich, sondern auch er seinen kompletten Einsatz. Ihn als Millionär kratzte das nicht sonderlich, aber mich traf es umso härter.

Als ich nach gut sechs Monaten zurück in die Stadt kam, hatte sich der vom Gesundheitsministerium aufgewirbelte Staub gelegt, und ich reiste zurück in die USA. Zwar hatte ich das Geld verloren, das ich investiert hatte, aber dafür wusste ich nun, was stabilisierter Sauerstoff so alles konnte, und dieses Wissen war aufregend. Das Gold kümmerte mich nicht länger. Ich konnte es kaum erwarten, nach Hause zu kommen und herauszufinden, warum der stabilisierte Sauerstoff nur manchmal half.

Einige Monate später jedoch kehrte ich nach Guyana zurück, weil ein anderes Unternehmen mich eingestellt hatte, um seine Goldfördertechnik zu verbessern. Noch immer

experimentierte ich mit dem Sauerstoff. An einem Abend war ich allzu sorglos im Hinblick auf die Moskitos und wurde wohl hunderte Male gebissen. Ich tat auch nichts, um es zu verhindern. Einige Tage darauf stellten sich die ersten Malariasymptome ein. Der allererste Hinweis ist eine kleine Verdauungsstörung, die man schon beim Essen spürt. Nichts Schlimmes, nur eine leichte Übelkeit, die nach einer Viertelstunde wieder verschwindet. Wirklich übel ist einem erst am nächsten Tag. Da ich nun schon einmal krank war, konnte ich meine Medizin ebenso gut an mir selbst ausprobieren. Ich beschloss, die Blutuntersuchung im Krankenhaus von Georgetown abzuwarten, bevor ich mit der Behandlung begann. Das sollte sich als beinahe tödlicher Fehler erweisen. Der Bus, der von diesem Teil des Dschungels aus nach Georgetown fuhr und der mich zum Krankenhaus bringen sollte, kam nicht. Ich wusste, dass Malaria, wenn sie zu spät behandelt wird, meist zum Tode führt. Noch ein paar Tage lang wartete ich auf den Bus, aber der kam nicht, und mir ging es immer schlechter. Aber ich wollte durch diesen Bluttest absolut sicher gehen, dass ich Malaria hatte. Bald schon würde ich zurück in die USA fliegen, wo ich Experimente dieser Art nicht würde durchführen können.

Ich sagte niemandem, dass ich mein eigenes Versuchskaninchen war. Meine Auftraggeber sahen, wie krank ich war, und fühlten sich verpflichtet, mich nach Georgetown zurückzuschaffen. Als ich ihnen also vorschlug, einen Teil der Kosten zu übernehmen, willigten sie sofort ein, mir ein Flugzeug zu besorgen. In diesem Teil des Dschungels gab es in der Nähe sowohl Funk als auch eine Landebahn. Das Flugzeug kam schon am nächsten Tag (der vierte Tag meiner Krankheit). Mit dem Fahrrad fuhr ich bis zur Landebahn; mein Zustand war miserabel. Als ich in Georgetown ankam, verfrachtete man mich in ein Taxi, das mich direkt zum Krankenhaus fuhr.

Dort wartete ich mehrere Stunden auf das Ergebnis der Blutuntersuchung. Die Symptome, die ich zeigte, wiesen eindeutig auf Malaria hin, und das war auch das Ergebnis des Bluttests. Ich sollte ambulant behandelt werden, und so drückte der Arzt mir lediglich ein Fläschchen mit Malaria-Tabletten in die Hand. Die nahm ich natürlich nicht. Stattdessen schluckte ich eine großzügige Dosis meiner eigenen Medizin. Nach nur wenigen Stunden schon fühlte ich mich besser. Um meinen Selbsttest abzuschließen, fuhr ich wieder zum Krankenhaus und ließ mein Blut erneut untersuchen. Das Ergebnis war negativ – keine Spur von Malaria. Ich war völlig aus dem Häuschen! Ich war der erste Patient, der sowohl vor als auch nach der Einnahme von stabilisiertem Sauerstoff einen Bluttest hatte machen lassen. Und damit, so glaubte ich, hatte ich ein Heilmittel gegen Malaria gefunden.

Nach diesem letzten Bluttest wollte ich Guyana eigentlich verlassen. Bei meinem ersten Aufenthalt hatte ich mir eine Honda gekauft, und mit diesem Motorrad fuhr ich noch einmal durch die Stadt. Dabei traf ich auf einen alten Freund, einen Kanadier, der sich wegen der Förderung von Diamanten im Land aufhielt. Wir begrüßten uns und setzten uns in ein Straßencafé, um zu reden. Dabei entdeckte er einen Bekannten, der die Straße mehr entlangschlurfte als -ging. Er rief ihn, und der Bekannte kam zu uns herüber. Mein Freund stellte uns vor und lud ihn ein, sich zu setzen. Der Bekannte machte einen recht matten Eindruck. Ich fragte ihn, was er denn habe, und er antwortete: „Malaria". Die Medikamente, die er im Krankenhaus bekomme, würden kaum helfen, erzählte er. „Nun, da haben Sie gerade den Richtigen getroffen", sagte ich.

Ich erklärte ihm, was ich über die Heilung von Malaria herausgefunden hatte. „Wenn Sie kurz warten wollen", schlug ich ihm vor, „fahre ich eben nach Hause und hole etwas von dem Mittel." Er war einverstanden, und als ich zurückkam, mischte ich ihm den Trank in einem Glas des Cafés zurecht. Wir unterhielten uns weiter, und nach etwa einer halben Stunde sagte er: „Ich glaube, ich fühle mich schon besser. Aber das ist wohl Einbildung." Insgesamt saßen wir vielleicht zwei Stunden in dem Café, und innerhalb dieser kurzen Zeitspanne verschwanden all seine Symptome. Ich gab ihm ein Fläschchen von der Lösung mit auf den Weg, und abends kam er zu mir, um sich noch eine Flasche zu holen.

Mein damaliger Plan sah vor, meine Forschungen abzuschließen und mit dem, was ich herausgefunden hatte, an die Öffentlichkeit zu gehen. Ich war sicher, dass ich einen Weg finden würde, dieses Wissen weltweit bekannt zu machen.

2. DIE WEITERENTWICKLUNG DES MINERALPRÄPARATS

Ende 1997 kam ich zurück in die USA und zog nach Walker Lake, Nevada, wohin mein Partner Bob Tate meine tragbare Laborausrüstung gebracht hatte. Mein Plan war es, mir meine eigene, spezielle Förderausrüstung zu konstruieren, um Geld zu verdienen und gleichzeitig weiter an dem stabilisierten Sauerstoff forschen zu können, den ich im Dschungel eingesetzt hatte. Unglücklicherweise war mir beim Wechseln von amerikanischer in guyanische Währung eine beträchtliche Geldsumme gestohlen worden, weil ich keinerlei Erfahrung mit dem dortigen Währungssystem hatte. Daher waren die Mittel, die wir in die Herstellung der Minentechnik stecken konnten, sehr begrenzt. Ich verkaufte mein gut zwölf Meter langes, seetaugliches Hausboot für einen Spottpreis, und dieses Geld half uns sehr.

Ungefähr ein Jahr lang vertrieben wir unsere eigene Förderausrüstung, doch dann begann Bob Symptome des schrecklichen Lou-Gehrig-Syndroms zu entwickeln und konnte kaum noch arbeiten. Der Verkauf geriet aus mehreren Gründen ins Stocken. Einer davon war, dass das Magazin, in dem wir regelmäßig unsere Anzeige schalteten, einen dicken Fehler beging, sich aber weigerte, für den daraus entstandenen Schaden aufzukommen, was uns tausende von Dollar kostete. Schließlich landete ich beim Sozialamt. Von Zeit zu Zeit beauftragte man mich mit einer Analyse, was mir half, über die Runden zu kommen.

Mein Sohn beschaffte mir einen Computer und zeigte mir, wie man mit dem Internet umgeht, und so begann ich, mehrere Brieffreundschaften in Afrika zu schließen. Unter anderem lernte ich einen Mann in Tansania kennen, der Safaris zum Kilimandscharo organisierte. Sein Name war Moses Augustino. Bald schon merkte ich, dass er deshalb an Freundschaften zu Amerikanern interessiert war, weil er sich davon Vorteile erhoffte. Wäre ich er gewesen, hätte ich vielleicht genauso gehandelt. Er bat mich um 40 Dollar. 40 Dollar waren eine Menge Geld für ihn, doch zu dieser Zeit waren 40 Dollar auch für mich eine Menge Geld. Aber da ich ihn dazu bringen wollte, den stabilisierten Sauerstoff an Malariapatienten in Tansania auszuprobieren, schickte ich ihm die 40 Dollar.

Der Einsatz lohnte sich: Er gab den Malariakranken in seiner Gegend tatsächlich mein Mittel, wobei er sich bei der Dosierung an meine Anweisungen hielt. Bald schon stellte sich bei vielen Patienten eine Besserung ein, aber wiederum nicht bei allen. Er war mit einem Arzt befreundet, dem er von dem stabilisierten Sauerstoff erzählte (den wir damals noch den Humble-Gesundheitstrank nannten). Ich schickte dem Arzt zwei Flaschen, und der Arzt schickte mir eine E-Mail zurück, in der er schrieb, dass ihm nicht klar sei, wie Salzwasser gegen Malaria helfen solle. „Probieren Sie es einfach, und Sie werden schon sehen“, schrieb ich zurück. Nun, er probierte es tatsächlich aus und war überrascht. Also behandelte er alle seine Malariapatienten mit dem Mittel. Das Problem war nur, dass es in dieser Region kaum Fälle von Malaria gab. Wäre es dort so verbreitet gewesen wie im Süden Tansanias, hätte er hunderte von Menschen behandeln können, und die Geschichte hätte vielleicht eine andere Wendung genommen. Aber er hatte immer nur ein paar Malariafälle pro Woche. Ich denke, dass die beiden Briefe, die sie mir auf meine Bitte hin schrieben, auch für Sie von Interesse sind:

Nature Beauties Safaris Ltd.
P.O. Box 13222
Tel./Fax: +255 272504083
E-Mail: nature.beauties@habari.co.tz
Web: www.nature-beauties.com
Arusha – Tansania – Ostafrika

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich führe Safaris zu den großen Touristenattraktionen Tansanias. In Tansania befinden sich zahlreiche Attraktionen Afrikas, wie beispielsweise der Kilimandscharo, der Serengeti-Nationalpark, der Tarangire-Nationalpark, das Selous-Wildreservat, Sansibar und vieles mehr.

Diesen Job mache ich nun schon seit drei Jahren, und meine Aufgabe besteht darin, Touristen zu führen, die hauptsächlich aus den USA und aus Europa kommen, und ihnen die Tiere, Vögel, Pflanzen, die afrikanische Kultur usw. zu erklären.

Vom Humble-Gesundheitstrank habe ich erstmals im März 2001 erfahren. Während ich durch Tansania reiste, gab ich diesen Trank, der heute Humble-Gesundheitstrank Phase 1 heißt, mehreren Malariakranken. Innerhalb von zwei bis vier Stunden verschwanden sämtliche Malariasymptome. Mir fiel jedoch auf, dass die Menschen auch nach Verschwinden der Krankheit noch weitere 8 bis 24 Stunden geschwächt, danach jedoch völlig beschwerdefrei waren. In einigen wenigen Fällen schien der Humble-Gesundheitstrank Phase 1 nicht anzuschlagen, woraufhin ich dem Betreffenden eine zweite Mixtur gab, die sich heute Humble-Gesundheitstrank Phase 2 nennt. Dieser Trank ist eine Mischung aus einer schwachen organischen Säure und einer stärkeren Lösung des Humble-Gesundheitstranks. Diese Mischung muss eine Weile ruhen, bevor sie eingenommen wird.

Innerhalb von zwei bis vier Stunden, nachdem Phase 2 verabreicht wurde, sind alle Symptome verschwunden. Wieder scheint der Patient etwas matt zu sein, doch diese Schwäche ist nach 8 bis 24 Stunden überwunden.

Alle Malariapatienten, denen ich den Humble-Gesundheitstrank gab, wurden gesund. Das heißt, keine Patienten wiesen noch Malariasymptome auf, nachdem sie mit einem bzw. beiden Phasen des Humble-Gesundheitstranks behandelt wurden.

Ich besitze Aufzeichnungen über alle Personen, die den Humble-Gesundheitstrank gegen Malaria erhielten. Von jedem Einzelnen habe ich Namen und Adresse. Insgesamt gibt es 21 Personen, die an Malaria litten und geheilt wurden.

Wer mag, kann mich gerne unter der unten genannten Telefonnummer anrufen oder mich in Tansania besuchen.

Mit freundlichem Gruß,

Moses Augustino

Kontakt:
Moses Augustino
P.O. Box 13222
Tel.: +255 0744290223
Arusha – Tansania



Nature Beauties Safaris Ltd

Kopie des Originalbriefes

Poliklinik Furaha
P.O. Box 11293
Arusha – Tansania
Ostafrika

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin Arzt und besitze eine kleine Klinik in Arusha, einer Stadt im Norden Tansanias. Tansania ist nach Kenia und Uganda das größte Land Ostafrikas.

Ich arbeite jetzt seit sieben Jahren auf diesem Gebiet, und eine meiner Hauptaufgaben besteht darin, Menschen, die zu mir kommen, medizinischen Rat zu erteilen und sie zu behandeln. Ein Großteil meiner Patienten leidet an Malaria und anderen durch verunreinigtes Wasser verursachten Erkrankungen, wie zum Beispiel Typhus, durch Bakterien verursachten Durchfall, etc. Malaria ist eine der gefährlichsten Krankheiten, von denen die Menschen hier bedroht werden, und man hat schon vieles versucht, um sie zu bekämpfen. Vor einigen Jahren hat unsere Regierung beispielsweise ein neues Medikament namens SP beschafft (500 mg Sulfadoxin und 40 mg Pyrimethamin). Doch beobachte ich immer wieder, dass das Medikament nicht anschlägt, wodurch die Sterblichkeitsrate steigt.

Von dem Humble-Gesundheitstrank erfuhr ich im Mai 2001, woraufhin ich ihn vielen meiner Patienten verabreichte. Ich stellte fest, dass bei den Malariapatienten zwar sämtliche Symptome in zwei bis fünf Stunden verschwanden, die Betroffenen jedoch noch etwa 6 bis 24 Stunden lang schwach waren, bevor ihr Zustand sich gänzlich normalisierte. Diesen Personen hatte ich die schwache Lösung mit der Bezeichnung Humble-Gesundheitstrank Phase 1 gegeben.

In einigen Fällen aber schien der Humble-Gesundheitstrank Phase 1 die Malariaerreger nicht abzutöten. Diesen Patienten verabreichte ich den Humble-Gesundheitstrank Phase 2, bei dem eine schwache organische Säure mit einer stärkeren Lösung des Humble-Gesundheitstranks gemischt wird, 48 Stunden lang ruht und dann dem Patienten verabreicht wird.

Innerhalb von zwei bis vier Stunden, nachdem der Humble-Gesundheitstrank Phase 2 verabreicht wurde, verschwanden überraschenderweise alle Symptome vollständig. Auch in diesen Fällen normalisierte sich der Zustand der Patienten binnen 8 bis 24 Stunden.

In den meisten Fällen war die Malariabehandlung mit dem Humble-Gesundheitstrank erfolgreich. Ich habe alle Patienten besucht, denen beide Phasen des Tranks verabreicht wurden, und festgestellt, dass die Malariasymptome dauerhaft verschwunden sind. Inzwischen habe ich mit dem Humble-Gesundheitstrank 30 Menschen geheilt, wobei ich die Geschichte einiger dieser Personen auch nach der Behandlung weiterverfolgen konnte.

Jeder, der möchte, kann mich gerne unter den unten genannten Telefonnummern anrufen und ist herzlich eingeladen, mich in Tansania zu besuchen.

Mit freundlichen Grüßen,

Kittu J. Thomas

Kontakt:
Kittu J. Thomas
P.O. Box 11293
Tel.: +255 742421996 / +255 744306581
Arusha – Tansania

Kopie des Originalbriefes



Moses Augustino und seine Frau um das Jahr 2000. Moses war der Erste, der mit dem Mineralpräparat in Afrika Malaria heilte.

Auch später behandelten die beiden noch viele Menschen, und ich erlangte dadurch weitere Informationen über den stabilisierten Sauerstoff (den Humble-Gesundheitstrank).

Gleichzeitig versuchte ich herauszufinden, um welchen chemischen Stoff es sich bei diesem Sauerstoff eigentlich handelte und woraus er sich zusammensetzte. Ich musste herauskriegen, warum er nicht zu 100 Prozent erfolgreich war. Ich stellte fest, dass Dr. William F. Koch diese Lösung bereits 1926 in Deutschland einsetzte, und zwar bei geistig zurückgebliebenen Kindern. Er glaubte, dass der stabilisierte Sauerstoff eine nicht toxische Sauerstoffart transportiere, identisch zu der, die durch das Atmen aufgenommen wird. Dr. Koch verwendete seine Rezeptur zehn Jahre lang in dem Glauben, den Sauerstoffgehalt im Gehirn dieser Kinder zu erhöhen. Leider war dies nicht der Fall. Entweder war die Chemie damals noch nicht so weit, dass Dr. Koch die Wirkung seines Mittels vollständig begreifen konnte, oder aber er selbst verstand nicht genug von Chemie.

Das Mittel gelangte um das Jahr 1930 in die USA. Diejenigen, denen es gelang, die ursprüngliche Formel ausfindig zu machen, fügten die Substanz ihren verschiedenen Produkten hinzu, weil sie glaubten, es sei eine für den Körper nützliche Form von Sauerstoff. Die Forscher, die sich seither mit stabilisiertem Sauerstoff befassten, haben alle denselben Fehler wiederholt. Tatsache ist, dass das, was seit 80 Jahren als stabilisierter Sauerstoff bezeichnet wird, keine Sauerstoffart enthält, die für den Körper von Nutzen ist. Nur wenn Sauerstoff in seiner natürlichen Form, also ungeladen, vorkommt, ist er für den Körper nützlich. Mit anderen Worten: Es darf keine ionisierte Form von Sauerstoff sein. Der Sauerstoff in stabilisiertem Sauerstoff aber ist ionisierter Sauerstoff mit der Ladung minus zwei. Der Körper kann den Sauerstoff in stabilisiertem Sauerstoff somit ebenso wenig verarbeiten wie beispielsweise den in Kohlendioxid. Verstehen Sie? Auch Kohlendioxid enthält zwei Sauerstoff-Ionen mit der Ladung minus zwei. Atmet man nur Kohlendioxid ein, stirbt man. Der in stabilisiertem Sauerstoff enthaltene Sauerstoff verbindet sich lediglich mit dem Wasser im Körper. Wasser besteht aus Sauerstoff und Wasserstoff, eine Verbindung, die keine Krankheitserreger zerstört. Ich war überrascht, als ich später herausfand, dass mehrere Universitäten demselben Trugschluss erlegen waren. Zu jener Zeit aber wusste ich es selbst nicht besser. Ich wusste nur, dass die Lösung verbessert werden musste.

Bei jedem Atemzug zieht man Millionen Sauerstoffatome in die Lunge. Der Sauerstoff dagegen, den wir ausatmen, hat sich zu Kohlendioxid gewandelt. Die Menge an Sauerstoff, die wir einatmen, entspricht der Menge, die wir ausatmen. Aber was wir ausatmen, ist Kohlendioxid. Dieses Dioxid ist zwar auch Sauerstoff, aber sozusagen verbrauchter Sauerstoff. Sauerstoff oxidiert Dinge im Körper und hält ihn dadurch am Leben. Oxidation heißt, dass das Sauerstoffatom Elektronen aufnimmt. Es zerstört Gifte, macht Chemikalien unschädlich und setzt Wärmeenergie frei. Dadurch entsteht Kohlendioxid oder auch Kohlenmonoxid oder eine andere Kombination. Wenn das Sauerstoffatom also Elektronen aufnimmt, ist es nicht länger ein Sauerstoffatom, sondern wird zu einem Sauerstoff-Ion mit der Ladung minus zwei. Wenn es aber schon eine Ladung von minus zwei hat, wie es bei stabilisiertem Sauerstoff der Fall ist, kann es nicht mehr oxidieren und ist für den Körper somit *wertloser Sauerstoff*. Wenn es also nicht der Sauerstoff in stabilisiertem Sauerstoff ist, der den Malariaerreger tötet, was ist es dann?

Im Jahr 1998 die richtige Rezeptur für stabilisierten Sauerstoff zu finden, war gar nicht so einfach, wenn man nur über ein begrenztes Wissen in Sachen Chemie verfügte. Wer

die Zusammensetzung kannte, gab sie nicht preis, und wer die Mixtur verkaufte, setzte natürlich keine Zutatenliste aufs Etikett. Ich machte nur ein einziges Unternehmen ausfindig, das so etwas wie eine Gebrauchsanweisung mitlieferte: Dass nämlich der Wirkstoff sich in Wasser zersetze und man die Lösung daher innerhalb einer Stunde trinken solle. Das fand ich interessant. Also gab ich zehn Tropfen in ein Glas Wasser, wartete etwa acht Stunden und roch dann daran, wie Chemiker es oft tun. Der Geruch erinnerte an Chlor. Der stabilisierte Sauerstoff, erkannte ich, zersetzte sich, weil das Wasser seinen Basenwert senkte (ihn neutraler werden ließ). Ich hatte zunächst nur zehn Tropfen ins Glas gegeben, und beim nächsten Mal nahm ich 20 Tropfen und fügte etwas Essig hinzu, weil dieser Essigsäure enthält, die den Basenwert des stabilisierten Sauerstoffs noch weiter senken würde als das Wasser. Diesmal wartete ich über 24 Stunden. Das Wasser roch deutlich nach Chlor.

Zu diesem Zeitpunkt hatten meine neuen Bekannten in Afrika so weit Vertrauen zu mir gefasst, dass sie bereit waren, den stabilisierten Sauerstoff auszuprobieren. Sie verwendeten die verbesserte Formel, nämlich 20 Tropfen plus einen Teelöffel Essig auf ein volles Glas Wasser. Dies ließen sie 24 Stunden lang stehen, bevor sie es einigen der Patienten gaben, denen die ursprüngliche, erste Dosis nicht geholfen hatte. Wenn sie Essig hinzufügten und 24 Stunden warteten, hatte das Mittel zu 100 Prozent Erfolg.

Um meine Mixtur zu testen, besorgte ich mir Chlor-Teststreifen, wie man sie für Swimmingpools verwendet. Und jetzt kommt's: Schon nach wenigen Stunden wiesen die Teststreifen eine geringe Menge an Chlor nach, und nach 24 Stunden maß der Streifen mindestens 1 ppm (parts per million = Teile pro Million) Chlor. Das war noch nicht der Weisheit letzter Schluss, doch ich näherte mich einer Antwort. Ich erkannte jedoch nicht sofort, dass die Teststreifen *Chlordioxid* nachwiesen.

Als Nächstes deckte ich das Glas ab, das die Mischung enthielt, und stellte fest, dass es in nur zwei Stunden dieselbe Menge an Chlor enthielt wie zuvor nach 24 Stunden – sofern ich auch den Essig hinzufügte. Der Grund dafür war, dass das Chlor aufgrund des Deckels nicht so schnell entweichen konnte. Ich gab diese Erkenntnis nach Tansania weiter, und dort wandte man die neue Prozedur an. Man fügte auch dort einen Teelöffel Essig hinzu, deckte das Glas ab und wartete zwei Stunden, bevor man es den Malariapatienten gab. Die Mischung half allen, die sie erhielten, ohne Ausnahme.

Das klingt alles recht einfach, doch insgesamt waren mehr als 1.000 Tests nötig, und das über einen Zeitraum von über einem Jahr, um all diese „einfachen" Dinge herauszufinden. Mein Geld war knapp, und Swimmingpool-Teststreifen waren teuer, ebenso wie die diversen Chemikalien, die ich für meine Tests benötigte. Ich muss zugeben, dass ich nichts wirklich Geniales gemacht habe; ich habe bloß ein wenig mit meinem rudimentären Wissen in der Chemie der Metallurgie herumgespielt. Hinzu kommt, dass ich fast 25 Jahre lang als Versuchsingenieur in der Luftwaffenindustrie tätig war und dabei A-Bomben-Tests und Ähnliches durchgeführt habe. Ich hatte, was Tests anging, also eine gewisse Erfahrung. So probierte ich gut ein Dutzend Säuren in 100 verschiedenen Kombinationen aus.

Zwei Stunden zu warten, war für den Arzt in Tansania kein Problem, für meinen Freund Moses Augustino aber war dies alles andere als praktisch. Er war ständig unterwegs und traf auf seinen Reisen immer wieder auf Malariafälle. Daher brauchte er eine Methode, die es ihm ermöglichte, die nötige Dosis in wenigen Minuten zuzubereiten, denn er konnte nicht jedes Mal volle zwei Stunden warten. Stabilisierter Sauerstoff ist aufgrund seines hohen Basenwerts so stabil (Base ist das Gegenteil von Säure). Gibt man ein paar Tropfen in ein Glas Wasser, so wird die Alkalität (der Basenwert) der Tropfen durch das Wasser neutralisiert, die Ionen in den Tropfen werden instabil und geben Chlor frei. Das zumindest dachte ich damals. Also war die Frage: Wie kriegen wir das schneller hin?

Ich kaufte die nötigen Säuren, um meine Forschungen fortsetzen zu können. Nachdem ich alle Mineralsäuren und mehrere organische Säuren durchprobiert hatte, kam ich zu

dem Ergebnis, dass es mit Essig, also 5-prozentiger Essigsäure – einer organischen Säure – am besten funktionierte. Dann erreichte ich einen – wenn auch kleinen – Durchbruch, der eigentlich ganz simpel war: Anstatt ein Glas Wasser zu nehmen, benutzte ich gar kein Wasser. Stattdessen gab ich 20 Tropfen stabilisierten Sauerstoff und einen viertel Teelöffel Essig in ein sauberes, trockenes, leeres Glas und schwenkte es, damit sich alles vermischte. Es funktionierte, und zwar in nur drei Minuten! Der Chlor-Teststreifen, mit dem ich die Mischung prüfte, zeigte nach drei Minuten einen Wert von über 5 ppm. Nachdem ich alles mit einem halben Glas Wasser verdünnt hatte, sank der Wert auf unter 1 ppm, doch die Mischung schmeckte trotzdem fürchterlich. Trinkt man mit Wasser versetzten stabilisierten Sauerstoff, bevor das Chlor sich freisetzen kann, schmeckt das Ganze nicht allzu schlimm, doch gelöstes Chlor ist wahrlich kein Genuss. Einigen Leuten macht der Geschmack nichts aus, den meisten aber schon – vor allem Kindern, und sie brauchen die Lösung ja am nötigsten.

Ich probierte verschiedene Säfte aus, um herauszufinden, welcher sich am besten eignete. Zum einen musste der Saft gut schmecken, zum anderen durfte er den Chlorgehalt nicht beeinflussen. Nach Versuchen mit vielen Säften und allen anderen möglichen Getränken landete ich schließlich beim guten, alten Apfelsaft ohne Vitamin-C-Zusatz. Ich informierte meine beiden Bekannten in Tansania, die diese Variante auch mehrere Monate verwendeten. Dann passierte irgendetwas, und ich hörte nie wieder etwas von den Beiden. Vielleicht ist meinem Freund Moses auf einer seiner Reisen zum Kilimandscharo etwas zugestoßen, denn unser Kontakt brach recht abrupt ab. Der Arzt sagte mir, auch er habe nichts mehr von Moses gehört. Er selbst werde übrigens umziehen, erzählte er mir, und so verlor ich beide aus den Augen, obwohl ich zahlreiche E-Mails verschickte. Beide haben mir sehr geholfen, und ich vermisse unseren E-Mail-Kontakt.

Nun fragen Sie sich vielleicht, wie denn nun die Rezeptur von stabilisiertem Sauerstoff aussieht. Schließlich fand ich sie. Viele Forscher hätten sicherlich keine halbe Stunde gebraucht, um hinter die Rezeptur zu kommen, aber da ich an einem See mitten im Nirgendwo lebte und wenig Geld hatte, brauchte ich etwas länger. Heutzutage ist sie längst kein Geheimnis mehr, aber um Ihnen die Mühe zu ersparen: Die Formel ist $NaClO_2$ und der Name lautet *Natriumchlorit*. Das klingt fast nach Salz, aber nur fast. Tafelsalz hat die Formel NaCl und heißt Natriumchlorid. Man beachte den Unterschied des letzten Buchstabens: Das eine ist Chlorit, das andere Chlorid. Lassen Sie mich Ihnen den Unterschied erklären, der all den anderen Forschern entgangen zu sein scheint: Das Chlor, das ich roch, befand sich in Wahrheit gar nicht in der Lösung, sondern in der Luft darüber. In der Lösung selbst, so fand ich heraus, war Chlordioxid, das mit Chlor nicht viel gemein hat.

Natriumchlorit ist hoch alkalisch, was das Gegenteil von sauer ist. Wird Natriumchlorit neutralisiert, dann wird es instabil und gibt keinen Sauerstoff, sondern Chlordioxid ab. An dieser Stelle kommt der Sauerstoff ins Spiel. Die Formel für Chlordioxid lautet ClO_2, d. h. eine Verbindung aus einem Chlor- und zwei Sauerstoff-Ionen. Sauerstoff in dieser Form kann der Körper allerdings nicht verwerten, weil dieser Sauerstoff bereits seine Fähigkeit zu oxidieren eingebüßt hat. Das Chlor-Ion ist jedoch stark oxidativ. Chlordioxid ist ein gefährlicher Sprengstoff. Man kann es nicht lagern, weil es jeden Behälter zerstört. Weil man es nicht transportieren kann, wird es immer direkt dort hergestellt, wo man es braucht. Selbst ein einzelnes Chlordioxid-Ion explodiert, wenn es auf ein geeignetes Objekt auftrifft, beispielsweise einen Erreger im Körper oder irgendetwas anderes, das saurer ist als der menschliche Organismus.

Eine Explosion ist nichts anderes als eine plötzliche chemische Reaktion, bei der Energie freigesetzt wird. Für gewöhnlich handelt es sich um eine Art von Oxidation. Wenn ein Chlordioxid-Ion auf einen Krankheitserreger trifft, nimmt es fünf geladene Elektronen auf, was unmittelbar in einer Oxidation, also in einer Explosion, resultiert. Die Explosion (bzw. die chemische Reaktion) führt dazu, dass das Chlor-Ion neutralisiert wird. Die

beiden Sauerstoff-Ionen, die mit dem Chlor-Ion verbunden waren, sind bereits neutral. Neutral bedeutet im Fall von Sauerstoff die Ladung minus zwei. Das bedeutet, dass das Sauerstoff-Ion nicht oxidieren kann. Es kann sich lediglich mit dem Wasser im menschlichen Körper verbinden; der Körper jedoch kann es nicht zum Oxidieren verwenden. Das Chlor-Ion wird zu Chlorid, was im Grunde nichts anderes als Tafelsalz ist, das ja auch keine besondere Wirkung hat. Weder der Sauerstoff noch das Chlor besitzen jetzt irgendeine Ladung, mittels derer sie oxidieren könnten. Das Chlordioxid-Ion (die Kombination aus Chlor und Sauerstoff) ist es also, die so nützlich und hundertmal wirkungsvoller ist als Sauerstoff allein.

Mit ein paar tiefen Lungenzügen führt man dem Körper übrigens mehr Sauerstoff zu als durch die Einnahme von stabilisiertem Sauerstoff. Und welchen Sinn würde es überhaupt machen, stabilisierten Sauerstoff einzunehmen, wenn dieser doch angeblich mit dem Sauerstoff identisch ist, den wir einatmen? Ebensogut könnten wir ein paarmal tief ein- und ausatmen. Wie auch immer, die Sache bleibt umstritten. Fakt ist jedenfalls, dass nicht das geschieht, was frühere Forscher annahmen. Der Sauerstoff verbindet sich lediglich mit dem Wasser im Körper, allenfalls noch mit einem Kohlendioxid-Ion, doch etwas anderes kann der menschliche Organismus damit nicht anfangen.

Chlordioxid liefert Elektronen, aber keinen Sauerstoff. Im Grunde ist das Chlordioxid-Ion, und nicht der Sauerstoff das Oxidationsmittel. Schlagen Sie in Ihrem alten Chemiebuch nach: Sauerstoff ist keineswegs das einzige Oxidationsmittel. Jede Reaktion, bei der Elektronen übertragen werden, gilt als Oxidation. Hätten die Forscher, die sich mit stabilisiertem Sauerstoff befassten, mehr von moderner Chemie verstanden, wäre ihre Arbeit vielleicht erfolgreicher gewesen. Dazu gibt es noch weit mehr zu sagen, als diese Einführung abdecken kann, und ich werde noch einmal ausführlicher darauf zurückkommen, wenn ich die weitere Entwicklung des Mineralpräparats beschreibe. Die Erklärung ist so gehalten, dass jeder sie verstehen kann.

Damals zog ich in die wenige Meilen entfernte Stadt Mina in Nevada. Ich schrieb weiterhin E-Mails an Leute in Afrika. 30 Meilen von Mina entfernt liegt die Stadt Hawthorne, wo ich J. Andrew Nehring kennenlernte, der dort einen kleinen Laden für Freizeitausrüstung betrieb. Er war gerade aus der Mayo-Klinik entlassen worden, wo er wegen Bauchspeicheldrüsenkrebs operiert worden war. Für weitere Untersuchungen fuhr er regelmäßig in das Krankenhaus einer benachbarten Stadt. Bei einer der Nachuntersuchungen stellte man erneut Krebs fest. In etwa zwei Monaten sollte er sich in der Mayo-Klinik zu diagnostischen Zwecken einer OP unterziehen. Als wir einen gemeinsamen Freund besuchten, hörte er von meinem Mittel und er fragte mich, ob es wohl auch gegen seinen Krebs helfen würde. Schon viele Leute hatten stabilisierten Sauerstoff bei Krebs angewandt und einigen Erfolg damit gehabt, und so konnte ich mir vorstellen, dass die Lösung durch den Zusatz von Essig bei Krebs sogar noch wirkungsvoller helfen würde als bei Malaria.

Warum es also nicht ausprobieren? Bislang hatte ich noch keine Nebenwirkungen beobachtet, und schließlich war es kein Medikament. Also nahm er die Lösung, mit Essig als Aktivator. Innerhalb von zwei Wochen nahmen seine Krebswerte ab. Der höchste Wert war 82 gewesen (was immer das hieß). Als er das nächste Mal im Krankenhaus untersucht wurde, war der Wert auf 71 gesunken. Einen Monat später war er bei 55, zwei Monate darauf bei 29 und so weiter, bis der Wert auf unter fünf gefallen war. Die Ärzte im Krankenhaus wussten nicht, was da vor sich ging, aber als der Wert immer weiter sank, sagten sie die OP in der Mayo-Klinik ab. Sie wollten abwarten, wie sich die Sache weiterentwickelte. Als der Wert bei drei lag, sagten sie, weitere Tests seien nicht erforderlich. Dies ist nur einer von vielen Fällen der vergangenen zehn Jahre, in denen der Krebs durch das Mineralpräparat schlichtweg verschwand.

Nach wie vor lautete mein Plan, all diese Informationen auf irgendeinem Wege publik zu machen. Ich wollte einen Teil der Geschichte per Internet weltweit verbreiten, und zwar,

indem ich sie als E-Mail versandte. Das sollte ähnlich ablaufen wie die Verbreitung eines Computervirus. In der Mail mit den Infos über das Mineralpräparat sollte ein kleines Programm enthalten sein, das es der betreffenden Person ermöglichte, die Mail auf unkomplizierte Weise an alle im Computer enthaltenen E-Mail-Adressen weiterzuschicken, wobei der Eigentümer des Rechners diesen Vorgang jedoch kontrollieren konnte. Man hätte lediglich einen Button anklicken müssen, um die kompletten Informationen zur Herstellung und Anwendung des Präparats an jede vom Benutzer vorab markierte Adresse zu senden.

Auf diese Weise ließen sich die Informationen wahrlich schnell verbreiten, doch die Methode birgt auch Nachteile. Ein Buch ist immer besser, weil eine E-Mail nie denselben Informationsgehalt haben kann.

Ich verkaufte den einen Wertgegenstand, den ich besaß – eine spezielle Methode zur Goldgewinnung –, was mir 17.000 Dollar einbrachte. Dann durchforschte ich das Internet und stieß schließlich auf ein Unternehmen, das behauptete, ein solches Verteilerprogramm entwickeln zu können. Also erteilte ich ihm den Auftrag. 5.000 Dollar zahlte ich vorab, mehrere tausend während der Entwicklungsphase und eine dicke Summe zum Schluss. Das Programm aber funktionierte nicht. Ich hatte mein gesamtes Geld in ein Programm gesteckt, das nicht funktionierte. Der Fairness halber sei auch der Name des Unternehmens genannt, das mir für meine 14.000 Dollar nicht einmal ein funktionsfähiges Programm liefern konnte: Es handelt sich um die Danube Technologies Inc. in Seattle im US-Bundesstaat Washington.

Wenn ich meine letzte Rate gezahlt hätte, wurde mir versichert, werde man mir das fertige Programm schicken. Dieses Versprechen machte man mir am 9. April 2001. Die letzte Rate überwies ich am 11. November 2001. Das Programm, das man mir schickte, funktionierte aber nicht mal ansatzweise, obwohl die Firma hartnäckig behauptete, dass es das sehr wohl täte. Zudem teilte man mir mit, das Programm sei illegal und mehr werde man nicht machen. Jetzt, sechs Jahre später, verkaufe ich endlich dieses Buch.

Sicherlich denken Sie, dass bei einem so tollen Mittel Wohltäter wie Oprah Winfrey[1] oder Bill Gates Schlange stehen müssten, um mich für diese Mission mit Geld zu überhäufen – aber Fehlanzeige. Es dauert etwas, bis man es herausgefunden hat, aber schließlich erkennt man, dass sich alles nur um Geld und Ansehen dreht. Oprah ist natürlich darauf bedacht, ihrem Sender das größtmögliche Publikum einzubringen, weil nur das das dicke Geld bringt, und Bill Gates findet keine öffentliche Anerkennung dafür, dass er einem Niemand wie mir hilft. Seine Millionen wandern in die Taschen der großen Pharma-Labore, was ihm im Gegenzug mächtige Freunde in aller Welt beschert. In etwas zu investieren, das zwar wirkt, aber den Gewinn der Pharmakonzerne schmälert, wäre undenkbar. Am Telefon sagte er mir, er werde uns nicht unterstützen, solange wir keine Zulassung durch die FDA besäßen. Dazu aber braucht es 100 Millionen Dollar, und er wusste genau, dass wir dieses Geld niemals haben würden.

Ich schrieb diesen Leuten wie auch dutzenden Organisationen viele Briefe. Es war nicht so, dass man mir nicht glaubte. Doch seit etwa 100 Jahren gehen Medizin und die milliardenschwere Pharmaindustrie Hand in Hand und bedienen sich der vom US-Kongress erlassenen Gesetze, um jede alternative medizinische Methode erfolgreich in Schach zu halten. Man stellt alle Verfechter der alternativen Medizin als Quacksalber und Scharlatane hin, obgleich Millionen von Amerikanern inzwischen wissen, dass dies nicht der Fall ist. Trotz Warnungen durch die Schulmedizin entdecken Jahr für Jahr immer mehr Menschen die alternative Medizin für sich, die sich inzwischen ebenfalls zu einem milliardenschweren Geschäft entwickelt hat. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass Millionen von US-Amerikanern so dumm wären, Quacksalber und Scharlatane zu konsultieren, wenn sie ihnen nicht tatsächlich helfen würden. Es überrascht Sie vielleicht zu erfahren, dass 55

1 Anm. d. Übersetzers: Oprah Winfrey ist in den USA eine berühmte Talkshow-Gastgeberin.

Prozent der amerikanischen Bürger inzwischen auf die alternative Medizin zurückgreifen und nicht länger zum Hausarzt gehen. Deshalb versucht die Pharmaindustrie so verzweifelt, sämtliche Nahrungsergänzungsmittel unter ihre Kontrolle zu bringen.

In der Zeit, die seit der ersten Auflage dieses Buchs verstrichen ist, hat die FDA angekündigt, mindestens 50 Prozent des Bereichs der alternativen Medizin auszubremsen. Ein neues, vom Kongress erlassenes Gesetz erlaubt es der FDA, zu verlangen, dass alle Präparate auf ihre Wirksamkeit geprüft werden. Das heißt, dass die FDA jederzeit jedes Präparat aus dem Verkehr ziehen kann, bis es getestet wurde. Dieser Test kann pro Präparat bis zu einer Milliarde Dollar kosten. Während pro Jahr über 900.000 Menschen an Medikamenten sterben, hat die alternative Medizin nicht einen einzigen Todesfall zu verzeichnen. Sollte aber auch nur eine Person melden, dass er oder sie durch ein einzelnes Präparat krank geworden ist, dann hat die FDA das Recht, auch alle ähnlichen Mittel aus dem Verkehr zu ziehen. In einigen Fällen durfte das betreffende Präparat nie wieder in den Verkauf gehen – selbst dann nicht, als seine Harmlosigkeit eindeutig nachgewiesen worden war. Aufgrund dieser neuen Gesetzeslage und nach dem zu urteilen, was die FDA verkündet hat, werden auf lange Sicht nur noch verschreibungspflichtige Medikamente verfügbar sein.

Bitte erzählen Sie Freunden und Bekannten von diesem Buch.

3. STABILISIERTER SAUERSTOFF, DAS MINERALPRÄPARAT UND EIN VERTRAG

Wie schon erwähnt, zog ich 2001 in die kleine Stadt Mina in Nevada, wo ich umsonst auf der Besitzung meines Freundes Dick Johnson wohnen konnte, der dort nach Gold schürfte. Er ließ mich bei sich unterkommen, um mich bei meinen Forschungen zu unterstützen. Und dort auszuhelfen, verschaffte mir ein paar Extradollar, die ich in die Untersuchung des stabilisierten Sauerstoffs steckte. Während meines ersten Jahres dort lernte ich Arnold kennen, einen in vielerlei Hinsicht begabten Menschen. Ich habe seinen Namen hier geändert, um ihn zu schützen, denn fast alles, was ich über ihn zu sagen habe, ist nicht sonderlich nett.

Die Lösung mit dem stabilisierten Sauerstoff war schon diverse Male umbenannt worden, seit ich sie das erste Mal in meiner Küche zurechtgemischt hatte. Man kommt zwar nicht so einfach an die Chemikalie Natriumchlorit heran, doch mit etwas Anstrengung klappt es meist. (Wie man es bekommt, schildere ich später noch.) Ich stellte eine sehr viel stärkere Lösung her als die, die gemeinhin verkauft wird. Der stabilisierte Sauerstoff, der seit Jahren auf dem Markt ist, besteht zu 3,5 Prozent aus Natriumchlorit. Meine Lösung, die ich „Wundermineralpräparat" getauft habe, enthält zu 28 Prozent Natriumchlorit – achtmal mehr als das herkömmliche Mittel. Wenn ich heute also in den Dschungel reise, kann ich achtmal mehr „Heilkraft" mitnehmen, als mit der ursprünglichen Rezeptur möglich war.

Wie kam ich dazu? Die Forscher der vergangenen 80 Jahre benutzten für ihre Versuche maximal 5 bis 20 Tropfen der 3,5-prozentigen Lösung. Als ich anfing, Malaria und andere Krankheiten mit stabilisiertem Sauerstoff zu behandeln und ein paar Tropfen nicht halfen, verabreichte ich einfach mehr. In sämtlichen Forschungsunterlagen über stabilisierten Sauerstoff, die ich gelesen habe, benutzte niemand mehr als 25 Tropfen, und selbst diese Menge kam selten zum Einsatz. Was ist aus der alten Vorstellung geworden, der zufolge 40 Tropfen viermal so gut sind wie zehn Tropfen? Meine einzige Vorsichtsmaßnahme war, dass ich die jeweils stärkere Dosis zuerst an mir selbst ausprobierte. Für gewöhnlich hatte ich es mit Menschen zu tun, die um jeden Preis gesund werden wollten, und wenn ich die Dosis vertrug, hatten auch sie keine Einwände. Ich ging nicht sofort von 10 auf 120 Tropfen; aber zu dieser Dosis, die zweimal im Abstand von einer Stunde verabreicht werden musste, kam ich schließlich. Ich steigerte die Dosierung Schritt für Schritt, bis ich herausgefunden hatte, wie viel jeweils nötig war. Das Mittel ist kein Medikament, sondern ein Mineralienzusatz, und ich bin Erfinder und kein Arzt. Ich weiß nicht einmal, was der Hippokratische Eid besagt, und ich habe auch nicht vor, Arzt zu spielen.

Seit ich es für möglich hielt, eine Methode zu ersinnen, die das Immunsystem bei der Bekämpfung von Malaria unterstützt, war es mein Ziel, sie zu finden, und das ist mir gelungen. Meiner Ansicht nach habe ich dabei nie irgendjemanden einem Risiko ausgesetzt, und dabei habe ich über 2.000 Menschen persönlich behandelt. Insgesamt sind über 75.000 Malariapatienten behandelt worden, zumeist von Leuten, die ich selbst ausbildete. Alle behandelten Personen wurden geheilt, und ein Todesfall ist nicht bekannt. Mit geheilt meine ich, dass sie vom Krankenbett aufstanden, guter Dinge waren, sich anzogen und zur Arbeit gingen. Soweit wir das beurteilen können, ist nie bei irgendjemandem ein Rückfall aufgetreten.

Ob wir Doppel- und Dreifachblind-Studien durchgeführt haben? Nein. Dafür war einfach kein Geld da. Bill Gates teilte uns mit, er werde uns nicht unterstützen, solange wir keine Genehmigung durch die FDA vorweisen könnten. Für gewöhnlich kostet eine solche Genehmigung Millionen von Dollar, aber die Menschen in Afrika, die guter Dinge wieder zurück an die Arbeit gingen, scherte es nicht, ob wir eine FDA-Genehmigung hatten oder

nicht. Die FDA sagte, solange ich das Mittel in Afrika einsetze, habe sie keine Handhabe gegen mich und werde daher keine Einwände erheben; sollte ich es aber genehmigt haben wollen, um in den USA Malaria zu behandeln, sähe die Sache schon anders aus. Dabei interessierte es die FDA auch nicht, dass das Präparat gar kein Medikament war. Verkündet man, dass das Mittel eine – irgendeine – Krankheit heilen kann, wird es in den Augen der FDA automatisch zu einem Medikament und muss zahllose Untersuchungen und Laboranalysen durchlaufen. Der Preis dafür fängt bei 50 Millionen Dollar an – Grenze nach oben hin offen.

Das Land Malawi hat MMS als einen Mineralienzusatz anerkannt. Jeder Kranke dort kann es bekommen. Wenigstens Malawi hat ein wenig gesunden Menschenverstand an den Tag gelegt. Dass dies auch in den USA geschieht, ist unwahrscheinlich, haben Ärzte und Pharmakonzerne dort doch den Kongress so weit in der Hand, dass er nach ihrer Milliarden-Dollar-Pfeife tanzt und Gesetze zu ihren Gunsten formuliert. In den USA sterben jährlich 900.000 Menschen an den Folgen von Medikamenten. Wenn aber nur ein Einziger pro Jahr durch eine Aminosäure aus einem Naturkostladen stirbt, dann räumt die FDA diese Aminosäure landesweit aus sämtlichen Läden. Und das, obwohl dieses Mittel mehr Menschen geholfen hat als die meisten Medikamente. Auch heute noch, Jahre später, ist der Verkauf dieser Aminosäure verboten. Sowohl die Konzerne als auch die FDA sind schnell dabei, wenn es darum geht, über etwas herzufallen, das dem Profit der Pharmaindustrie abträglich ist. In dem oben erwähnten Fall ersetzte eine Aminosäure ein Medikament – sie schmälerte den Gewinn der Pharmaunternehmen.

Solange man mit seinem Mineralpräparat das Ziel verfolgt, das Wohlbefinden der Menschen zu steigern, erhebt niemand Einspruch. Einspruch ist auch nicht zu erwarten, wenn man damit die Gesundheit der Menschen fördern will. Gänzlich anders liegt der Fall aber, wenn man mit dem gleichen Mittel, das schon seit 80 Jahren im Umlauf ist, gezielt eine Krankheit behandeln will. Dann muss man plötzlich ein Arzt sein, klinische Tests durchführen lassen und 100 Millionen Dollar für Doppel- und Dreifachblind-Studien sowie dutzende weitere Auflagen auftreiben. Niemand unterstützt dies finanziell; man wird lediglich über die Auflagen informiert und fertig. Wie kann man es auch wagen, jemanden auf eine spezielle Krankheit hin zu behandeln! Das steht nur Ärzten und dem Pharmakartell zu.

Viele Menschen in den USA haben inzwischen erkannt, dass Medikamente lediglich die Symptome und nicht die Krankheitsursache bekämpfen. Warum aber verschwendet ein Unternehmen seine Zeit damit, nach einem Mittel gegen die Symptome anstatt gegen die Krankheit selbst zu suchen? Stellt sich irgendwer diese Frage? Nun, das tun in der Tat viele, nur nicht die FDA. Die Antwort lautet: Solange man nur die Symptome unterdrückt, heilt man die Krankheit nicht, und so kann man dem Kranken das Medikament so lange verkaufen, bis er stirbt.

Mehrere vermögende Personen auf Haiti boten an, die Verbreitung meines Mineralpräparats in ihrem Land zu fördern, weil sie die Malaria dort bekämpfen wollten. Wir wurden bei gut 15 Kliniken vorstellig und stellten fest, dass sie allesamt von US-amerikanischen Ärzten kontrolliert wurden. Nicht ein einziger Patient, da waren sie sich einig, sollte unser MMS erhalten. Also bekam Haiti das Präparat nicht, und so leiden dort weiterhin Tausende an Malaria.

Dabei braucht ein Malariapatient nur eine Dosis von 15 Tropfen des Mineralpräparats, die eine Stunde darauf noch einmal wiederholt wird. Das liegt daran, dass das MMS achtmal stärker konzentriert ist als herkömmlicher stabilisierter Sauerstoff. Würde man normalen stabilisierten Sauerstoff verwenden, bräuchte man pro Dosis 120 Tropfen.

Hat irgendwer Schaden genommen? Nein. Tausende Patienten später gibt es nur tausende von glücklichen, gesunden Menschen – und nicht einen Einzigen, der sich über negative Langzeitwirkungen beklagt. Bei einer von 100 Personen gibt es ein paar kurzfristige Reaktionen, aber diese sind keine Nebenwirkungen. Die Reaktion klingt normalerweise nach

einer halben Stunde ab. Schauen Sie in einem medizinischen Handbuch oder im Internet nach: Nebenwirkungen sind die Auswirkungen, die ein Medikament auf gesunde, von der Krankheit nicht betroffene Zellen hat. Sofortreaktionen dagegen entstehen dadurch, dass das MMS im Körper arbeitet und gegen die befallenen Zellen bzw. die Krankheitserreger vorgeht. Die gesunden Zellen sind also nicht betroffen.

Wir wissen, dass aus MMS (28 Prozent Natriumchlorit) Chlordioxid (ClO_2) entsteht, wenn man es mit Essig versetzt. Das liegt daran, dass die Essigsäure des Essigs die Lösung neutralisiert, bzw. dafür sorgt, dass sie etwas saurer wird. Die Lösung selbst ist nämlich äußerst alkalisch. Macht man sie durch den Essig saurer, wird sie instabil und setzt Chlordioxid frei. Die Analyse der Tropfen und der Essigsäure ergab, dass in drei Minuten etwa drei Milligramm Chlordioxid entstehen. Verdünnt man die Mischung mit Apfelsaft (oder einem beliebigen anderen Saft ohne Vitamin-C-Zusatz), sinkt der Chlordioxid-Gehalt auf ungefähr 1 ppm. Zwar setzt die Lösung weiterhin Chlordioxid frei, aber sehr viel langsamer als zuvor.

Ein paar Worte noch zu Chlordioxid: Chlor und Chlordioxid werden seit über 100 Jahren zur Wasserreinigung und, in Krankenhäusern, zur Sterilisation von Geräten verwendet. Der Einsatz gerade von Chlordioxid zur Entkeimung von Wasser hat in den letzten Jahren zugenommen. Die FDA hat es als Mittel zur Desinfizierung von Hühner- und Rindfleisch sowie anderen Nahrungsmitteln zugelassen. Forschungen haben ergeben, dass Chlordioxid weit unschädlicher ist als Chlor, da es lediglich Keime im Wasser abtötet und keine chemischen Verbindungen mit anderen Bestandteilen eingeht, wie es bei Chlor der Fall ist. Die Chemie belegt zweifelsfrei, dass dies auch für den menschlichen Körper gilt. Es ist nachgewiesen worden, dass mit Chlor versetztes Trinkwasser, wenn es in den Körper gelangt, mindestens drei karzinogene Verbindungen eingeht – auf Chlordioxid trifft dies nicht zu. Die American Society of Analytical Chemists bekundete 1999, dass Chlordioxid der effektivste Keimkiller sei, den man kenne.

Wenn dies aber so ist – und es ist so –, dann sollte man doch meinen, dass die Pharmaunternehmen sich gedacht haben könnten: „Wenn Chlordioxid derart effektiv Bakterien, Viren und andere Erreger abtötet und zu diesem Zweck auch schon in der Lebensmittelindustrie verwendet wird, könnte man es ja vielleicht nutzen, um diese kleinen Biester auch im menschlichen Körper auszumerzen." Doch nein, man wollte Medikamente, durch die man sich nur ein wenig besser fühlt und die immer und immer wieder verkauft werden können. Es macht keinen Sinn, etwas auf den Markt zu werfen, das den Patienten schon nach der ersten Dosis völlig heilt! Die Pharmakonzerne hätten Chlordioxid schon vor 100 Jahren für sich entdecken können, aber das taten sie nicht. Natürlich könnten Sie einwenden, dass dies nichts weiter als meine Meinung sei, aber es ist derart offensichtlich, dass es für mich eine Tatsache bleibt. Es gibt einfach kein Argument dafür, warum keine Studien zu einem Mittel durchgeführt wurden, das schon seit 100 Jahren gegen Krankheitserreger zum Einsatz kommt. Und die Pharmakonzerne vernachlässigten diese Studien nicht nur; sie weigerten sich mehrmals rundheraus, stabilisierten Sauerstoff auch nur zu testen.

Was aber passiert mit stabilisiertem Sauerstoff im Körper? Als Erstes gelangt er in den Magen. In dutzenden Forschungsunterlagen wird behauptet, er zerfalle zu herkömmlichem Sauerstoff, sobald er mit den Magensäuren in Kontakt kommt. Allerdings führt niemand einen Versuch auf, der diese Hypothese belegt. In einem Reagenzglas machte ich den Test mit Magensäure und kam zu einem anderen Ergebnis. Selbst als ich die Konzentration der Magensäure verdreifachte, zersetzte diese das Natriumchlorit nie sofort. Es entstand nie mehr als ein Hundertstel Milligramm Chlordioxid pro Stunde, also so gut wie nichts. Zudem kann sich Natriumchlorit zu nichts anderem als Chlordioxid und Natrium (in verschwindend geringen Mengen) zersetzen. Aus etwas anderem besteht Natriumchlorit nicht. Wenn das Chlordioxid mit Substanzen oder Organismen in Berührung kommt, die saurer sind als der menschliche Körper, reagiert es explosionsartig, indem es fünf Elektronen

aufnimmt. Wobei es sich dabei fast ausnahmslos um solche handelt, die schädlich für den menschlichen Organismus sind. Von den gesunden Zellen prallt es einfach ab. Mehr dazu erfahren Sie in Kapitel 14.

Ohne den Zusatz von Essig, Zitronen- oder Limonensaft oder Zitronensäure entstanden nur ganz geringe Mengen an Chlordioxid. Jeder Nutzen, den der stabilisierte Sauerstoff hatte, musste also von dem wenigen Chlordioxid ausgehen, denn ansonsten gab es nichts außer einem unbedeutenden Gehalt an Natrium. Weil stabilisierter Sauerstoff aber erwiesenermaßen von Nutzen war, musste also das Chlordioxid „schuld" sein. Der Sauerstoff, der vom Chlordioxid freigesetzt wird, ist vom Körper nicht verwertbar. Weil der stabilisierte Sauerstoff, der heute auf dem Markt ist, durchweg aus Natriumchlorit besteht, enthält er keinerlei Elektrolyte aus nützlichem Sauerstoff.

Gibt man Essig hinzu, ändert sich die Situation drastisch. Mit der ersten Dosis von 20 Tropfen und einem viertel bis einem halben Teelöffel unverdünntem Essig auf ein Glas Apfelsaft nimmt der Körper etwa drei Milligramm Chlordioxid auf. Diese Lösung setzt noch etwa zwölf Stunden lang Chlordioxid im Körper frei.

Die roten Blutkörperchen, die den Sauerstoff in alle Körperteile transportieren, unterscheiden nicht zwischen Chlordioxid und Sauerstoff. Wenn daher ein rotes Blutkörperchen in den Magenwänden, wo es allerlei Nährstoffe aufnimmt, in Kontakt mit einem Chlordioxid-Ion kommt, nimmt es dieses auf. Steckt ein Malariaerreger im Körper, so wird dieser zerstört, ebenso wie das Chlordioxid-Ion. Gibt es keine Krankheitserreger, wird das Ion vom roten Blutkörperchen dorthin transportiert, wo der Körper mittels Sauerstoff Gifte und andere Schadstoffe oxidiert, und wo nun das Chlordioxid-Ion freigesetzt wird. Dieses Ion besitzt über hundertmal mehr Energie als der Sauerstoff, schädigt dabei aber keine gesunden Zellen – höchstwahrscheinlich, weil das Immunsystem die Freisetzung des Chlordioxids kontrolliert.

> An diesem Punkt möchte ich einen Vergleich ziehen: Das Chlordioxid-Ion ist der gute Tasmanische Teufel, und die Krankheitserreger sind die bösen Terroristen. Der Tasmanische Teufel ist klein, aber für seine Wildheit bekannt. Das rote Blutkörperchen ist der Bus, der gemeinhin Sauerstoff transportiert, doch dem Fahrer ist es egal, ob nun Sauerstoff oder der Tasmanische Teufel einsteigt. Er setzt Taz, den Tasmanischen Teufel, an genau der Stelle ab, an der er normalerweise den Sauerstoff aussteigen lässt. Die Terroristen sind arglos. Mit Herrn Sauerstoff sind sie bislang immer fertig geworden. Aber dieses Mal steht ihnen eine Überraschung ins Haus. Der Kerl, der heute aus dem Bus steigt, ist fuchsteufelswild und viel übler drauf als der Sauerstoff, der sonst immer aussteigt. Er springt heraus und nietet alle Terroristen um, die dem Körper schaden. Wenn also der Rote-Blutkörperchen-Bus hält, macht euch also auf Taz gefasst, Jungs.

Wenn das Chlordioxid auf nichts trifft, mit dem es reagieren kann, zerfällt es allmählich und nimmt dabei ein, zwei Elektronen auf. Dadurch kann es sich mit anderen Substanzen zu einem hochwichtigen Stoff verbinden, aus dem das Immunsystem Hypochlorsäure herstellt, die vielleicht wichtigste Säure des Immunsystems. Mittels dieser Säure tötet es Erreger, Killerzellen und selbst Krebszellen ab. Wenn der Stoff, aus dem das Immunsystem Hypochlorsäure herstellt, im Körper fehlt, spricht man von Myeloperoxidase-Mangel. Viele Menschen sind davon betroffen, und während einer Krankheit nimmt der Mangel häufig noch zu, weil der Körper gerade dann sehr viel von dieser Säure benötigt.

Hier kommen nun einige Hypothesen ins Spiel. Fest steht, dass der Körper aus Natriumchlorit Chlordioxid herstellt und dieser Stoff sämtliche Erreger einfach ausradiert. Eine weitere Funktion des Chlordioxids im Körper besteht darin, Giftstoffe zu neutralisieren.

Fast alle für den Körper schädlichen Substanzen sind sauer bzw. unterhalb des neutralen Körperwerts. Chlordioxid neutralisiert einen Großteil dieser Stoffe. Dies ist für uns die einzige Erklärung dafür, dass ein schwerkranker Malariapatient häufig innerhalb von nur vier Stunden völlig symptomfrei ist. Die Giftstoffe, die Malaria im Körper erzeugt, werden neutralisiert und die Erreger gleichzeitig abgetötet. Einmal behandelte ich auf diese Weise einen Hund, der von einer Klapperschlange gebissen worden war. Alle halbe Stunde flößte ich ihm ein bisschen von der Lösung ein. Der Hund schien zu merken, dass sie ihm gut tat, und schluckte sie jedesmal bereitwillig. Nach wenigen Stunden war er wieder wohlauf, was darauf hindeutet, dass das Chlordioxid das Gift neutralisiert hat.

Während meiner Zeit in Mina, Nevada, gelangte ich schließlich auch an meine ersten 50 Kilogramm Natriumchlorit. Oder vielmehr kaufte mein Freund, der mir schon durch die Bereitstellung einer Unterkunft geholfen hatte, ein Fass davon. Eines Tages kam er damit vorbei und strich für sich selbst auch gleich ein paar Pfund ein, um sicherzustellen, dass er immer was davon im Haus hatte. Nur noch einmal fürs Protokoll: Er heißt Richard Johnson. Daraufhin behandelte ich einige Leute im Ort, und einige kauften sogar die Lösung, die ich in meiner Küche herstellte. Viele Menschen in Mina benutzen das MMS nun schon seit Jahren. Ich habe meine Flaschen schon in alle Welt verschickt, und viele haben damit Krebs und alle möglichen anderen Erkrankungen behandelt, die auf Bakterien, Viren, Schimmel- oder Hefepilze oder sonst einen Erreger zurückgehen.

Wie bereits oben erwähnt, lernte ich hier auch Arnold kennen, einen Geschäftsmann aus Reno, dem in Mina ebenfalls eine – wenn auch unlukrative – Goldmine gehörte. Er bat mich, ein paar Gesteinsanalysen für ihn durchzuführen. Wir unterhielten uns eine Weile, und als ich erwähnte, dass ich ein Heilmittel für Malaria gefunden hatte, war er zutiefst beeindruckt. Wir setzten uns noch ein paar Mal zusammen und unterzeichneten schließlich einen Vertrag, durch den er zusicherte, das MMS weltweit verfügbar machen zu wollen. Er wollte eine ungarische Website einrichten und das Präparat von Budapest aus verkaufen. Er wirkte auf mich wie viele andere wohlhabende Menschen, die das Mineralpräparat für eine tolle Sache halten: Sie wollen andere dazu bringen, Geld hineinzustecken, selbst aber nichts dazu beitragen. Er sprach mit vielen Menschen über MMS und gewann viele sogenannte „humanitäre" Gruppierungen dafür. Immer wieder rief er mich an, um mir mitzuteilen, dass eine weitere Gruppe Interesse angemeldet habe, in dieses Heilmittel für Malaria in Afrika zu investieren.

Arnold ist ein humanitär sehr engagierter Mensch. Beispielsweise macht er sich für die Obdachlosen in Reno stark. Sieht er am Straßenrand jemanden, der eine Panne hat, so hält er an und hilft. Jedes Jahr organisiert er einen Altkleidertransport zu einem Waisenhaus in Mexiko. Oft verhilft er Obdachlosen oder Menschen, die das Glück verlassen hat, zu einem Job; entweder stellt er sie selbst ein oder er beschafft ihnen anderswo Arbeit. Er hilft in verschiedenen sozialen Einrichtungen in Reno mit, unter anderem verteilt er zur Weihnachtszeit Essen an Obdachlose. Er hat auch mir in vielerlei Hinsicht geholfen und ist seit sechs Jahren bemüht, mein Präparat in Afrika zu verbreiten.

Das Problem ist nur, dass er sich nie an die Abmachungen hielt, die wir vertraglich vereinbart hatten. Stattdessen trieb er immer wieder Leute auf, die „möglicherweise" eine Verbreitung des Präparats in Afrika finanzieren würden. Immer hatten wir Geld in Aussicht, das in wenigen Wochen oder Monaten kommen sollte, um MMS in Afrika zu verteilen oder klinische Studien durchführen zu lassen, die der Welt beweisen sollten, dass das Mittel tatsächlich half.

Arnold behandelte auch selbst Menschen mit dem Präparat, denn er ist gegenüber Kranken sehr sozial eingestellt. Er gab ihnen das Mittel und stellte sicher, dass sie es auch richtig anwandten. Er traf auf Kriegsveteranen, die immer wieder unter Malariaschüben litten, und gab ihnen das Präparat. Auf diese Weise konnte er sich selbst davon überzeugen, dass das Mittel half. Allerdings begriff ich irgendwann, dass ein Gespräch zwischen mir und

den Gruppen, die er angeblich für die Verbreitung meines Präparats begeistert hatte, nie zustande kommen würde. Ich weiß nicht, mit welchen Argumenten er an diese Gruppen herantrat, aber es sieht so aus, als sei er im zwischenmenschlichen Umgang doch nicht so geschickt wie er denkt. Eine Gruppe nach der anderen verlor das Interesse an MMS und ließ den Kontakt zu Arnold einfach einschlafen. Die Interessenten verschwanden ebenso schnell, wie sie aufgetaucht waren.

Da ich draußen in der Wüste lebte, bekam ich niemanden dieser Interessenten je zu Gesicht. Zwar erzählte Arnold mir immer von ihnen, stellte mich aber keinem von ihnen vor. Als ich schließlich darum bat, persönlich mit ihnen zu sprechen, ging er gar nicht darauf ein. Das zog sich über fünf Jahre hin. Dabei machte Arnold viele Fehler: Zum Beispiel stellte er ein halbes Kind für die Einrichtung unserer Website ein. Als wir darauf bestanden, dass die Website unseren Wünschen entsprechend gestaltet würde, verklagte uns der Kerl. Er brachte uns vor Gericht und wandte sich mit Briefen an Regierungsbehörden, in denen er behauptete, wir seien Betrüger und unsere Minerallösung sei Schwindel. Mit diesen Briefen verhinderte er, dass wir vom US-Finanzamt als gemeinnützige Organisation anerkannt wurden. Fünf Jahre, nachdem die Website fertig sein sollte – und nachdem mehrere tausend Dollar investiert worden waren –, hatten wir noch immer keine Internetpräsenz. Wir beauftragten noch vier weitere Leute damit, und alle ließen uns auflaufen, nahmen unser Geld und verschwanden, ohne etwas zustande gebracht zu haben. Hielte ich nur einen Bruchteil des Geldes in Händen, das uns auf diese Weise abhanden gekommen ist, dann könnte ich ohne Probleme klinische Studien in Kenia durchführen lassen. Arnold stellte sogar eigens einen Verfasser von Förderanträgen ein, der sich ebenfalls gegen uns wandte. Arnold hatte nicht das geringste Talent im Umgang mit Menschen, hielt sich selbst aber für phantastisch darin. Ich reite nur deshalb auf dieser negativen Seite von ihm herum, um deutlich zu machen, warum ich dieses Buch schreiben musste. Das Negative gehört nun mal zur Geschichte, und all die Informationen weltweit bekannt zu machen war und bleibt mein vorrangiges Ziel.

Ich möchte nochmals betonen, dass ich Arnold im Grunde für keinen schlechten Menschen halte. Aber letztlich musste ich erkennen, dass eine weitere Zusammenarbeit nur zu seinen Bedingungen möglich war oder eben gar nicht. Wenn ich wollte, dass die Welt von meinem Präparat erfuhr, musste ich die Zusammenarbeit beenden, denn Arnold würde nicht zulassen, dass ich von seinen Vorstellungen abwich. Also musste ich mich loseisen und die Sache auf meine Art durchziehen.

Wir schrieben das Jahr 2006, und ich konnte und wollte die Informationen nicht länger zurückhalten. Es gab und gibt Millionen von Menschen, die nur auf MMS warten. Wie konnten wir es zulassen, dass Menschen starben, die hätten gerettet werden können? Die Antwort, die ich mir selbst gab, war, dass ich das eben *nicht* zulassen konnte.

Ich rief einen Bekannten namens Ed Heft an, der ein Haus in Mexiko an einer Bucht im Golf von Kalifornien besitzt. Er lud mich umgehend ein, doch das Buch bei ihm fertigzustellen – ich könne auch umsonst bei ihm wohnen. Das Angebot kam wie gerufen, und ich nahm es dankend an. Also packte ich meine Koffer und brach Mitte November 2006 auf. Aber ich greife vor. Denn bevor ich ging, ereignete sich noch einiges, das ebenfalls von Bedeutung ist. Was, das erfahren Sie ab Kapitel 4.

Aktualisierung: Ich werde hier eine Aktualisierung einschieben, weil mir diese Stelle am geeignetsten erscheint. Ich fuhr also nach Mexiko und war dort zu Gast in einem Haus kurz hinter der Grenze, das an einer Bucht im Golf von Kalifornien liegt. Dort arbeitete ich weiter an meinem Buch. Sicherlich wird jeder, der sich in Mexiko auskennt, wissen, wo genau ich mich aufhielt, aber noch werde ich den Ort nicht nennen.

Weihnachten kam und ging, und ich schrieb immer noch. Im März 2007 war das Buch schließlich fertig. Durch das Räumen einer alten Goldmine – eine Arbeit, die Arnold mir

verschafft hatte – besaß ich nun genügend Geld, um die ersten tausend Bücher zu finanzieren. In dieser Zeit entstand auch endlich eine Website. Sie war nicht besonders gut, aber sie erfüllte ihren Zweck – sie diente dem Bücherverkauf.

Allerdings verkauften sich die Bücher nicht besonders gut, da Internetwerbung nicht meine Stärke ist. Dafür aber erreichte das Buch die richtigen Menschen, und einige begannen umgehend, das MMS nach meinem Rezept herzustellen und anzubieten. Insbesondere ein Unternehmen verkaufte von Anfang an große Mengen. Die Leute dieser Firma verstanden etwas von Internetwerbung, und so verkauften sie tausende Flaschen MMS. Der Vollständigkeit halber hier der Name: Das Unternehmen heißt Global Light.

Mein Buch kostete 14,95 Dollar, und das Geld stopfte finanzielle Lücken. Ich erstellte auch zwei E-Books. Ich machte aus dem Buch zwei Teile und stellte den ersten Teil zum kostenlosen Download zur Verfügung. Wer den zweiten Teil lesen wollte, konnte ihn für 9,95 Dollar herunterladen. Das funktionierte gut, denn von 15 Lesern des ersten Teils kaufte eine Person auch den zweiten. Und da mich der zweite Teil nichts gekostet hatte, war diese Einnahme zum Großteil Gewinn.

Der Verkauf des MMS selbst brachte den Ball schließlich richtig ins Rollen. Natürlich konnte ich von Mexiko aus schwerlich Bücher versenden. Ich veranlasste, dass der Drucker die Bücher an Clara Tate in Nevada schickte, die meine Sekretärin wurde. Sie versandte dann die Bücher von Nevada aus. Bald schon drohten uns die Bücher auszugehen, und ich musste schnellstmöglich die nächsten in Auftrag geben.

Unsere Aussichten wurden besser. Ein Unternehmen bot an, mich durch die Abnahme einer großen Menge Bücher zu unterstützen. Ich beschloss, die zweite Auflage für 19,95 Dollar anzubieten. Somit würden mir 500 Bücher, von deren Verkaufspreis die Hälfte an mich ging, sofort 5.000 Dollar einbringen, was genau der Summe entsprach, die der Drucker im Voraus verlangte. Mein kanadischer Bekannter Kenneth Richardson bot an, die übrigen Kosten zu übernehmen, sobald die Bücher an Clara nach Nevada geschickt werden konnten. Ich hatte nichts zu verlieren – und obwohl ich so gut wie kein Geld besaß, wurde alles bezahlt. Die zweite Auflage sollte 10.000 Exemplare umfassen.

Ich gab Interviews, die im Radio und Internet veröffentlicht wurden. Der Absatz meiner Bücher stieg und brachte schließlich, E-Book und gebundene Ausgabe zusammengenommen, ungefähr 350 Dollar pro Tag ein. Gerne würde ich an dieser Stelle alle Menschen nennen, die dabei halfen. Aber es waren einfach zu viele, und zudem wäre es ungerecht, wenn ich jemanden vergäße, ganz abgesehen davon, dass es den Rahmen dieses Buches sprengen würde. Einer, der meiner Meinung ganz besonders dazu beigetragen hat, dass sich das Buch so gut verkaufte, ist Adam Abraham mit seiner Radiosendung „Talk for Food".

Den Erlös aus dem Buchverkauf noch zu steigern, hat sich als äußerst schwierig erwiesen. Monatelang stagnierte er bei der oben erwähnten Summe, aber ich arbeite daran. Mit einem Teil des Geldes konnte ich bereits ein wenig Unterstützung in Afrika leisten, doch ich spare den Großteil für eine persönliche Reise dorthin.

Es stellte sich heraus, dass ich von der Küste aus nicht so handlungsfähig war, wie ich gerne wollte. Das meiste Computerzubehör und andere Bedarfsartikel erhielt ich nur in einer 60 Meilen entfernten mexikanischen Großstadt, und so beschloss ich, dorthin zu ziehen.

Immer wieder wurde ich darauf angesprochen, das Buch doch auch auf Spanisch herauszubringen, und mit dem Geld aus dem Buchverkauf war mir das schließlich möglich.

In der Stadt traf ich eine sympathische Dame, die mir helfen wollte, und bald waren wir übereingekommen, eine spanische Firma zu gründen und über diese sowohl das Buch als auch MMS zu verkaufen. Also zog ich in die Stadt und hatte das Glück, dass ich von der Familie der Dame zwei Zimmer mieten konnte. Einen der Räume verwandelte ich in ein mit Computern ausgestattetes Büro, in dem anderen schlief ich. Die Familie war sehr nett

zu mir. Ich stellte die Schwester der Frau, die mir beim Aufbau der mexikanischen Firma zur Hand ging, als Sekretärin ein. Die Mutter der beiden kümmerte sich rührend um mich, wusch und bügelte meine Kleidung und machte mein Bett. Ich war nicht mehr allein.

Die mexikanische Firma, die wir aufbauten, war äußerst wichtig, da gemäß dem nordamerikanischen Freihandelsabkommen NAFTA alle Produkte, die in einem der zugehörigen Länder legal auf dem Markt sind, automatisch auch in allen übrigen Mitgliedsländern verkauft werden dürfen. Das bedeutete, dass wir das MMS ganz legal in den USA und Kanada würden vertreiben dürfen, wenn es in Mexiko zugelassen würde. Damit ließen sich eine Menge Probleme umschiffen, die wir in den USA gehabt hätten. Und natürlich würde ich hier in Mexiko mit dem MMS Gewinn machen können. Ich hatte beschlossen, das MMS nicht in den USA zu verkaufen, um so die Akzeptanz und den Verkauf des Mittels zu fördern, da mir niemand würde vorwerfen können, dass ich durch Scharlatanerie Geld zu machen versuchte. Das mag anfangs auch geholfen haben, doch kostet das MMS insgesamt so wenig, dass es ohnehin niemanden zu kümmern scheint, ob ich Gewinn aus dem Verkauf ziehe oder nicht. Ich werde auch künftig nicht versuchen, das MMS in den USA zu verkaufen, aber einige Unternehmen, die das MMS anbieten, haben sich einverstanden erklärt, an meinen Afrikafonds zu spenden.

Im Laufe der Zeit, in der mehrere tausend Menschen geheilt wurden, haben immer wieder Leute helfen wollen, aber nie war jemand dabei, der tatsächlich vorgetreten ist und gesagt hat: „Hier bin ich, und ich möchte helfen.“ Viele reiche Personen haben meine Bitte ausgeschlagen. Momentan aber sieht es ganz danach aus, als würde der Verkauf der Bücher genug abwerfen, um die finanzielle Grundlage für die Heilung der Bevölkerung in mindestens einem afrikanischen Land zu bilden. Es deutet tatsächlich vieles darauf hin, dass dieses Projekt Wirklichkeit wird. Immer wieder erstaunt es mich, dass jedes Jahr Gelder in Millionenhöhe für Nichtigkeiten ausgegeben werden, während die Welt sich munter weiterdreht und nicht erkennt, dass die Menschheit auf ihre Auslöschung zusteuert und sich weigert, den Tatsachen ins Auge zu sehen. Dabei könnte schon ein geringer Teil dieses in Nichtigkeiten investierten Geldes viel verändern. Mehr dazu in Kapitel 9.

4. DR. FLOMO

Der Vertrag mit Arnold kam 2001 zustande. Arnold sprach mit einer Reihe von Personen über MMS (das wir damals noch OS-82 nannten) und über unsere Pläne, in Afrika damit Malaria zu behandeln. Immer hatte er irgendwen bei der Hand, der uns eventuell finanziell unterstützen würde, damit wir zunächst den Beweis für die Wirksamkeit des Präparats erbringen und dann weltweit um Hilfe bitten könnten, Afrika zu heilen. Ich blieb in Mina und schrieb fleißig weiter E-Mails an Leute in Afrika. Viele glaubten mir nicht, und einige baten auch, sie nicht länger zu belästigen.

Irgendwann im Juli 2003 machten sich meine Bemühungen endlich bezahlt. Ich lernte den Arzt Dr. Moses Flomo sen. in Guinea, Westafrika, kennen. Ich berichtete ihm von dem Erfolg, den wir in Tansania gehabt hatten, und er zeigte Interesse. Also schickte ich ihm eine Flasche MMS, und er testete es an einem Malariapatienten, der binnen weniger Stunden gesund wurde. Sofort machte er sich auf zum Gesundheitsministerium von Guinea, wo damals Dr. Gamy der stellvertretende Gesundheitsminister war.


Das Bild zeigt Dr. Moses Flomo sen.

Dr. Flomo hatte das Glück, im Gesundheitsministerium an einen der dort tätigen Ärzte zu geraten, der ihm vorerst die Genehmigung erteilte, das Mittel an 25 Leuten zu testen. Diesen 25 Personen durfte er keine Rechnung ausstellen; das war ihm erst erlaubt, wenn sich herausstellen sollte, dass das Präparat tatsächlich gegen Malaria half.

Also hängte Dr. Flomo ein großes Schild an seine Klinik, auf dem „Kostenlose Malariabehandlung" stand. Nach nur wenigen Stunden hatte er 25 Personen zusammen, die er noch am selben Tag behandelte. Von allen holte er das Versprechen ein, am folgenden Tag für eine weitere Untersuchung wiederzukommen. Am Tag darauf waren alle geheilt. Am 1. Oktober 2003 begann er offiziell, die Menschen für 5.000 Guinea-Franc (75 US-Cent) pro Person gegen Malaria zu behandeln.

Die Leute standen Schlange vor seiner Klinik. So ging es ein paar Wochen, doch leider erkannte Dr. Flomo nicht den wahren Wert des Mineralpräparats. Er glaubte, dass eine Menge Gewinn aus dem Verkauf von Kräuterkapseln zu schlagen sei. Diese Malariasache machte er nur, weil er sich durch meine Hilfe einen steigenden Absatz seiner Kräuter erhoffte. Ich war bereit, ihm zu helfen, solange er dafür Malaria behandelte. Er bat mich, ihm leere Kapseln, ein paar Kräuterbücher, eine Kapselfüllmaschine und ein paar andere Dinge zu schicken. Ich sandte ihm ein Paket mit einigen Büchern und einer kleinen halbautomatischen Kapselfüllmaschine, doch die Poststelle in Guinea lieferte das Paket nicht aus. Darüber wurde er so wütend, dass er seine Klinik schloss. In meinen Augen eine unlogische Reaktion, doch er stammte nicht aus Guinea und hatte das Gefühl, dass man ihn deshalb schikanierte.

Später fanden wir heraus, dass das Paket beim Leiter des Postamts gelandet war. Da er erkrankt war, lag das Päckchen zwei Wochen lang auf seinem Schreibtisch. Ein dummes Unglück sorgte schließlich dafür, dass das Paket im Regen landete und der Inhalt unbrauchbar wurde.

Dr. Flomo beschloss, Arzt bei einem US-amerikanischen Bauxit-Abbau zu werden, dem größten in jenem Teil der Welt. Er kannte einen der Ärzte der Firmenklinik, dem er ein wenig MMS mitbrachte und ihm erklärte, wie es wirkte. Sie behandelten an Malaria erkrankte Minenarbeiter damit, insgesamt etwa 2.000 Männer, und waren auf dem besten

Weg, den Arbeitsausfall um die Hälfte zu senken. Dr. Flomo nahm Verhandlungen mit der Klinik auf, um 150 Flaschen MMS für 60.000 Dollar zu verkaufen – 400 pro Flasche. Ich hatte nie die Absicht gehabt, pro Flasche mehr als 26 Dollar zu nehmen, aber Dr. Flomo drängte mich mit dem Argument, dass wir mit dem Geld eine Klinik aufbauen könnten. Da wir uns nie auf einen bestimmten Preis festgelegt hatten, gab ich schließlich nach, denn die Behandlung kostete dadurch immer noch keinen ganzen US-Dollar pro Person.

Damals hatte Arnold noch nicht die totale Kontrolle über das Malariamittel an sich gerissen – er hatte noch nicht herausgefunden, wie. Bevor Arnold zu behaupten begann, die möglichen Geldgeber verlangten, dass er die Handhabe über das Präparat bekomme, hatte ich noch ein Mitspracherecht. Daher konnte ich Dr. Flomo den Verkauf des Präparats noch genehmigen. Später änderte sich dies.

Die Transaktion mit dem Bauxit-Unternehmen ging nicht glatt über die Bühne und zog sich eine Weile hin. Schuld daran war meiner Meinung nach Dr. Flomo, der durch die Gegend reiste und seinem Kräuterplan nachjagte, einem wahrhaft umfangreichen Plan, der vorsah, viele Hektar verschiedenster Heilpflanzen anzubauen. Er erlaubte mir nicht, selbst mit den Ärzten der Bauxit-Klinik zu reden – er wollte vermitteln, und er war derzeit anderweitig beschäftigt.

Ich entschloss mich, Arnold in die Verkaufsgeschichte einzuweihen, was sich als Fehler erwies. Sofort versuchte er, die Klinik der Bauxit-Gesellschaft zu erreichen, bekam aber die richtige Telefonnummer nicht heraus. Dafür gelang es ihm, Kontakt zu dem US-Unternehmen aufzunehmen, dem die Bauxit-Firma gehörte, und so kam er an die Telefonnummer des Vorsitzenden der Mine in Guinea. Dieser teilte Arnold mit, er werde das Mineralpräparat (OS-82) nicht nutzen, bevor nicht eine Universität eine Abhandlung über seine Wirksamkeit veröffentlicht habe. Das setzte dem potentiellen Geschäft ein Ende, denn die Ärzte der Klinik wurden angewiesen, unser Mittel unter keinen Umständen zu verwenden. Wären wir nicht durch die Vordertür hereingeplatzt, hätten die Ärzte im Hinterzimmer das Präparat weiterhin nutzen können. (Arnold hatte es vermasselt. Ich hatte die Sache bewusst nicht offiziell regeln wollen, da ich schon gemerkt hatte, dass bei dem Bauxit-Unternehmen ein empfindliches Gleichgewicht herrschte.) Hätten die Ärzte das Mineralpräparat zum damaligen Zeitpunkt schon mindestens sechs Monate lang verwendet und eine Reduzierung des Arbeitsausfalls um 50 Prozent nachweisen können, hätte sicherlich niemand ein Veto eingelegt. Doch so, wie die Dinge standen, gab niemand zu, dass bereits 2.000 Leute behandelt worden waren.



Oben: Dr. Flomos Kräuterklinik
Unten: Auf dem Foto sind Dr. Flomo und ein einheimischer Kräuterkundiger zu sehen, die Kräuterpräparate herstellen.



Ich arbeitete weiterhin mit Dr. Flomo zusammen und schickte ihm 10.000 leere Kapseln und ein kleines Kapselfüllgerät. Doch die Malaria-Angelegenheit kam nicht wieder ins Rollen. In Guinea ist Malaria weit verbreitet. Hätte er die Menschen dort weiter für 75 US-Cent pro Person behandelt, wäre er für die dortigen Verhältnisse ein reicher Mann und ein berühmter Arzt geworden. Doch er entschied sich für seine Kräuter, und das funktionierte nicht. Wir hätten Dr. Flomo das MMS in rauen Mengen zur Verfügung gestellt, und er hätte damit ein ganzes Land verändern können, aber er war von seinen Kräutern nicht abzubringen.

Wenn Sie zum 18. Kapitel gelangen, werden Sie sehen, wo er falsch lag. Er war so auf seine eigenen Ziele fixiert, dass er das große Ganze aus den Augen verlor. Er war nicht daran interessiert, den Menschen in Guinea zu helfen; er

wollte lediglich Geld machen. Dr. Flomo lebte in seiner eigenen Welt. Dennoch wurden dank ihm über 2.000 Menschen von Malaria geheilt.

Auch Sie können MMS erwerben. Lesen Sie hierzu den letzten Absatz von Kapitel 8. An dem Unternehmen, das es verkauft, halte ich keine Anteile. Mein Hintergedanke dabei ist lediglich, dass Sie das Mittel vielleicht gerne erst einmal testen, bevor Sie sich die Mühe machen, selbst hunderte von Flaschen herzustellen. In Kapitel 17 erkläre ich dann aber auch, wie Sie mehrere hundert Flaschen herstellen können.

5. KENIA, OSTAFRIKA

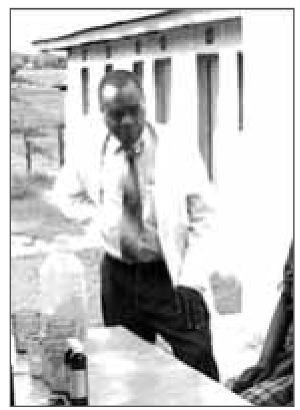
Arnold kannte zufällig den Leiter der Missionsgruppe Faith Christian Fellowship International (FCF; zu deutsch: Agape Christliche Dienste). Wir hatten uns bereits vor einigen Monaten dazu entschlossen, pro Dosis des Präparats fünf Dollar zu nehmen. Natürlich sollten nicht die Afrikaner diese Summe bezahlen; wir hofften, das Geld von einer der humanitären Organisationen zu bekommen. Doch der Plan ging nicht auf. Schließlich kam mir die Idee, dem FCF eine großzügige Spende anzubieten, was bei fünf Dollar pro Dosis kein Problem sein sollte. Ich sprach mit Arnold darüber, und er meinte, es sei den Versuch wert.

Arnold bot der Organisation eine Menge des Präparats im Wert von 200.000 Dollar an, sofern diese mir im Gegenzug das Geld für eine Reise zu ihrer Mission bereitstellen würde, damit ich dort den Menschen zeigen konnte, wie man OS-82 anwendet (das wir heute MMS oder Mineralpräparat nennen; der Name hat sich im Laufe der Zeit ein paarmal geändert). Da wir den Preis auf fünf Dollar pro Dosis festgesetzt hatten, konnten wir für 50 Dollar eine Menge im Wert von 200.000 Dollar herstellen. Es sei noch einmal erwähnt, dass dies meine Idee war. Dass in Guinea 2.000, in Sierra Leone 5.000 und in Uganda 75.000 Menschen geheilt wurden, war das Ergebnis meines Konzepts, das ich hier draußen in der Wüste entworfen hatte. Gewiss, Arnold half mir dabei, aber weder hatte er die Idee dazu noch trat er mit den Menschen in Guinea oder Sierra Leone in Kontakt. Das war allein mein Werk, und ich schaffte es ohne finanzielle Zuwendungen von Arnold. Dennoch musste alles nach seinen Vorstellungen geschehen, weil die potentiellen Geldgeber es angeblich so wollten. (Das zumindest erzählte er mir.) Hätte es auf seine Weise funktioniert, dann hätte ich gar nichts dagegen gehabt, aber es funktionierte nun mal nicht.

Das Angebot machte Eindruck auf den FCF, und sie erklärten sich bereit, mich nach Kenia und Uganda reisen zu lassen. Aus mir unbekannten Gründen verhinderte Arnold wie üblich, dass ich persönlich mit der Missionsleitung des FCF sprach, wie er es schon in anderen Fällen getan hatte. Meiner Afrikareise allerdings konnte er keine Steine in den Weg legen, da er es sich, wie er wusste, nicht leisten konnte, auf den FCF zu verzichten. Trotzdem blieb er unerbittlich, was die Durchführung anging: Die Dinge hatten gefälligst so zu laufen, wie er es wollte. Das ist ein Grund dafür, dass ich dieses Buch schreibe. Fünf Jahre sind nun ins Land gezogen, ohne dass wir meiner Meinung nach erreicht hätten, was wir hätten erreichen können. Arnold ist bemüht, aber er hat viele Fehler begangen.

Das alles geschah 2003. Im Jahr darauf schickte mich der FCF schließlich nach Afrika. Zuvor hatte ich mit Hilfe von Küchengeräten und einer sehr genauen Laborwaage einige hundert Flaschen MMS hergestellt. Bis zur ersten Auflage dieses Buches war ich weltweit der Einzige, der das Mineralpräparat in Flaschen abgefüllt hat – hunderte von Flaschen bislang, mit je 450 Dosen. Das sind insgesamt etwa eine halbe Million Dosen. Inzwischen, zum Zeitpunkt der zweiten [englischen] Auflage, gibt es schon vier Hersteller. Die Flaschen, für die wir uns entschieden, sind lang, schmal und dunkelgrün, und sie fassen gut 120 Milliliter. Zudem besitzt jede Flasche einen Tropfaufsatz, damit man genau dosieren kann. Ich war mir ziemlich sicher, dass solche Flaschen in Afrika noch nicht in Umlauf waren, und ich hatte Recht. Eine Flasche mit Malarialösung würde somit aus weiter Entfernung schon als solche zu erkennen sein. Bislang haben auch die anderen Hersteller sich auf diese Flaschensorte beschränkt, die von einem New Yorker Unternehmen produziert wird. Name und Adresse der Firma folgen in Kapitel 17.

Am 31. Januar 2004 kam ich in Kakamega, Kenia, an. Am Flughafen erwarteten mich vier Menschen, die mich einer nach dem anderen in die Arme schlossen: Javan Ommani, der Leiter der Mission, Gladis Ayugu, Hezron Juma, der stellvertretende Leiter, und Be-


Dr. Opondo mit einigen Flaschen des Mineralpräparats.

atic Iadeche. Sie freuten sich sehr, mich zu sehen, denn sie waren mir sehr dankbar. Sie brachten mich zur Mission, wo man mir ein hübsches Zimmer hergerichtet hatte, mit Moskitonetz und allem, was ich sonst noch brauchte.

Abends kam Dr. Isaac Opondo zu mir. Ihm unterstand das Missionskrankenhaus, und man hatte ihm gesagt, dass ich die Malariapatienten behandeln wollte. Er machte sich Gedanken und wollte vorab genau wissen, was ich den Leuten geben wollte. Ich erkannte, dass er in der Lage wäre, alles zu blockieren, sollte ich einen schlechten Eindruck auf ihn machen. Dann bliebe mir nichts, als nach Hause zurückzukehren, ohne hier etwas erreicht zu haben. Also erklärte ich ihm ausführlich, um was es sich bei meinem Mineralpräparat handelte und wie es funktionierte. Er verstand, denn er kannte die Wirkung von Chlordioxid im Zusammenhang mit Wasserreinigungsanlagen und Desinfektionsmitteln. Ich sagte ihm das, was ich auch in diesem Buch beschreibe, und gab ihm noch ein paar weitere Infos. Sein Interesse war geweckt. Präzise Fakten, das hatte ich schon früher gemerkt, funktionieren oft besser als alles andere, also gab ich ihm Fakten.

Schließlich sagte Dr. Opondo: „Ich denke, ich bin im Bilde. Wenn Sie es tatsächlich schaffen, Chlordioxid in den Körper hineinzubekommen, dann wird es dort meiner Meinung nach genau das tun, was Sie geschildert haben." Sobald er eine Vorstellung von der Wirkungsweise des Chlordioxids bekommen hatte, war er überzeugt. So überzeugt, dass er fragte: „Meine Frau leidet auch an Malaria – darf ich sie herholen?" „Klar", sagte ich, und 20 Minuten später stand sie vor mir. Ich mischte ihr eine Dosis zusammen, die nur fünf Tropfen enthielt. Meine Standarddosis damals waren 15 Tropfen, und ich weiß nicht mehr genau, warum ich ihr nur fünf gab. Vielleicht hatte ich Angst, dass ihr von einer höheren Dosis schlecht werden würde. Dr. Opondos Frau war somit die erste Person, die ich in Afrika gegen Malaria behandelte. Am nächsten Morgen fühlte sie sich etwas besser, aber noch nicht 100-prozentig gut, obwohl ich dem Arzt gesagt hatte, dass sie wohlauf sein werde. Und an diesem Morgen sollte ich eigentlich mit der Behandlung im Krankenhaus beginnen.

Nun hatte ich ein Problem, wenn auch kein so großes, wie Sie jetzt vielleicht denken. Denn der Arzt fand meine Erklärung bezüglich der Wirkungsweise des Chlordioxids plausibel und vertraute darauf. Leider war der Erregerstamm in dieser Region widerstandsfähiger als der in Südamerika. Durch die Behandlung der Frau des Arztes sah ich zwar, dass das Präparat wirkte, aber ich musste die Dosis erhöhen. Ich sagte dem Arzt, dass seine Frau eine weitere Dosis benötigte, und er stimmte zu. An jenem Morgen trug ich meinen weißen Laborkittel, auf den vorne mit Goldfaden die Aufschrift „The Malaria Solution Foundation" (Stiftung Malarialösung) eingestickt war. Außerdem trug ich einen Hut, eine hellbraune Hose und weiße Schuhe. Kurzum, ich sah aus wie ein Arzt. Ich kam um etwa acht Uhr früh im Krankenhaus an, und Dr. Opondo schaffte in seinem Büro Platz für mich. Zwar erklärte ich den Leuten, die zu mir kamen, dass ich kein Arzt sei, aber das interessierte sie nicht. Ich war im Umkreis von 50 Meilen der einzige Weiße, und sie hegten eine Menge Respekt für Weiße.

Ich besprach mit Dr. Opondo, wie viele Tropfen jeder Patient erhalten müsse. Ich erklärte ihm, dass der Malariaerreger in dieser Region widerstandsfähiger zu sein scheine als der in Südamerika. Wir einigten uns auf 15 Tropfen pro Portion, und bald kam auch Dr. Opondos Frau, um ihre zweite Dosis zu erhalten. Sie bekam 15 Tropfen und ging nach Hause. Wir gaben also jedem Patienten 15 Tropfen, doch am folgenden Tag kamen die meisten wieder, weil sie sich besser, aber noch nicht wirklich gut fühlten. Das gab den Ausschlag: Ich entschloss mich, die Dosis auf 30 Tropfen zu erhöhen, denn wir brauchten eine Dosis, die schon bei einmaliger Anwendung heilte. Es gab einfach zu viele Malariapatienten, als dass wir jeden hätten zweimal behandeln können.

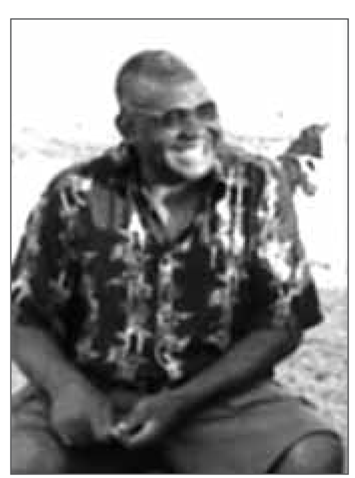
Das Labor des Krankenhauses war völlig überlastet. Daher konnten wir nicht bei jedem erst das Blut auf Malaria testen. Aber in dieser Region ist die Frage, ob jemand Malaria hat oder nicht, meist recht eindeutig zu beantworten. Normalerweise erkennt ein Arzt sofort, ob der Patient betroffen ist oder nicht. Trotzdem nahmen wir so viele Blutproben wie möglich, und bei allen Personen, die positiv auf Malaria getestet worden waren, fiel der zweite Bluttest nach der zweiten Dosis bzw. nach 30 Tropfen negativ aus. Für gewöhnlich dauerte es nicht länger als vier Stunden, bis alle Malariasymptome verschwunden waren. Nur in einigen wenigen Fällen waren sie erst nach zwölf Stunden abgeklungen. Obwohl viele Patienten neben Malaria auch unter anderen Krankheiten litten, schlug unsere Malariabehandlung immer an. Zwar können wir dies nicht belegen, weil wir nicht von jedem eine Blutprobe nehmen konnten, aber unseres Wissens nach wurde der Malariaerreger in allen Fällen abgetötet.

Wir behandelten alle, die sich nach der ersten Dosis noch krank fühlten, und sie alle waren am darauffolgenden Tag gesund. Dr. Opondo war wie ich der Ansicht, dass wir die Menge auf 30 Tropfen erhöhen sollten. Diese Dosis half, ohne dass eine zweite nötig war. Es war die 8-fache Menge dessen, was in Südamerika nötig gewesen war – sie entspricht 240 Tropfen des herkömmlichen stabilisierten Sauerstoffs. Jeder Malariapatient im Krankenhaus wurde mir persönlich vorgestellt, und wer Englisch konnte, beschrieb mir die Symptome. Ich behandelte jeden und beschränkte mich nicht auf die Malariafälle, denn ich wusste, dass mein Präparat auch gegen die meisten anderen Krankheiten hier half. Einige erbrachen kurz nach der Behandlung Würmer, und viele sagten, dass ihre Beschwerden abgeklungen seien.

Reverend Ommani, der Leiter der Mission, machte einen ziemlich angeschlagenen Eindruck. Seit seinem Unfall, sagte er mir, habe er keine Probleme mehr mit Malaria gehabt. Er ging auf einen Stock gestützt und hatte Metallklammern in einem Bein. Vielleicht, so meinte er, setze das Metall irgendwelche Stoffe in seinem Blut frei, die den Malariaerreger abtöteten. Ich schaute ihn mir näher an und sah, dass er sehr mitgenommen war. Er war krank und wusste es nicht. Ich fragte ihn, ob er Schmerztabletten nehme, und er räumte ein, pro Tag mehrere zu schlucken. „Tun Sie mir den Gefallen, Reverend, und lassen Sie Ihr Blut auf Malaria testen", sagte ich. Die Erkenntnis kam ganz plötzlich über ihn: Mit einem Mal erkannte er, wie miserabel er sich fühlte.

Eigentlich hatte ich gemeint, er solle den Bluttest am folgenden Tag machen, aber er sah mich nur einmal scharf an und weckte dann den Labortechniker. Nach etwa einer Stunde kehrte er mit einer Überraschung zurück: Der durchschnittliche Malariapatient weist einen Wert von plus sechs auf; Reverend Ommani hatte einen Wert von 120. Er hätte jeden Moment tot umfallen können. Ich verabreichte ihm die höchste Dosis, die ich für gerade noch verantwortbar hielt, nämlich 30 Tropfen. Normalerweise hätte jemand mit diesem Malariawert todkrank und regungslos im Bett liegen müssen, aber in einigen Fällen unterdrücken Schmerztabletten die Symptome.

Am nächsten Morgen fühlte sich der Reverend viel besser, doch gegen Mittag erlitt er einen Rückfall. Sein Wert lag bei plus sechs, entsprach also dem für einen Malariapatienten normalen Wert. Ich gab ihm weitere 18 Tropfen, und am folgenden Morgen erklärte er, er fühle sich großartig. Er sah auch gut aus. Die nächste Blutuntersuchung ergab einen Wert von Null – keine Malariaerreger mehr. Er hatte Glück gehabt. Es passiert nicht selten, dass Leute gegen irgendwelche Beschwerden Schmerztabletten schlucken und wie Reverend Ommani – der mir allerdings glaubte – gar nicht merken, dass sie an Malaria leiden. Weil die Kopf- und Gelenkschmerzen immer stärker werden, nehmen die Betroffenen dann immer mehr Schmerzmittel. Das ist sehr gefährlich, weil der Malariaerreger sich so unerkannt weitervermehren kann. So mancher kippt schließlich einfach tot um.


Reverend Ommani



Auf dem Bild ist Dr. Orimba im Gespräch mit einer Mutter zu sehen, deren Kind gerade eine Dosis des Mineralpräparats bekommen hat.

Reverend Ommani veranlasste, dass Menschen sich in den umliegenden Kirchen versammelten, damit wir sie dort vor Ort behandeln konnten. So zwängte sich allmorgendlich eine Gruppe von acht Leuten in den Kleinbus von Peter Mwangi, einem einheimischen Pastor, der auch den Wagen fuhr. Der Bus hatte gut 20 Jahre auf dem Buckel und bestand im Prinzip nur aus Karosserie und Motor. Alles andere war abmontiert worden. Die Türangeln standen kurz vor dem Exitus; sie verhinderten gerade noch, dass die Türen abfielen, ließen sie aber ordentlich klappern. Als einziger Weißer bugsierte man mich natürlich auf den Beifahrersitz – zusammen mit drei weiteren Personen. Alles an dem Fahrzeug war völlig morbide, aber Peter schien technisch begabt zu sein und hielt den Bus irgendwie am Laufen. Wenn ein Auto in die Jahre kommt und die einzelnen Bestandteile nach und nach den Geist aufgeben, dann, so lautete sein Motto, kann man sie abmontieren und wegwerfen. Im Grunde braucht man schließlich nur Motor, Karosserie und Räder.

Peter fuhr uns täglich zu mehreren Kirchen und machte auch Fotos. Bei jeder Kirche warteten zwischen 50 und 200 Menschen. Man stellte mich den Versammelten vor und bat mich, vor der Behandlung noch ein paar Worte zu sagen. Ich hielt mich kurz und sagte nur, dass ich mich freute, hier zu sein, und hoffte, dass es ihnen bald besser gehen werde. Dann stellten sich die Menschen an und warteten, bis ich die Gläser gefüllt hatte, die mir jede Kirche bereitstellte.

Waren mehrere hundert Menschen da, bat ich um mehr Gläser, und man schaffte es stets, weitere zu organisieren. Wir stellten 20, 30 Gläser nebeneinander, und ich dosierte die Lösung. Zu diesem Zweck hatte ich einen kleinen Messlöffel, der exakt 30 Tropfen fasste. Dann fügte ich Essig hinzu und füllte jedes Glas zu etwa drei Vierteln mit Ananassaft auf. Jeder Patient erhielt ein Glas voll. (Nach dem Essig warteten wir immer drei Minuten, bis wir den Saft dazugossen.)

Mehrmals kam es vor, dass die Menschen enttäuscht waren, als sie merkten, dass ich sie nicht impfen würde. Sie glaubten, etwas anderes als eine Impfung wäre nicht stark genug, um ihnen zu helfen. Doch im Laufe des Tages begannen sie dann, sich besser zu fühlen. Kopfschmerzen verschwanden ebenso wie Muskelschmerzen und Übelkeit. Es war jedes Mal aufs Neue eine Freude zu sehen, wie sich die Menschen nach und nach erholten.

Während wir in der Provinz Kakamega unterwegs waren, wollte Javan Ommani mit uns auch einen Tag lang eine Privatklinik besuchen. Die Klinik hieß „The Bukura Community Nursing and Maternity Home". Als wir ankamen, standen die Einheimischen, die an Malaria litten, schon Schlange. Wir blieben fast den ganzen Tag dort und ließen der Klinik mehrere Flaschen MMS da. Der Leiter der Klinik hieß Vincent Orimba. Er behandelte mit dem Mittel zahlreiche Personen und machte stets vorher und hinterher einen Bluttest. Leider gehörte diese Klinik zu denen, an die die Mission schließlich kein MMS mehr auslieferte, als ich in den Verdacht geriet, etwas Übles im Schilde zu führen. Ein Bild von Dr. Orimba finden Sie in diesem Buch. Bestimmt kann man zu ihm wie auch zu den meisten anderen hier erwähnten Personen auch heute noch Kontakt aufnehmen.



Das Foto zeigt eine Gruppe von Menschen, die in einer Kirche auf uns warten. Insgesamt kamen über 300 Personen.

In Kakamega sah ich keinen einzigen Weißen. Einmal kam eine Frau auf der Straße zu mir und gab mir die Hand. Sie erklärte, dass sie ihrem Mann gerne sagen würde, sie habe heute die Hand eines Weißen geschüttelt. Die vielleicht lautesten Lacher erntete ich in der Mission mit meiner Bemer-

kung, meine größte Sorge sei es, dass diese konvertierten Kannibalen sich entschlössen, doch lieber eine gute Mahlzeit zu genießen, als in den Himmel zu kommen. Alle hier, die älter als 30 waren, behaupteten nämlich, konvertierte Kannibalen zu sein, wenngleich ich das stark anzweifelte. Es machte ihnen einfach Spaß, das zu erzählen.



Neben dem Autor (im weißen Hemd, Mitte) stehen Wade Porter und seine Frau. Die übrigen Personen sind Ärzte und Krankenschwestern. Wade entschied sich gegen das Mineralpräparat, weil er dem Autor böse Absichten unterstellte.

Nach meinem Aufenthalt in Kakamega, Kenia, flog ich weiter nach Nairobi und hielt vor Wade Porter und seiner Gruppe von Ärzten und Krankenschwestern einen Vortrag. Der Vortrag kam gut an; hinterher unterhielt ich mich noch eine Stunde lang mit den Anwesenden. Es wurden Hände geschüttelt und freundliche Worte getauscht, doch aus welchem Grund auch immer unterstellten mir Wade und seine Frau böse Absichten. So wurde nichts aus ihrem ursprünglichem Plan, die Einheimischen im nahegelegenen Busch zu behandeln. Da sich die beiden weigerten, mit mir auch nur zu reden, konnte ich die Angelegenheit auch nicht aus der Welt schaffen. Merkwürdig ist auch der Umstand, dass der Leiter des FCF in den USA wenige Wochen nach meiner Rückkehr gefeuert wurde. Er war derjenige gewesen, der meine Afrikareise genehmigt hatte. Vielleicht besteht kein Zusammenhang; dennoch finde ich es seltsam, denn ich erfuhr nie den Grund für seine Entlassung. Meine Geschichte aber ging weiter.

Ball – World Mission
Leitstelle der Ematsayi-Mission
Tel.: 0722-300301
P.O. Box 117
50100 Kakamega
Kenia

11. Februar 2004

Wir, die Mitarbeiter der Ematsayi-Mission, der Leitstelle der 128 Kirchen der Ball-Mission und ihrer Pastöre, möchten hiermit der Malaria Solution Foundation unseren Dank dafür ausdrücken, dass sie Herrn Jim Humble mit der Malarialösung zu uns geschickt hat. Über 1.000 Menschen, darunter Bischof Rev. Javan Ommani und seine Frau, sind gegen Malaria behandelt worden und haben berichtet, dass sie geheilt wurden. Unter anderem besuchte Jim Humble:

1. Das Ematsayi-Missions-Krankenhaus, wo Dr. Isaac Opondo 80 Personen behandelte, die, wie er berichtet, heute alle gesund sind.
2. Das Pflegeheim der Bukura-Gemeinde, wo drei Personen unter der Aufsicht von Dr. Otieno Phase 2 der Lösung bekamen und geheilt wurden.
3. Die Klinik der Inaya-Kirche, wo 512 Patienten unter der Aufsicht von Dr. Mutuli behandelt wurden; einige kamen am folgenden Tag wieder, um sich eine weitere Dosis von der Lösung der Phase 2 geben zu lassen; sie wurden gesund.
4. Die Kliniken der Imanga- und der Naburera-Kirche, wo unter der Aufsicht von Rev. Javan Masimber insgesamt 228 Patienten behandelt und geheilt wurden.
5. Emangale, Nazareti und Musaga, wo unter der Aufsicht von Rev. Eseri Mahonga 125 Patienten behandelt und von Malaria geheilt wurden.
6. Die Klinik der Klialala-Kirche, wo unter der Aufsicht von Rev. Parton Wangila 50 Personen behandelt und von Malaria geheilt wurden.

7. Dwilala, wo unter der Aufsicht von Rev. Charles Ommani 36 Personen behandelt und geheilt wurden.
8. Die Klinik der Anyiko-Kirche, wo unter der Aufsicht von Rev. Henry Apondi 250 Patienten behandelt und geheilt wurden.
9. Die Klinik der Buyonga-Kirche, wo unter der Aufsicht von Schwester Jackline Makokha 50 Patienten behandelt und geheilt wurden.
10. Die Klinik der Eshirumba-Kirche, wo unter der Aufsicht von Pastor E. Kabole 52 Personen behandelt und geheilt wurden.

Da die Zeit knapp war, konnten nicht alle Malariapatienten behandelt werden. In drei Fällen kam es nach der Einnahme der Malarialösung zu Erbrechen und in mindestens einem zu Durchfall, doch bei allen trat nach Einnahme der zweiten Dosis Besserung ein. Wir danken allen aufrichtig, die dieses Programm ermöglicht haben.

Rev. Javan Ommani, Bischof
Rev. Hezron Okaba, Weihbischof
Alfred Okwanyi, Vorsitzender


BALL – WORLD MISSION
EMATSAYI MISSION HEADQUATER

Kopie des Originalbriefes

Ball – World Mission
Leitstelle der Ematsayi-Mission
Tel.: 0722-300301
P.O. Box 117
50100 Kakamega
Kenia

11. Februar 2004

Jim Humble
Malaria Solution Foundation

Mit diesem Schreiben möchte ich Sie von den besonderen Beobachtungen in Kenntnis setzen, die ich während der Malariakampagne mit der Malarialösung gemacht habe.

1. Schon am ersten Tag der Kampagne wurde mir ein anderthalb Jahre altes Kind gebracht, das unter Fieberkrämpfen litt. Seine Temperatur lag bei 40 Grad Celsius. Der unter dem Mikroskop untersuchte Blutausstrich ergab einen Malariawert von plus vier (++++), was auf eine schwere Infektion mit dem *Falciparum*-Malariaerreger hinweist.

   Nach einer zweiten Untersuchung erhielt der Patient die Malarialösung der Phase 1. Nach vier Stunden wurde der Blutausstrich erneut untersucht. Der Malariawert war auf plus zwei (++) gesunken. Danach wurde Phase 2 verabreicht (fünf Tropfen der Malarialösung). Am folgenden Tag waren im Blutausstrich keine Malariaerreger mehr nachweisbar.

   Anmerkung: Es wurde kein anderes Malariamittel verabreicht, und auch kein Antibiotikum. Nach zwei Tagen wurde das Kind entlassen. Seit 48 Stunden hatte es weder eine erhöhte Temperatur noch andere Symptome. Die Malaria wurde allein durch die

Lösung geheilt, unter Zugabe von Chinin, wie es bei schwerwiegenden Fällen üblich ist.

2. Eine 34-jährige Patientin litt unter anhaltendem Fieber, morgendlichen Kopfschmerzen, anhaltender Übelkeit, Appetitlosigkeit und Gewichtsverlust. Ein unter dem Mikroskop untersuchter Blutausstrich wies *Falciparum*-Malariaerreger auf. Auf die bereits verabreichten Malaria-Medikamente, darunter Chinin, hatte sie nicht angesprochen. Sie erhielt in einem Abstand von 24 Stunden zwei Dosen der Malarialösung der Phase 2. Nach der dritten Dosis waren alle Symptome so gut wie verschwunden. Nach fünf Tagen ging die Patientin nach zweimonatiger Krankheit wieder zur Arbeit und aß auch wieder normal. Ein zweiter Blutausstrich war frei von Erregern.
3. Drei Kinder, die seit zwei Tagen Anzeichen einer Entzündung der Bronchien zeigten, wurden mit der Malarialösung behandelt. Nach nur sechs Stunden waren die Beschwerden abgeklungen. Sie blieben noch 48 Stunden zur Beobachtung da, bis die Symptome der Entzündung vollständig verschwunden waren. Ihnen wurden keine anderen Mittel verabreicht.
4. Ich behandelte die Warzen in der Lendengegend eines fünfjährigen Jungen mit der Malarialösung. Innerhalb von fünf Tagen waren die Warzen verschwunden. Die Fälle drei und vier deuten darauf hin, dass die Malarialösung auch gegen andere Erkrankungen hilft.
5. Bei einem mobilen Behandlungseinsatz wurde einer Patientin Phase 2 der Malarialösung verabreicht. Sofort bekam sie starke Unterleibsschmerzen. Ich gab ihr drei Gläser Wasser, die sie alle drei wieder erbrach. Danach ging es ihr schnell besser.

   Anmerkung: Später fanden wir heraus, dass sie an der Ulkuskrankheit litt und mit Antazida behandelt wurde.

   Schluss: Die Reaktion auf die Malarialösung hätte der Patientin erspart bleiben können, wenn sie uns gesagt hätte, dass sie ein Magengeschwür hatte. Künftig werden wir Patienten vorab danach fragen.

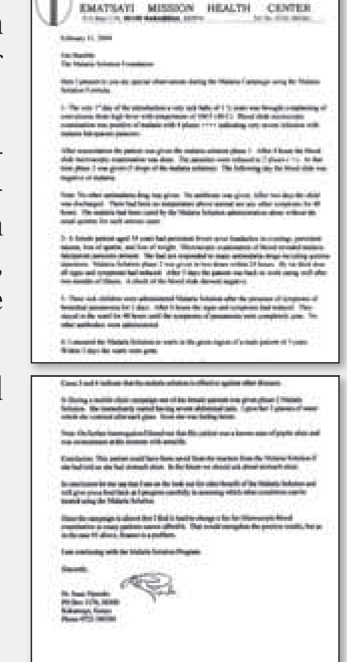
Lassen Sie mich abschließend sagen, dass ich beobachten werde, ob die Malarialösung auch bei anderen Erkrankungen hilft. Ich werde Schritt für Schritt in diese Richtung arbeiten und Sie über meine Ergebnisse auf dem Laufenden halten.

Da die Behandlung im Rahmen der Kampagne so gut wie kostenlos ist, fällt es mir schwer, den Leuten Geld für einen Blutausstrich abzuverlangen, den sich viele nicht leisten können. Ein Blutausstrich würde zwar die positiven Ergebnisse untermauern, doch, wie beispielsweise im Fall von Nr. 1, ist die finanzielle Seite ein Problem.

Ich werde das Programm mit der Malarialösung fortsetzen und verbleibe mit freundlichen Grüßen,

Dr. Isaac Opondo

Dr. Isaac Opondo
P.O. Box 1176, 50100
Kakamega, Kenia
Tel.: 0722-300301



BALL – WORLD MISSIONS
EMATSAYI MISSION HEALTH CENTER

Kopie des Originalbriefes

Gesundheitsministerium
Telegramm: „MOH“, Kakamega
Tel.: 056 - 31110-31131 - 245-30052 - 3091
Medizinalrat
Provinz Kakamega
P.O. Box 750
Kakamega

22. September 2004

Bei Rückfragen bitte angeben:
Az. DIS.10.VOL11/98

Betreff: Bürgerorganisation Lurambi

Sehr geehrte Damen und Herren,

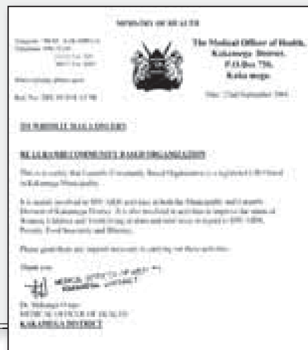
mit diesem Schreiben bestätigen wir, dass es sich bei der Bürgerorganisation Lurambi um eine eingetragene Bürgerorganisation mit Sitz in der Provinz Kakamega handelt.

Sie engagiert sich hauptsächlich im Bereich HIV/Aids; dies sowohl in Kakamega als auch im ebenfalls zu Kakamega gehörigen Lurambi. Zudem beteiligt sie sich an Aktivitäten, die durch die Bekämpfung von HIV/Aids, Armut, Nahrungsmittelknappheit und Analphabetismus die Lebensbedingungen von Frauen, Kindern und Jugendlichen in den Slums und in ländlichen Gegenden verbessern sollen.

Bitte lassen Sie dieser Organisation alle Unterstützung zukommen, die sie zur Ausübung ihrer Aktivitäten benötigt.

Vielen Dank.

Dr. Shikanga O-tipo
Medizinalrat
Provinz Kakamega



Kopie des Originalbriefes

11. Februar 2004
Ort: Ematsayi-Mission

Ich, Sila Kombo, danke Gott aus ganzem Herzen dafür, dass er Bruder Jim Humble nach Kenia gebracht hat, um hier die Malarialösung zu verteilen. Ich bin sehr froh darüber, nach Erhalt der Malarialösung wieder gesund geworden zu sein. Ich ersuche die Leitung der Faith Christian Fellowship darum, die Behandlung bis nach Tansania auszuweiten, wo mir als Bischof 25 Kirchen unterstehen und wo zahlreiche Menschen an Malaria sterben.

Ich sehe in dieser Behandlung eine echte Chance für Afrika. Vielen Dank. Gott segne Sie.

Mit freundlichen Grüßen,

Sila Kombo

Kopie des Originalbriefes

Peter Mwangi Gitau
P.O. Box 659
Kakamega
Kenia

2. November 2006

Betreff: Jim V. Humble

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit diesem Schreiben bestätige ich, Peter Mwangi Gitau, dass ich ab 2004 mit Jim zusammengearbeitet habe. Er kam zur Ball-Mission Ematsayi, um die Menschen hier gegen Malaria zu behandeln, und während dieser Zeit diente ich ihm als Fahrer. Wir besuchten viele Kirchen und behandelten etwa 1.000 Personen mit der Malarialösung. Anschließend gingen wir nach Uganda, um auch dort den Menschen zu helfen, und im Life Medical Centre in Kampala, Uganda, wurden 500 Personen behandelt.

Dann trennten sich unsere Wege, und Jim schickte mir einige Flaschen mit der Malarialösung zu, damit ich weiterhin die Menschen in der Stadt Kakamega behandeln und ihnen zeigen kann, wie man die Lösung anwendet. Anbei sende ich Ihnen Fotos und Berichte der behandelten Personen.

Ich würde mich freuen, wenn ich Jim mit Hilfe weiterer Gelder und Spenden auch künftig bei seiner Arbeit unterstützen und noch viele weitere Menschen in Kenia heilen könnte.

Es läge mir viel daran, so viele Personen wie möglich zu behandeln, zu sehen, wie sie gesund werden, und die Malarialösung für Millionen von Menschen verfügbar zu machen.

Hochachtungsvoll,

Peter Mwangi
Tel.: 0722-860674

Kopie des Originalbriefes

6. UGANDA, OSTAFRIKA

Von Nairobi aus flog ich nach Kampala in Uganda. Am Flughafen wurde ich von Pastor Solomon Mwesige in Empfang genommen, der die Mission vor Ort leitete. Ihm gehörte auch die an die Mission angeschlossene Klinik. Er nahm mich mit zu sich nach Hause, wo man mir ein Zimmer hergerichtet hatte. In dieser Gegend ist es üblich, dass man sich die Schuhe auszieht, sobald man ein Haus betritt. Da ich das nicht wusste, dauerte es eine Weile, bis ich es begriff, woraufhin ich mich entschuldigte und mir die Schuhe schleunigst auszog. Die Mwesiges waren entzückende Gastgeber. Beim Abendessen versammelte sich regelmäßig die ganze Familie. Das Essen war hervorragend. In den Regionen Ugandas, in denen nicht gekämpft wird, gibt es reichlich Nahrung. Ein Außenstehender könnte es gar als „Land der Fülle" bezeichnen.

Solomon sagte, ich könne gleich am nächsten Morgen anfangen, das MMS in der Klinik auszugeben. Ich konnte es kaum erwarten, denn dies war ein weiterer Probelauf für die Wirksamkeit des Mittels. Nach dem Frühstück kam ich gegen acht Uhr morgens in der Klinik an. Es war der 14. Februar 2004. Schon kamen die ersten Patienten, denn Solomon hatte meine Ankunft zuvor in der Messe bekannt gegeben.

Die Patienten zahlten für jede Dosis MMS einen geringen Betrag. (Auf dem Etikett stand damals noch OS-82, aber ich hatte schon in Kenia aufgehört, es so zu nennen, weil die Ärzte und Krankenschwestern es nur die „Malarialösung" nannten. Weil die Afrikaner es so getauft hatten, nannten auch wir es schließlich so. Als ich Arnold am Telefon die neue Bezeichnung nannte, war er sofort einverstanden.)

Ich nutzte für die Behandlung die Erfahrungswerte, die ich in der Mission im kenianischen Kakamega gesammelt hatte, begann also mit 30 Tropfen. Beinahe jedem der Patienten hier ging es hinterher schlechter, und viele erbrachen. Zwar ging es allen nach einigen Stunden oder spätestens am nächsten Tag besser, aber das Erbrechen war nicht normal. Der Malariaerreger hier musste wieder ein anderer sein. Alle hiesigen Malariapatienten wiesen eine vergrößerte Milz auf. Höchstwahrscheinlich hatte es etwas mit der vergrößerten Milz zu tun, dass die Tropfen auf diesen Erregerstamm anders reagierten, denn bei den Malariapatienten in Kakamega war die Milz nicht vergrößert gewesen. Nicht jedem wurde schlecht, und daher machten wir mit der Behandlung weiter. Aber mit der Zeit blieben die Patienten weg.



Der Autor und eine Krankenschwester beobachten, wie eine Mutter ihrem Kind im Life Link Medical Center in Kampala, Uganda, das Mineralpräparat gibt.

Schließlich wurde mir klar, dass ich etwas tun musste. Ich ließ jeden erst einmal nur 15 Tropfen schlucken und vier Stunden später die gleiche Dosis noch einmal. Das funktionierte. Von 15 Tropfen wurde niemandem schlecht, und bald standen die Patienten wieder Schlange. Wieder war eine kleine Hürde genommen. Es waren immer nur Kleinigkeiten, aber wegen eben dieser Kleinigkeiten war es mir am Ende möglich, die jeweils richtige Dosierung zu bestimmen.

Jede Dosis von 15 oder auch 30 Tropfen muss immer mit einem viertel bzw. einem halben Teelöffel Essig, Zitronen- oder Limonensaft oder Zitronensäure versetzt werden (das bedeutet fünf Tropfen Säure pro Tropfen MMS). Ohne eine dieser Säuren bringt die Lö-

sung nicht viel. Erst die Säure aktiviert sie. Und man muss drei Minuten warten, bis man etwas anderes hinzugibt. Nach diesen drei Minuten kann man dann ein halbes Glas Saft zugießen, um den Geschmack zumindest teilweise zu überdecken. Allerdings darf der Saft keinen Vitamin-C-Zusatz enthalten. Man sollte daher möglichst frisch gepressten Saft verwenden, weil man dann sicher sein kann, dass kein Vitamin C zugesetzt wurde. Die Säfte, die man im Laden kaufen kann, enthalten fast alle Vitamin C als Konservierungsmittel. Natürlich ist Vitamin C im Grunde gesund, aber in diesem Fall mindert es die Wirkung des MMS. Verwenden Sie also bitte möglichst frisch gepressten Saft.

Die Säure spielt eine wichtige Rolle. Sie sorgt dafür, dass die Natriumchlorit-Lösung konstant Chlordioxid-Ionen freisetzt, verhindert aber gleichzeitig, dass zu viele Ionen auf einmal abgegeben werden. Das ist deshalb wichtig, weil nicht gleich die gesamte Menge an Chlordioxid im Magen freigesetzt werden soll. Essig- oder auch Zitronensäure ist also nötig, damit die Lösung im Körper effektiv wirkt. Jeder Essig enthält Essigsäure, und Zitronen und Limonen enthalten immer Zitronensäure. Ohne diese Säuren kann man das MMS nicht aktivieren.

Solomons Klinik nennt sich „The Life Link Medical Center“, und die Adresse lautet: P.O. Box 15081, Kampala, Uganda, Tel.: 077-479017. Er besaß ein Mikroskop und Labortechniker, die den Malariaerreger im Blut nachweisen konnten. Während meines Aufenthalts dort nahmen wir von mindestens 50 Patienten je eine Blutprobe vor und nach der Behandlung. Vorab war sie stets positiv, nach der Behandlung immer frei von Erregern. Den Großteil der über 500 Patienten, die wir insgesamt behandelten, interessierte ein Bluttest aber nicht. Sie wollten einfach nur gesund werden. Und das taten sie: Nach den ersten beiden Dosen ging es ihnen besser. Mindestens 95 Prozent von ihnen litten an Malaria, doch hatten wir einfach nicht die Zeit, von jedem eine Blutprobe zu nehmen. 50 Belege, dass Patienten von Malaria geheilt wurden, liegen aber vor. Kurz nach meiner Ankunft in der Klinik lernte ich einen ganz besonderen Pastor aus der Republik Kongo kennen. Sein Name ist John Tumuhairwe. Er interessierte sich für mein MMS, und nachdem er sich am eigenen Leib von dessen Wirksamkeit überzeugt hatte, half er uns bei der Behandlung der Patienten. Er war begeistert von dem Mittel und sagte ständig, ich müsse unbedingt auch in den Kongo kommen. Leider fehlte es mir dafür an Geld oder anderweitiger Unterstützung. Er suchte eine Reihe von Institutionen in Kampala auf und verschaffte mir beinahe die Genehmigung, die Armee im umkämpften Norden Ugandas aufzusuchen. Da Malaria eine Geißel der Armee war, wäre ich gerne gegangen, denn das hätte dazu beitragen können, den Krieg beizulegen. Zudem wäre es eine starke Werbung für das MMS gewesen. Leider konnte John die nötigen Vorbereitungen nicht innerhalb der Zeit treffen, die mir in Kampala blieb.

Als ich abreiste, gab ich ihm meine letzte Flasche Malarialösung, die ausreichte, um 180 Menschen zu behandeln. In Johns Brief, den er mir kürzlich schrieb, können Sie nachlesen, dass er viele Menschen im Kongo geheilt hat. Mehrere Monate später schickte ich ihm zehn Flaschen, für die er ebenfalls Verwendung hatte. Wo und wie er diese zehn Flaschen einsetzte, steht in seinem Brief. Das Foto auf der vorherigen Seite zeigt, wie ich ihm eine erste Dosis des Präparats gebe. Auch er kann, wie die meisten in diesem Buch erwähnten Personen, kontaktiert werden. Im Oktober 2006 schickte ich ihm zehn weitere Flaschen.

Über die Hälfte unserer Malariapatienten waren Kinder. Einige von ihnen wären ohne MMS gestorben. Auch wenn Reaktionen auf das Mittel selten vorkamen, so stellten wir doch in der Klinik in Kampala fest, dass sie oft demselben Schema folgten:

1. **Schwindelgefühl**: Einige Patienten sagten, ihnen sei ein paar Stunden nach der Einnahme schwindelig geworden. Der Schwindel hielt nie länger als eine Stunde an. Sobald er nachließ, verschwanden mit ihm auch die Malariasymptome.
2. **Übelkeit**: Die Übelkeit stellte sich meistens nach 10 bis 15 Minuten ein. Selten dauerte sie länger als 15 Minuten.
3. **Erbrechen**: Selten kam es vor, dass jemand nach der Einnahme erbrach, aber nie mehr als einmal.
4. **Müdigkeit**: Eine absolute Müdigkeit, die den ganzen Körper zu durchdringen schien. Vor ein paar Jahren hatte ich sie am eigenen Leib erfahren, als ich meine allererste Dosis des MMS gegen die Malaria nahm, die ich mir dort eingefangen hatte. Man fühlt sich völlig lethargisch und kann sich kaum bewegen. Nicht wirklich unangenehm, aber ein komisches Gefühl, das einen schon etwas beunruhigt. Es hält zwischen einer und vier Stunden an, nie länger.
5. **Eine Kombination aus mehreren oder all diesen Reaktionen**: Das kommt äußerst selten vor; wir erlebten es ein-, zweimal. Es ist aber wirklich nicht nötig, irgendwelche Maßnahmen zu ergreifen. Die Reaktionen gehen von selbst vorbei, und Spätfolgen sind ausgeschlossen.

Die Klinik in Kampala verfügte über etwa sechs Betten. Viele der Patienten erholten sich nach der Einnahme des MMS. Der Arzt war ein Schwarzer, dem Kinder besonders am Herzen lagen. Er behandelte sie stets freundlich und mit großer Sorgfalt. Während meiner Zeit dort rettete er vielen allein dadurch das Leben, dass er sich Zeit für eine korrekte Diagnose nahm. Er befragte mich eingehend zu meinem MMS. Im Laufe des Gesprächs erzählte ich ihm, dass mein Bekannter einem seiner Hunde stabilisierten Sauerstoff injiziert und auch mich schon ein paarmal so behandelt habe. Auf 20 Milliliter Injektionslösung, so sagte ich dem Arzt, nehme mein Bekannter, wenn er seine Tiere behandele, 15 Tropfen stabilisierten Sauerstoff.

Gegen Ende meines Aufenthalts fiel mir auf, dass der Arzt sich vor der Klinik immer wieder mit einer Menschengruppe unterhielt. Nachdem ich das mehrere Male beobachtet hatte, sprach ich ihn darauf an. Er sagte mir, dass es sich bei der Gruppe um einen Aidspatienten in fortgeschrittenem Stadium und dessen Angehörige handele. Worum es in diesen Gesprächen ging, fragte ich nicht, weil mir das unhöflich erschien. Am Tag meiner Abreise jedoch nahm er mich beiseite und erzählte mir, dass er einige Aidspatienten mittels Injektion behandeln werde. Er sagte, er habe Verbindungen zum großen Krankenhaus in Kampala und könnte daher mit Aidspatienten in Kontakt treten, die man zum Sterben nach Hause schicke. Vielleicht denken Sie jetzt, dass mir bei seinen Plänen Bedenken kamen, aber mein Bekannter in Las Vegas hatte mir schon diverse Male eine Injektion verpasst. Erst hatten wir einen Tropfen, dann ein paar und schließlich zweimal je eine volle Dosis verwendet, und nie war es zu Nebenwirkungen gekommen. Stattdessen hatte mich die Injektion von einer ziemlich üblen Grippe befreit. Um das Wohlergehen der Aidspatienten machte ich mir daher keine Gedanken; mich stimmte nur überaus traurig, dass wir nicht jeden der Aidspatienten würden behandeln können.

Noch einmal: Das MMS setzt Chlordioxid im Körper frei. Chlordioxid hilft so machtvoll gegen jede Art von Erregern wie kein anderes Mittel. Nichts spricht also dagegen, dass es auch gegen Aidsviren hilft. In der niedrigen Konzentration, in der es im MMS vorkommt, richtet das Chlordioxid keinen Schaden an. Wenn man das Mittel spritzt, verbietet sich

allerdings Essig als Beigabe. Da Blut aber ebenso neutral ist wie Wasser, verdünnt es das MMS und setzt nach einigen Stunden auch ohne Essig Chlordioxid frei.

Ich ermutigte den Arzt nicht, redete ihm das Vorhaben aber auch nicht aus. Meiner Meinung nach würde die Injektion den Aidspatienten nicht schaden und bestenfalls helfen. Von Zuhause aus blieb ich in engem Kontakt zu ihm, und innerhalb von acht Monaten behandelte er 390 Aidspatienten. Es handelte sich um Patienten, die das Krankenhaus in Kampala nach Hause geschickt hatte, weil man annahm, dass sie bald sterben würden. Per E-Mail teilte er mir mit, dass sechs von zehn Aidspatienten sich innerhalb von drei Tagen so gut fühlten, dass sie es kaum erwarten konnten, wieder zur Arbeit zu gehen und in ihren Alltag zurückzukehren. Die übrigen 40 Prozent erholten sich im Laufe eines Monats. In keinem der Fälle, den der Arzt über einen längeren Zeitraum verfolgen konnte, kam es zu einem Rückfall. Zwei der 390 Patienten starben. Diejenigen, die binnen drei Tagen gesund wurden, brauchten noch einige Zeit, um wieder gänzlich auf die Beine zu kommen. Aber das lag wohl daran, dass sie von der Krankheit extrem geschwächt waren. Leider muss ich den Namen des Arztes vertraulich behandeln. Aber seine guten Ergebnisse sprechen für sich, galten doch alle Patienten, die das Krankenhaus von Kampala entließ, als Todeskandidaten.

Ich glaubte seinen Berichten, da er keinen Grund hatte, mich Tag für Tag zu belügen. Weder bezahlte ich ihn, noch schenkte ich ihm das MMS. Außerdem habe ich selbst einige Aidspatienten erfolgreich behandelt. Und ein mir bekannter Unternehmer in Malawi hat auch schon einige seiner Mitarbeiter behandelt, die zu schwach zum Arbeiten waren, und die heute alle wieder wohlauf sind.

Der Besitzer der Klinik war, wie erwähnt, gleichzeitig Pastor der örtlichen Kirche, die zur Afrika-Mission des FCF gehörte. Es stellte sich heraus, dass er unter einem ähnlichen Problem litt wie der Pastor in Kenia – auch Solomon Mwesige nahm Schmerztabletten gegen Malariabeschwerden. Er, genau wie auch seine Frau, ignorierten die Tatsache, dass sie krank waren. Schmerztabletten unterdrücken die Symptome von Malaria oft – nicht besonders erfolgreich, aber sie halten einen aufrecht. Sie zu nehmen ist allerdings nicht ungefährlich, weil der Malariaerreger den Betroffenen langsam sterben lässt, ohne dass dieser es bemerkt.

Schließlich sprach ich den Pastor darauf an, und er sagte: „Ich weiß, dass ich Malaria habe. Ich hab's bislang einfach vor mir hergeschoben, etwas dagegen zu unternehmen." Dann entschied er sich: „Ich nehme jetzt gleich eine doppelte Dosis." Ob er sicher sei, fragte ich ihn und wies ihn darauf hin, dass ihm davon wahrscheinlich schlecht würde. „Das weiß ich", entgegnete er. „Aber ich will die Krankheit loswerden, und ich will sichergehen, dass der Erreger auch wirklich abgetötet wird." Er hatte uns, während wir behandelten, genau auf die Finger geschaut und beobachtet, wie ich die Dosis immer wieder neu angepasst hatte. Er nahm also die doppelte Menge (natürlich wieder mit dem Essig als Aktivator und den drei Minuten Wartezeit). Später sagte er mir, er habe gewollt, dass ihm schlecht würde, weil er dies für den Beweis dafür hielt, dass etwas in seinem Körper aktiv werde.



Oben: Das Life Link Medical Center in Kampala, Uganda.

Unten: Der Autor gibt John Tumuhairwe eine erste Dosis des Präparats gegen dessen Malariaschübe. Lesen Sie auch Johns Brief am Ende des Kapitels.



In meinen Aufzeichnungen vermerkte ich damals Folgendes: „Nach 20 Minuten erbrach er. Nach einer Stunde war er nicht mehr in der Lage, Auto zu fahren. Er bekam Durchfall. Zu Hause angekommen, fühlte er sich völlig erschöpft. Er bewegte sich kaum, höchstens um zur Toilette



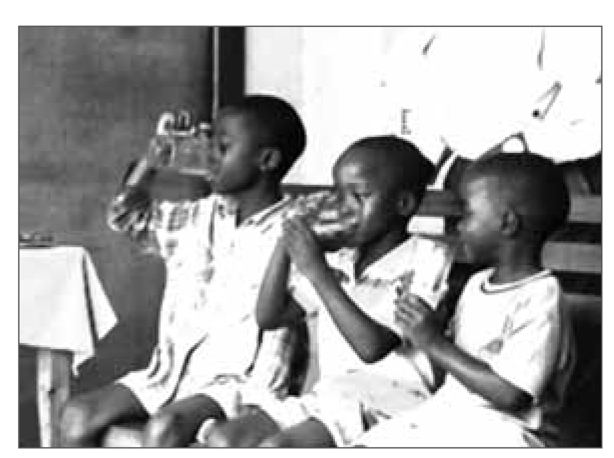
Der Autor bereitet im Behandlungsraum die einzelnen Dosen vor.

zu gehen. Die Reaktion setzte gegen 11 Uhr morgens ein, und als wir ihn um 16 Uhr nach Hause brachten, ging es ihm wieder besser. Um 20 Uhr erhob er sich von der Couch, auf der er gelegen hatte. Ihm sei kein bisschen übel mehr, sagte er, nur schwach fühle er sich noch. Am folgenden Morgen war ihm etwas schwindelig, sonst aber fühlte er sich gut." Von Anfang bis Ende seiner Tortur war er guter Dinge. Selbst als ihm schlecht wurde, blieb seine Begeisterung ungetrübt, weil er darin die Wirkung des Präparats sah. Am nächsten Tag, als alles überstanden war, sagte er, er könne kaum glauben, wie gut er sich fühle.

Seine Frau, die Zeugin seines Martyriums geworden war, hatte zwar Bedenken, wusste aber, dass auch sie etwas tun musste, denn ihr war klar, dass sie mit den Schmerztabletten im Grunde nichts anderes tat, als die Malariasymptome zu unterdrücken. Also nahm auch sie eine Dosis, und ihr Mann Solomon blieb bei ihr. Ihr wurde nicht ganz so übel wie Solomon, doch dauerte die Übelkeit bei ihr noch fast den ganzen nächsten Tag an. Als sie alles überstanden hatte, war sie überglücklich darüber, wie gut es ihr ging. Es sei seit einem Jahr das erste Mal, sagte sie, dass sie sich wieder wie sie selbst fühlte. Wenn die Malaria durch Schmerztabletten überdeckt wird, dann wird sie offenbar besonderes schlimm, und daher war das MMS in diesem Fall besonders reaktionsfähig. Sie hätten diese Reaktion jedoch vermeiden können, wenn sie einfach ein paar Tage lang kleinere Dosierungen zu sich genommen hätten, anstatt alles auf einmal zu nehmen. Solomon und seine Frau allerdings waren vielbeschäftigte Menschen und wollten Zeit sparen.

Ganz gleich, mit wem ich es in Afrika zu tun bekam, jeder vertraute mir bereitwillig. Ich denke, sie alle spürten, dass es mir um ihr Wohlergehen ging. Während meiner Zeit in Solomons Klinik lernte ich viel über die Vor- und Nachteile des Mineralpräparats. Auch Peter Mwangi, mein Fahrer, kam einen Tag nach mir nach Kampala und wohnte ebenfalls bei Solomon. Peter war in der Klinik eine große Hilfe. Er mischte die Dosen zurecht, fotografierte und lernte möglichst viel über MMS.

Mehrere Monate später beschuldigte Solomon Peter plötzlich, eines seiner Dienstmädchen missbraucht zu haben. Das Mädchen war schwanger. Peter sagte, das sei unmöglich, er habe nichts dergleichen getan. Eigentlich hätte ich, da ich ja im selben Haus lebte, irgendein Geräusch hören oder das Mädchen zumindest weinen sehen müssen. Aber ich hatte nichts gehört. Die ganze Zeit über hatte ich Peter als rechtschaffenen Menschen erlebt, und daher glaubte ich ihm, als er alles abstritt. Merkwürdig erschien mir außerdem, dass Solomon regelmäßig Mitarbeiter seiner Klinik entließ, obwohl sie alle gute Arbeit leisteten. Ich habe nie verstanden, warum. Daher zweifele ich seine Behauptung, Peter habe sein Dienstmädchen vergewaltigt, doch stark an. Aber in Solomons Führungsstil mischte ich mich nicht ein.



Den meisten Kindern schien das Mineralpräparat wohl ein Wundertrank zu sein. Diesen dreien hier ging es jedenfalls so.

Jedenfalls behandelten wir während meines Aufenthalts dort über 500 Personen. Solomon bat mich, bei der Behandlung immer mit dabei zu sein, weil die Menschen einen Weißen erwarteten. Die Leute vertrauten umso mehr auf das Mittel, wenn sie es von einem Weißen erhielten. Selbst wenn ich es ihnen nicht persönlich verabreichte, waren sie doch schon durch meine bloße Anwesenheit zuversicht-

licher. Solomon hatte versprochen, dass ein Weißer da sein werde, und die Patienten waren zufrieden, selbst wenn ich nur draußen auf der Veranda herumstand.

Am 27. Februar 2004 schließlich verließ ich Kampala und flog zurück nach Reno, Nevada. Von dort aus kehrte ich ins Wüstenstädtchen Mina zurück.

Life Link Medical Center
Lugujja Church Zone
P.O. Bos 15081
Kampala, Uganda
Tel.: 077-479017

27. Februar 2004

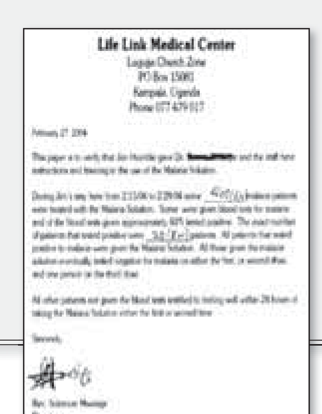
Dieses Schreiben belegt, dass Jim Humble Dr. [Name unkenntlich gemacht] und seinen Mitarbeitern den Gebrauch der Malarialösung erklärt und ihnen gezeigt hat, wie man sie anwendet.

Jims Aufenthalt erstreckte sich vom 15. bis zum 28. Februar 2004. In dieser Zeit wurden etwa 400 Malariapatienten mit der Lösung behandelt. Einigen wurden Blutproben entnommen, und ungefähr 40 Prozent erwiesen sich als positiv, d.h. bei genau 25 Patienten wurde der Malariaerreger nachgewiesen. Alle Patienten, die positiv auf Malaria getestet worden waren, erhielten die Lösung, und alle, die sie erhielten, waren nach der ersten, spätestens nach der zweiten und in einem Fall nach der dritten Dosis frei von Erregern.

Alle übrigen Patienten, bei denen man keinen Bluttest gemacht hatte, bekundeten innerhalb von 24 Stunden nach Erhalt der Malarialösung eine Besserung, entweder nach der ersten oder nach der zweiten Dosis.

Hochachtungsvoll,

Rev. Solomon Mwesige
Leiter


Life Link Medical Center

Kopie des Originalbriefes

Ev. John Tumuhairwe
Katwe RD Buyaya House plot No. 53
P.O. Box 71915
Kampala, Uganda, Ostafrika

Sehr geehrter Herr Humble,

ich hoffe, es geht Ihnen gut. Mein Name ist John Tumuhairwe. Um mich wieder in Erinnerung zu bringen: Wir haben uns in der Life-Link-Klinik kennengelernt, als Sie das erste Mal nach Uganda kamen. Sie waren in Begleitung eines kenianischen Geistlichen und erklärten uns die Malarialösung. Damals lebte ich in der Republik Kongo, war

gerade zu Besuch bei Pastor Solomon und kam auch öfter in seine Klinik (Life Link). Die Malarialösung interessierte mich sofort, und ich half Ihnen und Dr. Emma bei der Behandlung der Patienten.

Ich war es auch, der damals das Verteidigungsministerium von Uganda kontaktierte, wo man Sie auch kennenlernen wollte. Diesen Plan haben wir ja leider nicht mehr umsetzen können, ich glaube, weil Dr. Solomon anderweitig eingespannt war. Sie gaben mir damals eine Flasche von der Malarialösung, mit der ich im Kongo wahre Wunder vollbracht habe.

Vor meiner Rückkehr dorthin behandelten wir noch eine HIV-positive Frau, deren CD4-Wert extrem niedrig war. Sie erholte sich rasch, und der CD4-Wert stieg von 50 auf 200.

Zurück in Uganda, brachte ich dem leitenden Chemiker der Regierung, Herrn Onen, eine Probe der Malarialösung. Herr Onen ist derzeit für eine einjährige Fortbildung in Japan. Nachdem er die Probe getestet hatte, stellte er mir eine amtliche Bescheinigung für die Benutzung des Mittels aus. Eine Kopie dieser Bescheinigung habe ich an Pastor Solomon geschickt, damit er sie an Sie weiterleitet; außerdem habe ich eine Kopie an Sie direkt geschickt.

Als ich später nach Uganda zog, fragte ich Sie, ob ich mit der Malarialösung die Menschen hier behandeln dürfe, was Sie mir zusagten. Nachdem sie erfahren hatten, dass Dr. Emma nicht mehr in Pastor Solomons Klinik arbeitet, schickten Sie uns außerdem zehn weitere Flaschen von der Lösung. Die Probe, die ich dem Verteidigungsministerium von Uganda brachte, stammte aus diesen Flaschen. Ich habe einige HIV-positive Soldaten behandelt, und das mit gutem Erfolg. Zudem arbeite ich mit einigen Organisationen zusammen, unter anderem mit dem ugandischen Zweig der World Vision International, um das Mittel an den HIV-Patienten zu testen, die sich in deren Obhut befinden.

Wie ich Ihnen schon gesagt habe, beabsichtige ich, eines Tages das erste ganzheitliche Gesundheitszentrum von Uganda zu gründen. Dort wird der Humble-Gesundheitstrank (die Malarialösung) die Hauptbehandlungsmethode sein.

Die Liebe Christi sei mit Ihnen.
Gott segne Sie.

Ev. John Tumuhairwe

Kopie des Originalbriefes

7. WIE ES MIT MMS WEITERGING

Von Mina aus schickte ich wieder E-Mails an alle, die mir in den Sinn kamen. Ich schrieb dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Bill Gates, Personen, die sich in humanitären Einrichtungen stark machten, und allen Fernsehshows, die sich humanitär engagierten, wie der von Oprah beispielsweise. Ich verschickte auch weiterhin kostenlos Flaschen mit der Lösung, wie ich auch weiterhin die grünen Flaschen mit je 325 Dosen für 20 Dollar bzw. für alle, die hier vor Ort lebten, für fünf Dollar verkaufte. Später verdoppelte ich meine Bemühungen und verkaufte Flaschen mit je 450 Dosen zum gleichen Preis.

Mit der Zeit und durch Gespräche fand ich neue Einsatzgebiete für die Minerallösung. Immer schon hatten mir meine Zähne Probleme gemacht. Die meisten von ihnen hatten sich längst verabschiedet, und ich trug ein Gebiss. Mein Zahnfleisch war sehr weich, und die Zähne, die mir geblieben waren, saßen nicht besonders fest. Sie entzündeten sich häufig, und damals wurden die Schmerzen so stark, dass ich schon dachte, ich müsse mir noch ein paar ziehen lassen. Ich entschloss mich, mir die Zähne mit MMS zu putzen. Dafür mischte ich sechs Tropfen der Lösung mit einem halben Teelöffel Essig, wartete drei Minuten und füllte das Glas zu einem Drittel mit Wasser auf. Damit putzte ich mir dann die Zähne. Wieder einmal überraschte mich die Wirkung: Die Entzündungen waren nach wenigen Stunden verschwunden. Nach einer Woche war auch mein Zahnfleisch kräftiger geworden. Als ich mir schließlich doch einen Zahn ziehen ließ, brauchte der Zahnarzt eine gute Stunde, um ihn herauszubekommen. So fest war mein Zahnfleisch geworden und so unnachgiebig saß der Zahn im Kiefer, dass der Zahnarzt ihn nicht einfach mit der Zange packen und ziehen konnte. Er wollte einfach nicht heraus. Im Nachhinein bin ich auch nicht mehr sicher, ob ich ihn mir wirklich hätte ziehen lassen sollen. Denn als er schließlich doch heraus war, machte er einen sehr gesunden Eindruck. Noch überraschter als ich war der Zahnarzt.

Von da an nahmen auch andere die Lösung zur Zahnpflege. Und bei allen zeigte sich dasselbe Ergebnis – gesündere Zähne. Einer Reihe von Leuten gelang es, Zahnentzündungen allein mit Hilfe von MMS loszuwerden.

Ich bin sicher, dass Arnold sehr bemüht war, das Geld für unsere nächste Afrikareise zusammenzubekommen. Ich selbst wäre ja, wenn Arnold mir ein Rückflugticket und etwas Geld zum Leben gegeben hätte, überallhin geflogen und hätte mit der jeweiligen Regierung und den Krankenhäusern vor Ort gesprochen, bis ich einen Ort gefunden hätte, an dem ich klinische Studien würde durchführen können. Doch Arnold meinte, wir könnten nicht einfach in jedes afrikanische Land reisen, ohne ausdrücklich eingeladen worden zu sein. Es war zwar angeblich immer genug Geld da, aber weil Arnold auf eine Einladung bestand, waren wir jahrelang zur Tatenlosigkeit verdammt. Peter Mwangi schließlich besorgte uns die Einladung eines kenianischen Krankenhauses, wo wir endlich unsere klinischen Studien hätten durchführen können.

Peter, Sie erinnern sich sicher, war in Kenia und Uganda mein Fahrer gewesen, und ich hatte ihm gezeigt, wie man das MMS dosierte. Wir hätten diese klinische Studie an 100 Patienten mit vorangehenden und anschließenden Bluttests für unter 20.000 Dollar durchführen können, Reisekosten inklusive. Das Geld war da, aber Arnold war dagegen. Stattdessen wollte er Floyd Hammer und dessen Frau unterstützen, die in Tansania verschiedene Hilfsprojekte laufen hatten. Allerdings bemühten sich die beiden monatelang vergeblich, uns eine Örtlichkeit für klinische Studien zu verschaffen.

Aus den klinischen Studien in Tansania wurde nie etwas. Eine klinische Studie war damals unser Hauptziel, und durch Peter hätten wir die Chance dazu gehabt. Aber

wieder einmal musste es nach Arnolds Wünschen gehen, ob nun etwas dabei herauskam oder nicht.

Über ein Jahr lang versorgten wir Floyd Hammer mit Geldern aus unserer Malaria Solution Foundation. Nicht, dass er uns mitgeteilt hätte, was mit dem Geld eigentlich geschah. Wir halfen ihm bei der Finanzierung eines Kleinlasters und der Verschiffung eines Containers mit Nahrungsmitteln nach Tansania. Als Floyd seinen Leuten in den USA aber einen Bericht ablieferte, erwähnte er uns mit keinem Wort. Zwar sagte er, er behandele Malariakranke, doch dass er unsere Malarialösung dafür verwendete, verschwieg er. Schließlich wurde es selbst Arnold zu bunt, und er schickte Floyd kein weiteres Geld mehr. Dennoch: In Kenia hätte ich die klinischen Studien durchführen können, die den Beweis erbracht hätten, den alle Welt sehen wollte. Immer wieder wies ich dezent darauf hin, dass es nichts brachte, Floyd Geld zu geben, aber es dauerte über ein Jahr, bis ich bei Arnold Gehör fand.

Zudem wollte ich Arnold dazu bringen, Peter, meinen Fahrer, fest einzustellen, um weiterhin das MMS zu verteilen, da er Erfahrung in der Dosierung der Lösung besaß. Peter reiste von Krankenhaus zu Krankenhaus und brachte so manchen Arzt dazu, das MMS auszuprobieren. Er hätte dauerhaft Kirchen, Waisenhäuser und Kliniken abfahren können, denn die Menschen vertrauten ihm, und viele waren bereit, die Lösung anzuwenden. Während wir unsere Zeit mit Floyd vertrödelten, hätte Peter tausende Menschen behandeln können, und dutzende Institutionen würden heute MMS verwenden. Leider fand ich kein Gehör. Peter, einen Einheimischen, einzustellen, wäre preiswerter gewesen, als einen US-Amerikaner anzuheuern. Wir hätten ihm kein Flugticket bezahlen müssen, und er hätte für unter 100 Dollar pro Monat gearbeitet. Wir hätten ihm lediglich noch Benzin und Reisekosten erstatten und ihn mit genügend MMS versorgen müssen. Seine Ausgaben hätten ein Zehntel dessen betragen, was ein Ausländer oder ein Missionar genommen hätte. Und Peter hätte genau das getan, was wir wollten. Aber Arnold traute Peter nicht, obgleich er ihn nie getroffen hatte, wohingegen ich einen Monat lang tagtäglich mit ihm zusammengearbeitet hatte. Als ich abreiste, waren wir gute Freunde geworden. Floyd dagegen nahm unser Geld – mehrere tausend Dollar insgesamt – und sagte nicht einmal danke. Das Geld, das wir ihm gegeben haben, hatte in unseren Augen überhaupt nichts erreicht.

Arnold beging weiterhin einen Fehler nach dem anderen und bestand dennoch darauf, dass alles nach seinem Willen ablief. So stellte er diesen Grünschnabel ein, der uns jede Menge Ärger machte und verhinderte, dass unsere Stiftung der Malarialösung als gemeinnützig anerkannt wurde. Arnold beauftragte verschiedene andere Leute mit der Gestaltung unserer Website, doch nach knapp einem Jahr war diese immer noch recht ärmlich. Daraufhin stellte er jemand anderen ein und bezahlte ihn im Voraus, mit dem Ergebnis, dass er gar nicht erst zu arbeiten anfing. Vor sechs Jahren hat Arnold mir zugesichert, eine Website auf die Beine zu stellen, doch zu dem Zeitpunkt, da ich dies hier schreibe, haben wir noch immer keine. Tausende von Dollar verschenkte er an Floyd Hammer, und nie kam auch nur eine Danksagung, geschweige denn Daten über die Patienten, die mit unserem Präparat behandelt worden waren. Mit dem Geld, das Arnold ständig fortwarf, hätte ich in Kenia massenhaft klinische Studien durchführen können, um einen handfesten Beweis zu erbringen. Doch obwohl er immer wieder versagte, bestand Arnold weiter hartnäckig darauf, dass alles nach seinen Vorstellungen zu laufen habe. Und weiterhin behauptete er, die potentiellen Sponsoren würden uns nur dann finanzieren, wenn das Kommando bei ihm läge. Zwar verkündete er stets, dafür sorgen zu wollen, dass das MMS verteilt würde, aber in Wahrheit verhinderte er gerade das.

Obwohl ich ebenfalls im Vorstand der Malaria Solution Foundation saß, verfügte Arnold einfach, dass wir die Stiftung wie ein Unternehmen führen müssten. Damit meinte

er nichts anderes, als dass er sich als Vorsitzenden sah und somit er bestimmen werde, wo es lang gehe. Beide, Arnold und John, wollten mir jedes Mitspracherecht aberkennen. Und mit beiden war nicht zu reden. Kamen die Ereignisse der vergangenen Monate und Jahre zur Sprache, schlossen sie sich zusammen und behaupteten, da müsse meine Erinnerung fehlerhaft sein. Wollte ich etwas einwenden, wurden sie laut. Meine Vorstellungen und Anregungen gingen einfach unter. Alles lief ruhig, solange ich nur den Mund hielt. Ich hätte meine Sachen packen und gehen können – und das hätte ich tun sollen –, aber immer stand da das Versprechen im Raum, sie würden mir das Geld für eine weitere Reise nach Afrika besorgen, wo ich einen Beweis für die Wirksamkeit meines Mittels erbringen könnte, den die Welt anerkennen würde. Weil dieses Versprechen immer wie ein Köder vor mir baumelte, schwieg ich. Um fair zu sein: Als ich nach meiner letzten Afrikareise wieder in den USA war, rief Arnold mich an, um meine Meinung zum weiteren Vorgehen einzuholen. Doch später ging er, wie üblich, seinen eigenen Weg, ohne meine Meinung zu berücksichtigen. Bis zu diesem Zeitpunkt war Arnold die einzige Option für mich gewesen. Dann kam mir die Idee, dieses Buch zu schreiben.

DER VERTRAG MIT DER WHO

Ich unterzeichnete übrigens auch einen Vertrag mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Noch vor meiner Reise nach Kenia und Uganda hatte ich mehrere Briefe an die WHO geschrieben. Die WHO wollte zumindest den Eindruck erwecken, sie sei interessiert, und schrieb mir zurück, sie führe gerade ein Prüfprogramm durch, um verschiedene neue Medikamente gegen Malaria zu testen, und sie würde auch mein Mineralpräparat gerne ausprobieren. Wir besprachen die Sache, und man schickte mir einen Vertrag. Wir verhandelten noch ein wenig, änderten einige Punkte, und schließlich unterschrieb ich und sandte der WHO eine Flasche des Präparats. Nach etwa anderthalb Jahren, als ich schon wieder aus Afrika zurück war, erhielt ich einen Brief von der WHO, in der sie mir mitteilte, man teste meine Lösung in einem gesonderten Labor und habe dafür eigens einen Arzt abkommandiert. Als ich das hörte, war ich begeistert. Der Arzt aber erprobte das Mittel an Mäusen und berichtete, es wirke nicht. Ich war baff, aber er blieb bei der Behauptung, es heile die Mäuse nicht, ja bessere nicht einmal ihren Zustand. Da ich bei dem Test nicht dabei gewesen war, konnte ich nichts dazu sagen. Das Präparat hatte bis zum damaligen Zeitpunkt 35.000 Menschen geholfen, sollte aber eine Maus nicht heilen können? Entschuldigung, aber das glaube ich nicht.

In meinen Augen hätte die WHO, wenn sie, wie sie immer behauptet, der Welt wirklich helfen will, das MMS einer eingehenden Prüfung unterziehen müssen. Insbesondere, da sie um den Erfolg des Mittels in Kenia und Uganda wusste. 35.000 Menschen waren, wie gesagt, zum damaligen Zeitpunkt erfolgreich behandelt worden. Die Berichte bestätigten, dass alle Patienten nach der Behandlung wieder wohlauf waren. Ich informierte den Arzt über unsere Feldstudie, aber er zeigte keinerlei Interesse. Wäre die WHO ernsthaft interessiert gewesen, dann hätte man mich eingeladen, ihr beim Test zur Seite zu stehen. Der Arzt, der den Test durchführte, hatte nicht die geringste Ahnung, worum es sich bei MMS handelte. Er verstand dessen Wirkungsweise nicht. Er verstand weder die Aktivierung durch den Essig noch wusste er, aus welchen Chemikalien sich die Lösung zusammensetzt. Und das wollte er auch nicht wissen. Er zog es vor, meine Lösung zu benutzen, ohne überhaupt zu wissen, was er da vor sich hatte. Ich werte sein Desinteresse so, dass er lediglich beweisen wollte, dass das Mittel nicht half. Noch einmal: Er zeigte sich absolut nicht interessiert an der Tatsache, dass 35.000 Malariapatienten erfolgreich behandelt worden waren. Ich rief ihn an und legte ihm dies

lang und breit dar, aber er blieb gleichgültig. Offenbar wollte die WHO nichts als die Unterschrift eines Arztes unter der Erklärung, dass das MMS nutzlos sei.

Auch ein israelischer Arzt testete das Präparat und bescheinigte ebenfalls, es wirke nicht. Allerdings hatte er sich geweigert, die Lösung mit Essig zu aktivieren. Azetat, so meinte er, wirke ebenso gut, und so verwendete er Azetat. Azetat ist aber alles andere als dasselbe. Aus chemischer Sicht unterscheidet es sich sogar stark von Essig. Dennoch nahm der Arzt keinen Essig, denn er glaubte, es besser zu wissen.

Ich dachte mir, dass Sie der Vertrag zwischen mir und der WHO interessieren dürfte. Allerdings umfasst er mehrere Seiten, und um ihn in voller Länge abzubilden, ist hier kein Platz. Daher sei hier nur der Brief gezeigt, den die WHO mit dem Vertrag schickte. Wenn Sie den vollständigen Vertrag sehen möchten, schreiben Sie mir, dann schicke ich Ihnen eine Kopie. Sie können auch gerne vorbeikommen und das Original einsehen.

World Health Organisation – Weltgesundheitsorganisation
Telefonzentrale: 791-2111
Durchwahl: 791-2665-3193
E-Mail: pinkr@who.int

Herrn
Jim Humble
P.O. Box 185
1200 Doolittle St.
Mina, Nevada, 89422
USA

4. April 2003

Sehr geehrter Herr Humble,

anbei finden Sie zwei unterzeichnete Ausgaben des Geheimhaltungsabkommens. Bitte versehen Sie jede der Seiten mit Ihrer Unterschrift, behalten Sie ein Exemplar ein und senden Sie das andere an uns zurück.

Wir möchten Sie ausdrücklich darauf hinweisen, dass die Idee, das Präparat OS-82 als neues Mittel bei entsprechender Indikation (d.h. in diesem Fall Malaria, Leishmaniose, Trypanosomiasis, Filariasis und/oder Onchozerkose) einzusetzen, nicht unter die in Paragraph 3(a) und (b) erwähnten Ausnahmen der beigefügten Vereinbarung fällt, soweit sie nicht mehr lizenzfrei sein sollte und sofern wir nicht nachweisen können, dass uns, der WHO, dies vor diesem Schreiben bekannt war.

Mit freundlichen Grüßen,

Dr. Carlos M. Morel
Leiter des Special Programme for Research and Training in Tropical Diseases (TDR)

Kopie des Originalbriefes

Arnold wurde immer verbohrter, was seine Vorstellungen bezüglich MMS anging. Er sagte, ich könne es nicht einfach an jedermann verschenken. Diese Diskussion hatten wir regelmäßig. Er wollte, dass wir die alleinige Kontrolle hatten. Arnold war offensichtlich immer noch der Meinung, er sei der Mann, der in Afrika die Zügel in der Hand halte. Er traf sich weiterhin mit Personen und Organisationen, die uns – vielleicht, eventuell – finanzielle Unterstützung für unsere Pläne in Afrika bieten würden. Noch immer saß ich hier draußen in der Wüste fest, und noch immer stellte sich Arnold zwischen mich und diese Leute. Ich schreibe diesen Absatz, nachdem Arnold herausgefunden hat, dass ich zwei Einheimischen je eine Flasche von dem Präparat gegeben hatte. Es gab eine lange Diskussion, in der Arnold einwandte, für so etwas könne ich ins Gefängnis wandern. Heute erhielt ich wieder einmal einen Anruf von ihm, in dem er mir mitteilte, er stehe in San Francisco am Flughafen und habe sich gerade mit einem weiteren möglichen Geldgeber getroffen. Wieder einer, den ich nie zu Gesicht bekommen werde.

Zwar saß ich in der Wüste fest, doch schaffte ich es allein durch E-Mail-Kontakt, Freundschaften in Afrika zu schließen und dadurch seit März 2004 dort 5.000 Menschen zu heilen. Arnold hat während dieser Zeit nichts getan, außer darüber zu reden, was er in Afrika tun würde. Nichts Konkretes ist geschehen. Laut ihm schwamm er in Geld (mindestens in mehreren Millionen), mit dem er das Problem Afrika in den Griff bekommen würde, während alles, was ich hatte, mein monatlicher Sozialhilfe-Scheck war.

Eines Tages, etwa ein Jahr, nachdem ich aus Uganda zurück war, fiel ich hier draußen in der Wüste bei Reparaturarbeiten vom Dach und brach mir das Genick. Ich wurde schleunigst ins nächste Krankenhaus gebracht, aber dort hatte man nicht die nötige Ausrüstung, und so flog man mich weiter nach Reno. Dort fixierte man mir den zweiten Halswirbel (den gleichen Halswirbel, den sich auch der Superman-Schauspieler gebrochen hat) mit einer Titanschraube. Es war eine eindrucksvolle Schraube, die aussah wie eine dieser riesengroßen Holzschrauben. Bei dem Sturz hatte ich mir auch das Rückgrat gebrochen. Das Rückgrat heilte schnell, doch mein Nackenwirbel machte Schwierigkeiten. Der Arzt hatte die beiden Knochenteile nicht so zusammengeschraubt, dass sie sich berührten; es fehlte noch eine halbe Schraubendrehung. Sechs Monate vergingen, und immer noch war der Bruch nicht verheilt. Der Arzt wollte unbedingt noch einmal operieren und zwei zusätzliche Schrauben einsetzen. Auch das Veterans Hospital hielt eine weitere OP für angeraten, wollte dabei aber anders vorgehen. Doch weitere sechs Monate lang tat sich erst einmal gar nichts. Da saß ich nun – buchstäblich in der Klemme.

Schließlich schlug mir mein kanadischer Freund Michael Haynes vor, es doch mal mit Magnetismus zu versuchen. Im Internet machte ich eine Reihe von Kliniken ausfindig, die eine neue Magnetismus-Methode anwandten und großartigen Erfolg damit hatten. Die Kosten allerdings waren immens hoch. Nachdem ich mir so viele Informationen über die neue wie auch die alte Technik angelesen hatte, erwarb ich ein paar der stärksten Magneten, die auf dem Markt waren – so stark, dass sie schon gefährlich waren. Bei falscher Anwendung konnten sie einem die Finger zerquetschen oder gar abtrennen. Die neuartige Methode basierte auf der Vorstellung, dass Magnetismus am wirksamsten ist, wenn man einen geschlossenen magnetischen Kreislauf erzeugt, der durch den Körper hindurchläuft.

Währenddessen schrieb ich weiterhin so viele Leute in Afrika wie möglich an und wandte mich auch an verschiedene Organisationen. Die Magneten, die ich gekauft hatte, arrangierte ich bogenförmig, sodass mir beim Sitzen ein geschlossener Magnetkreislauf durch den Nacken lief, mit dem Südpol am gebrochenen Nackenwirbel. Fünf Tage und Nächte blieb ich so sitzen, und am Ende des fünften Tages schwoll mein Nacken an. Ich ging zum Arzt und ließ mich erneut röntgen. Der Knochen war vollständig geheilt. Der Arzt entfernte meine Halsorthese, die ich seiner Ansicht nach nicht mehr benötigte. Er sei froh, meinte er, dass er mit der Operation gewartet habe. Dass ich die Magneten benutzt hatte, schien ihm

entfallen zu sein bzw. es interessierte ihn gar nicht. Er hätte lieber operiert. Die OP war nicht auf seine, sondern auf meine Initiative hin verschoben worden.

Was der Magnetkreislauf genau macht, weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass die extrem starken Magneten dafür sorgen, dass die betreffende Körperstelle intensiv durchblutet wird. Offenbar unterstützt dieses zusätzliche Blut den Heilungsprozess. Die Röntgenaufnahmen vorher und nachher bewiesen, dass die Knochen in den fünf Tagen, an denen ich die Magnete trug, abheilten. Ich war hauptsächlich deshalb erleichtert, weil ich von nun an wieder nach Afrika reisen konnte, sofern sich mir die Chance endlich bieten sollte. Falls auch Sie Probleme mit nicht zusammenwachsenden Knochen haben sollten, kann ich Ihnen diese Magnetmethode nur wärmstens empfehlen.

Einige Zeit später rief mich ein Mann aus Guinea an und bat mich, auch die Menschen in Guinea zu heilen. Er sei mit der First Lady dort befreundet, sagte er, und könne uns die Erlaubnis der Regierung besorgen. Er habe der Präsidentengattin von uns erzählt, und die Regierung warte nur darauf, dass wir kämen. Arnold und ich trafen uns mit dem Mann, um alles zu besprechen. Als alles so weit vorbereitet war, rief ich den Mann aus Guinea an. Daraufhin brach die Hölle los. Arnold schrie, ich solle den Mann gefälligst nie wieder anrufen und er werde es nicht zulassen, dass ich mit seinen Kontaktleuten spreche. Es war das übliche Herumgebrülle, das ich so sehr hasse und an dem ich mich nie beteilige. Der Mann aus Guinea, so Arnolds Version der Dinge, hätte uns jeden Schritt in seinem Land vorgeschrieben, und das sei nun einmal etwas, das nicht zu akzeptieren sei. Also flogen wir nicht nach Guinea. Ich kann Ihnen gar nicht beschreiben, wie demütigend es ist, vorgeschrieben zu bekommen, mit wem man sprechen darf und mit wem nicht. Das alles geschah in der ersten Hälfte des Jahres 2005.

CHINOS REISE NACH SIERRA LEONE, WESTAFRIKA

Ein sehr engagierter junger Mann namens Chino kam zu mir und wollte mehr über das Mineralpräparat wissen. (Damals nannten wir es noch die Malarialösung.) Kennengelernt hatte ich Chino im März 2005 in Beatty, Nevada. Ich erklärte ihm die Wirkungsweise, mischte einige Dosen zusammen und gab ihm eine zum Selbsttest.

Chino sagte, dass seiner Familie ein großes Stück Land am Hauptfluss von Sierra Leone gehöre, wo sie Gold schürfe. Die Malaria sei dort drüben ziemlich schlimm, berichtete er. Seine gesamte Familie sei krank, und viele Menschen seien schon an Malaria gestorben. Er könne alles an Malarialösung brauchen, das ich entbehren könne, und ich sicherte ihm zu, ihm so viel wie möglich mitzugeben. Wir hatten uns entschlossen, pro Dosis einen Preis zu verlangen, den jeder Afrikaner sich leisten konnte, also etwa zehn US-Cent. Chino versprach mir, dass ich das Geld erhalten werde. Ich gab ihm zunächst 20 Flaschen, mit denen er etwa 200 Menschen würde behandeln können; eventuell einige mehr, da mehr als die Hälfte der Patienten Kinder sein würden. Er sollte dafür nichts bezahlen, doch er bestand darauf, mir so bald wie möglich Geld zu geben.



Chinos Verwandte in Sierra Leone halfen ihm dabei, hunderte Menschen zu behandeln. Die Dosen wurden in diesen Plastikbechern angerührt.

Etwa zwei Monate später besuchte er mich in der Wüste. Er kam gerade aus Sierra Leone zurück, wo er ungefähr tausend Menschen in der Region, aus der er stammte, behandelt hatte. Die Menschen dort, erzählte er, warteten nur darauf, dass er mit mehr Flaschen von der Lösung zurück-

komme. Allerdings habe er kein Geld für die Behandlung nehmen können, denn sobald er das tun würde, käme die Regierung und würde ihm sowohl das Geld als auch die Malarialösung abnehmen. So ist das nun einmal in Ostafrika. Die Regierung will das dicke Geschäft für sich. Solange wir die Dosen verschenkten, war die Regierung auch nicht interessiert. Der einzige Weg bestand also darin, den Menschen in Sierra Leone das Mittel umsonst zu geben.



Diese Menschen in Sierra Leone stehen für das Mineralpräparat an. Bemerkenswert, wie dicht gedrängt sie stehen, nicht wahr? Chino hat diese Gruppe behandelt.

Ansonsten würde die Regierung es an sich nehmen und nur an diejenigen verkaufen, die große Summen für die Behandlung bezahlen können. Chinos Entscheidung, den Menschen die Behandlung lieber zu schenken, war der einzige Weg für die Bevölkerung Sierra Leones, überhaupt an die Lösung zu kommen. Aber er kenne Leute in den USA, sagte er, die das Geld aufbringen würden. Ich hatte nie Geld von ihm haben wollen, aber er beteuerte immer wieder, dass er zahlen werde.

Ich packte 100 Flaschen zu je 450 Dosen ein und fuhr mit Chino nach Reno, von wo aus wir sie nach Sierra Leone schickten. Den Versand zahlte er per Kreditkarte. Ich fragte ihn nicht nach Geld, sondern bat ihn nur darum, jeden geheilten Malariapatienten einen Brief unterschreiben zu lassen, der die Heilung bestätigte. Chino reiste zurück nach Sierra Leone und setzte die Behandlung fort. Nach etwa drei Monaten kehrte er zurück; 5.000 weitere Menschen waren geheilt. Er besaß eine Kamera, und sein Vetter hatte Fotos von der Behandlung gemacht. Zwar kehrte er ohne die gewünschten Briefe zurück, aber dafür hatte er die Bilder. Er bat um weitere Flaschen. Obwohl er nie mit Briefen von den Patienten zurückkam, lieferten wir ihm auch weiterhin Nachschub.

John sprach weiter davon, uns das Geld für eine Afrikareise zu besorgen. Und Arnold weigerte sich noch immer, ohne Einladung zu reisen. Weil sie beide Geld hatten und der Plan für eine Afrikareise zwecks klinischer Studien noch nicht vom Tisch war, hielt ich mich zurück. Die beiden wussten, ich würde nichts sagen, weil mich der Wunsch zurückhielt, die Menschen in Afrika zu heilen. Also nutzten sie meine Methode, verweigerten mir jedes Mitspracherecht und zahlten mir allenfalls die anfallenden Reisekosten, also so gut wie nichts. Den Sponsoren versicherten sie, dass niemand (also ich) Geld für die Methode haben wolle. Mir sagten sie, die Sponsoren wünschten, dass all ihr Geld in die Behandlung der Menschen in Afrika fließe. Dagegen konnte ich nichts einwenden. Wie hätte ich auch so egoistisch sein und eine Gegenleistung für meine Methode verlangen können? Wer diese sogenannten „Sponsoren“ waren, erfuhr ich allerdings nie.

Schließlich fand ich heraus, dass das Geld zwar tatsächlich in die Behandlung der afrikanischen Bevölkerung floss, Arnold und John aber meine Methode darüber hinaus noch nutzten, um sich in Malawi einen Namen zu machen. Sie waren dort mit diversen unternehmerischen Vorhaben beschäftigt, unter anderem im Bergbauwesen und an einer neuartigen Technik, durch die sich Reisprotein im großen Stil produzieren ließ. Bei alldem bin ich außen vor, aber das ist okay so. Denn ich glaube fest daran, dass schließlich auch ich mein Auskommen haben werde, wenn ich weiterhin versuche, die Informationen über MMS zu verbreiten. Sollte das kein Geld für mich abwerfen, hat zumindest die Welt von dem Präparat erfahren. Diese Informationen sind zu wichtig, als dass



Chino (rechts), wie er einem leicht skeptischen Jungen eine Dosis gibt. Für gewöhnlich aber sind die Kinder begeistert von der Lösung und sehen in ihr eine Art Wundertrank.

einer allein die Kontrolle darüber haben darf. Das werde ich nicht zulassen. Daher werde ich alles veröffentlichen und einem größtmöglichen Publikum zur Verfügung stellen.

8. MALAWI, OSTAFRIKA

Schließlich erhielten wir – also die von mir und Arnold gegründete Malaria Solution Foundation – unsere Einladung, allerdings nicht von der malawischen Regierung, sondern von einem Geschäftsmann namens Zahir Shaikh. Er ist sozial sehr engagiert, und als er von uns erfuhr, wollte er mit unserer Unterstützung der malawischen Bevölkerung helfen. Wir nahmen seine Einladung an, und so flogen Arnold, ich und zwei weitere von Arnold eingeladene Personen von Johns Geld im Februar 2006 nach Malawi.

Am Abend vor unserem Flug nach Malawi gaben wir ein Abschiedsessen. Jeder hörte mit, als John zu mir sagte: „Nur dass du's weißt, es läuft alles so, wie Arnold es für richtig hält. Ansonsten gibt es kein Geld für Malawi. Du bist mir zu unberechenbar, und wir wollen nicht, dass du die Sache vermasselst." „Schon gut, ich halte mich an Arnold", sagte ich. Apropos unberechenbar: Es wurde sowieso schon alles so gemacht, wie Arnold wollte. Sie hatten schon sichergestellt, dass ich nichts zu melden hatte. Das war mir immer wieder gesagt worden. Doch diesen einen Hieb musste John mir doch noch versetzen. Warum auch immer.

Es gab vieles, das so, wie Arnold es anpackte, nicht funktionieren konnte, aber da würde er schon noch selber drauf kommen. Auf mich würde er ohnehin nicht hören.

Ich wollte aus der Sache raus. So lasse ich mich nämlich nicht gerne behandeln. Doch jetzt wurde von uns erwartet, dass wir in Malawi kranke Menschen therapierten, und da konnte ich nicht einfach aussteigen. (Tatsache ist, dass die Mission ohne mich gescheitert wäre.) Ja, natürlich war es Johns Geld, das dies möglich machte. Aber ebenso war es die jahrelange Arbeit, die ich in meine Idee und meine Methode gesteckt hatte. Ich hatte nicht gewusst, dass Arnold und John mich deshalb für unberechenbar hielten, denn schließlich hatte ich ja ihren Bedingungen nachgegeben. Als ich gut einen Monat später in die USA zurückkehrte, entschuldigte sich John auf Geheiß seiner Lebensgefährtin bei mir, aber geändert hat sich dadurch nichts. Leute mit Geld neigen nun einmal dazu, Leute ohne Geld zu missachten. Geld jedoch war nie mein Anliegen. Ich habe 50 Jahre und hunderttausende von Dollar auf das Studium spiritueller Philosophien und Religionen verwandt. Da ist etwas in mir, das John und Arnold nie haben oder auch nur begreifen werden. Dass ich mich so intensiv mit spirituellen Themen befasst habe, hat mich auch offen gemacht für neue Möglichkeiten – und das war die Grundvoraussetzung für meine Entdeckung des Mineralpräparats.

Zahir Sheikh also war der Geschäftsmann, der uns nach Malawi einlud. Er stammte aus Ostindien, doch seine Familie lebte schon lange in Malawi. Er zeigte uns die Hauptstadt und half uns, bei den Behörden die für eine Genehmigung des Präparats (damals noch Malarialösung) nötigen Formalitäten zu erledigen. Dass wir unser Mineralpräparat in Malawi überhaupt verbreiten durften, haben wir allein Zahir zu verdanken. Jeden Tag fuhr er uns in seinem Wagen durch die Stadt und besuchte mit uns verschiedene Beamte, unter anderem den Polizeichef, den Generalinspekteur und den Gesundheitsminister.



James Christiansen, Autor Jim Humble, Zahir Sheikh und John Wyaux (von links nach rechts).

In jedem Büro stellte Zahir uns zunächst vor, Arnold erklärte unser Vorhaben, das Mineralpräparat in Afrika zu verteilen, und schließlich sollte ich dann die Wirkungsweise des Präparats erläutern. Dazu brauchte ich 10 bis 20 Minuten, je nachdem, wie viele Fragen mein Gegenüber mir stellte. Das Bemerkenswerte daran war, dass Arnold vor unserer Abreise darauf bestanden hatte, niemanden in Malawi zu erklären, wie die Lösung wirkte.

Dieser Wunsch war es nämlich gewesen, der mir das Etikett „unberechenbar“ eingebracht hatte – ich hatte einzuwenden gewagt, dass unser Programm nicht realisierbar sei, wenn wir den Leuten nicht erläuterten, wie das Mineralpräparat funktionierte. Das war einer der Streitpunkte gewesen.

Ich war also eigentlich zum Schweigen verdammt worden, und dann ging Arnold hin und sagte zum erstbesten Beamten, den wir in Malawi trafen: „Das hier ist der Erfinder, und er wird Ihnen jetzt erklären, wie genau das Mittel wirkt.“ Monatelang hatte ich *niemandem* die Wirkungsweise erklären *dürfen*. Als wir dann aber in Malawi waren, sah Arnold schnell ein, dass wir nicht weit kommen würden, ohne Einzelheiten preiszugeben. Das war eines von zahllosen Beispielen, die mir vor Augen führen sollten, dass es Arnold und allein Arnold war, der die Kontrolle innehatte.

Ich erhob keine Einwände gegen das mir abverlangte Schweigegelübde, weil ich wusste, dass die Ärzte und Beamten mit naturwissenschaftlicher Ausbildung uns das Präparat ohnehin nicht verteilen lassen würden, bevor wir es ihnen nicht detailliert erklärt hätten. Einmal sagte Arnold sogar: „Wenn du ihnen erklärst, wie es wirkt, setze ich dich in den nächstbesten Flieger nach Hause.“ (Der Kontext war die Besprechung unserer Reise nach Guinea.)

Ein weiterer Streitpunkt zwischen uns war, dass Arnold darauf bestand, die Lösung nicht selbst zu verabreichen, sondern lediglich die Leute vor Ort dafür auszubilden. Das aber wäre nicht klug gewesen. Auch hierzu sagte ich nichts, weil ich wusste, dass Arnold in Afrika seine Meinung würde ändern müssen. Wenn man den Menschen dort ein Mittel schmackhaft machen will, dann verabreicht man es ihnen tunlichst selbst. Tut man das nicht, werden die Menschen einem – und damit auch dem Mittel – misstrauen. Und tatsächlich lief es darauf hinaus, dass wir die Lösung immer selbst verabreichten. Arnold war clever genug einzusehen, dass es nur so ging. Einem Einheimischen das Präparat mit den Worten: „Hier, gib du’s den Leuten“ in die Hand zu drücken, funktioniert in Afrika nicht. Daraus schließen die Menschen, dass man sein eigenes Mittel fürchtet.

Als Erfinder gab ich die Lösung also überall persönlich aus, und schnell erkannte Arnold den Vorteil. Wenn wir einen Beamten aufsuchten, stellte ich für alle Anwesenden Probedosen her, und ob Sie es glauben oder nicht: alle Beamten nahmen bereitwillig eine Dosis ein. Also gaben wir den Menschen die Lösung erst einmal persönlich. Auch als wir schließlich Gefängnisse und andere Institutionen besuchten, verabreichten wir die Dosen stets selbst. Ich kann mich nicht erinnern, dass während unseres Aufenthalts irgendwann einmal ein Einheimischer auch nur eine einzige Dosis ausgegeben hätte. Somit lief im Grunde alles so, wie ich von Anfang an vorgeschlagen hatte. Nicht, dass irgendwer das anerkannte. Stattdessen arbeitete man nur noch ingrimmiger daran, künftig alles wieder nach Arnolds Pfeife tanzen zu lassen.

Veränderungen passieren dort ziemlich schnell. Wenn die Menschen sehen, dass Sie bereit sind, das Mittel auszuteilen, und dass es wirkt, fangen sie an darum zu bitten, das Mittel und die Verabreichung selbst in die Hand nehmen zu dürfen. Man darf durch nichts andeuten, dass man bei der Ausgabe des Medikaments zögerlich ist.

In Malawi feuerte Arnold die beiden Männer, die er mitgebracht hatte. Der eine war ein Fotograf namens James Hackbarth, der andere war John Wyaux, ein Freund von Arnold. Ich werde nicht ins Detail gehen, sondern nur die Höhepunkte dieser Entwicklung schildern. Der peinlichste Moment war wohl der im exklusivsten Restaurant der Stadt. Alle Gäste trugen Anzug und Krawatte, und wir waren die einzigen Weißen dort. Ich weiß nicht warum,



Drei der Gefängnis-Krankenpfleger lassen sich vom Autor erklären, wie man die Lösung dosiert.

aber plötzlich stand Arnold auf und brüllte John Wyaux an. Im ganzen Restaurant war es augenblicklich totenstill, als Arnold laut wurde. Ich starrte auf meinen Teller, zu beschämt, um etwas zu sagen. Schließlich stürmte Arnold wütend hinaus, und allmählich normalisierte sich die Lage wieder. Am folgenden Tag erfuhr ich, dass John angeblich etwas zu Zahir, dem Geschäftsmann, gesagt habe, was Arnold aufgebracht hatte. Allerdings wusste weder Zahir noch ich etwas davon. In Wahrheit wusste niemand außer Arnold selbst etwas davon. Nicht einmal John erfuhr je, womit er Arnold dermaßen aufgeregt hatte. Bis heute ist mir nicht klar, warum Arnold John hinausgeworfen hat.

Drei Tage danach kam Arnold abends leicht angetrunken zu James Hackbarth und feuerte ihn, weil er die Fotos nicht so machte, wie Arnold sie haben wollte. Auch mir gefielen nicht alle seine Bilder, aber wir hätten ihm ja einfach erklären können, wie wir uns die Aufnahmen vorstellten. Jedenfalls teilte Arnold beiden mit, sie sollten zusehen, dass sie nach Hause kämen. Ihre Abreise brauchte ein paar Tage Vorlauf, und jedes Mal, wenn ihnen Arnold in dieser Zeit über den Weg lief, war er ausgesprochen grob zu ihnen. Vielleicht hätte ich Arnold sitzen lassen und mit den beiden zurückfliegen sollen, denn niemand verdient es, so behandelt zu werden. Aber ich war so fixiert auf das Malawi-Projekt, dass ich dafür sogar meine Freundschaft zu den Beiden aufs Spiel setzte. Alle meine Entscheidungen waren und sind nun einmal darauf ausgerichtet, das Mineralpräparat weltweit unter die Menschen zu bringen.

In Malawi hatten wir dasselbe Problem wie in Kenia: Die anfängliche Dosierung war zu schwach. Im Rahmen unserer klinischen Studien behandelten wir zunächst Gefängnisinsassen, die sich tags darauf zwar besser, aber noch nicht richtig fit fühlten. Also erhöhte ich die Dosis. Noch ein weiteres Problem stellte sich ein: Der Saft, den wir vor Ort bekamen, war mit Vitamin C angereichert. Das Vitamin C senkt die Wirksamkeit des Präparats um etwa 75 Prozent. Das war mir zwar bekannt, aber aus irgendeinem Grund wieder entfallen, da es zuvor nie ein Problem dargestellt hatte. Von da an nahm ich nur noch frisch gepressten Saft und erhöhte zusätzlich die Dosis. Damit stieg die Heilungsquote auf 100 Prozent.

Jemand hatte uns vorgeschlagen, unsere klinischen Studien doch in örtlichen Gefängnissen durchzuführen, weil dies am einfachsten sei und man dort auch am einfachsten an eine Erlaubnis gelange. Das wollten wir probieren. Wir begannen im Maula-Gefängnis in Lilongwe, der Hauptstadt Malawis. Der Gefängnisdirektor erlaubte uns, mit S. S. Kamanja, einem medizinisch-technischen Assistenten zu sprechen. Anderes medizinisches Personal gab es leider nicht. Er beschaffte uns die Genehmigung für unsere Studien und war auch sonst kooperativ, da wir ihm ab und an ein paar Dollar zusteckten. Um fair zu sein: Er war schon kooperativ, bevor wir ihm etwas zusteckten, aber er war so ein netter Mensch, dass wir ihm gerne zusätzlich etwas unter die Arme griffen.

Dann machten wir uns auf die Suche nach einem Labor oder Krankenhaus, das Bluttests für uns durchführen würde. Es war besonders wichtig, dass diese von einer unabhängigen Institution gemacht würden. Wir entschieden uns schließlich für das medizinische Krankenhaus MARS, eine international tätige Organisation. MARS ist die Abkürzung für Medical Air Rescue Service – Medizinischer Luftrettungsdienst. Dr. Joseph Aryee war der Leiter vor Ort, und er war äußerst entgegenkommend. Wir erklärten ihm, was wir vorhatten und wie unser Mineralpräparat wirkte. Auch er bekam die obligatorische Probedosis. Wie die meisten anderen Beamten trank er die Mischung sofort. Er wies uns einen Labortechniker namens Paul Makaula zu. Alles, was wir zu tun hätten, sagte Dr. Aryee, sei, Pauls Gehalt zu übernehmen, solange dieser für uns arbeite. Wir einigten uns auf 300 US-Dollar plus Geld für Benzin und andere Ausgaben. Dr. Aryee ließ den Labortechniker sogar umsonst das MARS-Labor mitsamt Mikroskop für die Untersuchung der Gefängnis-Blutproben nutzen, was wir sehr großzügig fanden. Er wollte uns wirklich helfen.

Sämtliche Amtsträger, die wir in Malawi trafen, nahmen eine Dosis unseres Präparats. Wahrscheinlich hätten sie es nicht genommen, wenn es ein Medikament gewesen wäre. Und wenn sie das Präparat, das ein bloßer Mineralienzusatz ist, nicht genommen hätten, wäre uns wahrscheinlich auch die Erlaubnis versagt geblieben, es der Bevölkerung zu geben. In meinen Augen handelten diese Menschen sehr mutig, indem sie uns halfen, ihrem Volk zu helfen. Sie waren bereit, das Präparat allein auf unser Wort hin zu nehmen.



Zwei weibliche Häftlinge geben ihren Kindern das Mineralpräparat. Innerhalb von 24 Stunden waren die Kinder wieder wohlauf.

Ich denke, dass die malawische Behörde für Arzneimittel, Medikamente und Gifte unser Präparat deshalb so bereitwillig als Mineralienzusatz anerkannt hat, anstatt es als Medikament zu deklarieren, weil so viele wichtige Personen es ohne zu zögern genommen hatten. Viele wollten, dass unser Präparat in ihrem Land etwas bewirkte – sie wollten, dass es half, und dafür leisteten sie gerne Hilfestellung.

Als wir am nächsten Morgen zurück ins Gefängnis kamen, führte uns S.S. Kamanja die ersten zehn Insassen vor. Jeder erhielt sechs Tropfen, die zuvor mit einem viertel Teelöffel Essig und, nach drei Minuten Wartezeit, mit Ananassaft versetzt worden waren. Arnold maß bei jedem der Patienten die Temperatur. Als Erstes sollten wir lernen, dass unser Ohrenthermometer in Afrika nicht funktionierte. Vielleicht lag das daran, dass man sich die Ohren in Afrika, insbesondere im Gefängnis, anders oder gar nicht reinigt. Zum Glück hatten wir noch diese Kunststoffstreifen-Thermometer dabei, die man einfach gegen die Stirn hält und bei denen man die Temperatur nach zehn Sekunden am Kunststoff ablesen kann. Diese Kunststoffstreifen verwendete Arnold schließlich bei jedem Patienten. Sie funktionierten gut, und so konnten wir bei jedem die Temperatur messen. Die meisten hatten Fieber. Paul entnahm jedem eine Blutprobe aus dem Finger und gab diese auf einen Objektträger, den er mit dem Namen des Patienten versah. Die Objektträger nahm er mit ins MARS-Labor und untersuchte sie unter dem Mikroskop. Wir nahmen sorgfältig alle Daten der zehn Patienten auf; dann mischte in Plastiktassen die Dosen zurecht und Arnold verteilte sie.

Als wir die Blutproben entnommen, die Daten notiert und jedem seine Dosis verabreicht hatten, fragten wir, ob es es unter den Gefangenen noch weitere Malariakranke gebe. Ja, sagte Kamanja, 19 gebe es noch. „Bringen Sie sie her“, forderten wir ihn auf. „Wir werden sie ebenfalls behandeln.“ Und das taten wir. Gegen 15 Uhr sahen wir uns die Patienten an, aber die Behandlung hatte nicht wie gewünscht angeschlagen. Die meisten sagten zwar, sie fühlten sich besser, aber fast alle hatten noch Fieber. Nur bei einem der Männer war die Temperatur gesunken. Irgendetwas lief falsch. Sowohl die zehn, denen eine Blutprobe entnommen worden war, als auch die übrigen 19, deren Daten wir nicht aufgenommen hatten, erhielten eine weitere Dosis von sechs Tropfen.

Vielleicht vermuten Sie es schon: die Blutuntersuchungen am Morgen darauf wiesen noch immer Malariaerreger bei allen Patienten auf. In Kenia hatte ich 15 Tropfen pro Dosis benutzt; sechs Tropfen war eigentlich nur die Menge, die wir zu Hause als Vorsorge verabreichten. Ich ahnte langsam, was falsch lief. Mir kamen auch die Experimente in den Sinn, mit denen ich nachgewiesen hatte, dass Vitamin C die Wirkung von Chlordioxid minderte. Am selben Abend noch organisierte ich mir geeigneten Saft ohne Vitamin-C-Zusatz.

Die Gefängnisse in Malawi gleichen Konzentrationslagern. Das Gefängnis ist nur von einem mit Stacheldraht gekrönten Drahtzaun umgeben. In den Ecken stehen kleine Wachhütten für die bewaffneten Wachposten. Man fragte uns, ob wir auch den Frauentrakt sehen wollten, und natürlich wollten



Fünf Matten im Frauenschlafsaal. Auch die Kinder der Inhaftierten schlafen hier.

wir das. Die Frauen schlafen auf dem nackten Boden, mit höchstens ein, zwei Decken für jede. Arnold versprach, für jede zumindest eine Schaumstoffmatratze zu besorgen. Frauen, die Kinder hatten, nahmen diese einfach mit ins Gefängnis. Einen Großteil der für die Insassen bestimmten Nahrungsmittel reißen sich die Wärter unter den Nagel, um sie woanders zu verkaufen. Daher haben die Gefangenen sehr wenig zu essen. Sie bauen sich selbst etwas Gemüse an, unter anderem Kartoffeln. Im Frauenschlafsaal gibt es nur eine Toilette, in der pausenlos das Wasser der Spülung läuft. Einmal abgesehen vom Fußboden, geht es im Gefängnis sauber zu. Die Frauen können sich draußen, geschützt vor den Blicken der Männer, unter einem Wasserhahn waschen.

Einer der Männer litt an hohem Fieber, doch sein Bluttest war negativ (wies also keine Malariaerreger auf). Wir hatten ihn im Verdacht, seine Malariasymptome nur vorzutäuschen, aber als wir ihm unser Präparat gaben, sank seine Temperatur über Nacht tatsächlich auf einen normalen Wert, und auch seine Symptome verschwanden. Paul, der Labortechniker, sagte, er habe das Blut ein weiteres Mal untersucht, mit demselben negativen Ergebnis. So oder so – der Mann wurde gesund. Einer der Gefangenen weigerte sich, die Lösung zu nehmen. Trotzdem nahmen wir seine Daten auf. Einige Tage später, als er sah, dass es den anderen Häftlingen besser ging, während er immer noch litt, wollte er ebenfalls behandelt werden. Also gaben wir ihm eine Dosis, und am nächsten Tag war auch er gesund.

Schließlich merkte ich also, dass der Ananassaft aus dem Supermarkt einen Vitamin-C-Zusatz enthielt. Wie schon erwähnt, verhindert Vitamin C, dass in der Lösung eine ausreichend große Menge an Chlordioxid freigesetzt wird. Also besorgten wir uns eine Saftpresse und stellten unseren Saft selber her. Zusätzlich erhöhten wir die Dosis auf 18 Tropfen. Bevor wir tags darauf den Patienten die neue Mischung verabreichten, untersuchten wir sie erneut. Von den zehn Männern, denen wir eine Blutprobe entnommen hatten, fühlte sich derjenige, der negativ auf Malaria getestet worden war, relativ gut. Die übrigen neun sagten wiederum, sie fühlten sich besser, aber noch nicht richtig gesund. Wir führten eine zweite Blutuntersuchung durch. Die Malariaerreger waren noch da, sahen aber in einigen Fällen deformiert aus. Wir gaben allen Patienten 18 Tropfen in frisch gepresstem Saft. Auch den 19 übrigen Malariakranken verabreichten wir eine solche Dosis.

Die Blutuntersuchung, die unser Labortechniker am folgenden Morgen durchführte, fiel in allen Fällen negativ aus. Allen Patienten ging es blendend, auch den 19, denen wir keine Blutprobe entnommen hatten. Wir suchten uns zehn neue Patienten, denen Paul, der Labortechniker, Blut entnahm. Auch ihnen gaben wir 18 Tropfen in frisch gepresstem Saft. Arnold war sehr hilfsbereit und packte überall mit an. Er behandelte die Patienten und maß Fieber, während ich die Dosen zusammenmischte und die Daten aufnahm. Am nächsten Morgen – 24 Stunden später – fielen alle Bluttests negativ aus. Zudem fühlten sich alle bereits behandelten „ehemaligen“ Patienten nach wie vor gut.

In Uganda hatte ich herausgefunden, dass 15 Tropfen, zweimal im Abstand von einer bis vier Stunden, nötig waren, um den Malariaerreger erfolgreich abzutöten. Wenn wir in Malawi gleich mit dieser Dosis angefangen hätten, wären die Probleme gar nicht erst entstanden. Ich kann mich nur damit entschuldigen, dass ich ein alter Mann bin und ein schlechtes Gedächtnis habe. Zwei Jahre waren seit Uganda vergangen. Ich hatte die Einzelheiten schlicht vergessen und musste wieder von vorn anfangen. In den USA verabreichte ich meistens nur sechs Tropfen zur Vorsorge; manchmal auch mehr, wenn es darum ging, Krankheiten zu heilen. Dass wir in Uganda 15 Tropfen pro Dosis benutzt hatten, war mir entfallen. Den Fehler mache ich nicht noch einmal. Wer auch immer dort die Behandlung fortsetzen wird, ist hoffentlich klüger.

Nach den im Gefängnis durchgeführten Untersuchungen prüfte Dr. Ayree vom MARS-Krankenhaus die Ergebnisse der von Paul durchgeführten Bluttests und stellte uns ein überaus positives Gutachten aus. Tatsache war, dass jeder Patient, der vorher positiv getestet

worden war, nach Gabe der Lösung negativ war und sich gesund fühlte. Die ersten zehn, die wir behandelt hatten, benötigten zwar mehrere Dosen, waren aber alle schließlich frei von Erregern. Noch einmal: Alle Bluttests fielen letztlich negativ aus, was eine Erfolgsquote von 100 Prozent darstellt, auch wenn ein zusätzlicher Tag nötig gewesen war, um die erste Gruppe zu heilen.

In Malawi suchten wir auch mehrere Grashütten-Dörfer auf. Überall behandelten wir ausnahmslos alle Krankheiten. Jeder der Einheimischen, dem etwas fehlte, erhielt eine Dosis. Wir verweigerten niemandem eine Behandlung. Es handelt sich um einen reinen Mineralienzusatz, warum also nicht so vielen Menschen helfen wie möglich? Die meisten Menschen in diesen Dörfern litten an irgendeiner Krankheit. Das Wasser dort ist verunreinigt, und das warme Klima begünstigt alle möglichen Erkrankungen. Die Leute dort gehen barfuß, und im Gras sowie in Flüssen lauern alle möglichen Erreger, die durch die Haut eindringen. Wenn wir am folgenden Tag zurückkehrten, waren die meisten der Behandelten gesund. Manche hatten Würmer erbrochen, andere hatten tote Würmer im Stuhl. Wir hoffen, irgendwann einmal alle Dörfer dort mit genügend Lösung versorgen zu können.

Erwähnt sei noch, dass Arnold, nachdem er John und James hinausgeworfen hatte, sehr aktiv wurde. Er stellte Dinge auf die Beine. Ich war nur Nebendarsteller ohne Mitspracherecht. Arnold sagte, was geschehen sollte, und zog es durch. Ich stand ihm im Gefängnis lediglich zur Seite und machte Vorschläge. Man kann sagen, dass ich für die praktische Seite zuständig war, während Arnold alle Schritte des Projekts kontrollierte. Meine Anwesenheit war überflüssig – bis auf die Tatsache, dass ich herausfinden musste, warum die Lösung anfangs nicht wirkte, um dann die Dosierung zu korrigieren. In Wahrheit hat Arnold das Projekt alleine durchgeführt, und es war erfolgreich.

„Was hättest du anders gemacht?", fragte mich Arnold einmal. Ja, ich hätte vieles anders gemacht, denn zwei Menschen agieren niemals deckungsgleich. Hätte er mich dagegen gefragt, ob ich seine Vorgehensweise für falsch hielt – nun, da wollen wir mal nicht kleinlich sein. Ich hatte an seiner Vorgehensweise nichts auszusetzen, außer, dass er John und James gefeuert hatte und die strikte Kontrolle über das Mineralpräparat partout nicht aufgeben wollte. In einem Dorf beispielsweise wollte ich dem Dorfhäuptling eine Flasche der Lösung schenken. Arnold aber bestand darauf, lieber am nächsten Tag wiederzukommen und die eventuell nötige zweite Dosis selbst zu verabreichen. Wir kamen aber am nächsten Tag nicht wieder, obwohl ich mehrmals darauf drängte. Viele blieben somit ohne Behandlung, und ich ärgerte mich jedes Mal, wenn wir ein gegebenes Versprechen nicht hielten.

Ich hoffe, Sie verstehen, worum es mir geht. Ich möchte nicht einfach nur ein paar Menschen in einigen wenigen Dörfern helfen. Das zu tun, ist großartig, keine Frage, und wir taten es gern. Aber meine eigentliche Absicht besteht darin, die Wirksamkeit des Mineralpräparats unzweifelhaft nachzuweisen und so weltweit die Bereitschaft zu wecken, beim Kampf gegen die vielen Krankheiten mitzuwirken, die Afrika heimsuchen – darunter Malaria und Aids. Sollte dies eines Tages geschehen, wird Afrika nicht mehr so viel Geld von außen benötigen. Momentan wandern jedes Jahr unzählige Milliarden Dollar nach Afrika. Nichts fördert die Armut dort so sehr wie Malaria. Jahr für Jahr erkranken 500 Millionen Menschen an Malaria und können daher nicht arbeiten. Millionen weitere Menschen leiden an Aids oder einer anderen Krankheit. Außerdem müssen sich Millionen andere um diese Kranken kümmern. In ganz Afrika sind gemeinnützige Organisationen am Werk, um der Bevölkerung zu helfen. Milliarden von Dollar fließen nach Afrika, aber das Geld reicht trotzdem nicht. Dieses Geld wird nicht mehr nötig sein, sobald all diese Krankheiten unter Kontrolle oder sogar ausgemerzt sind – Milliarden von Dollar, die dann anderweitig zur Verfügung stünden.

Wir haben in Malawi eine Menge erreicht. Mehrere Regierungsbehörden haben unser Präparat als einen Mineralienzusatz anerkannt, was wichtig ist. Aber behandelt haben wir weniger als 100 Personen. Nachdem wir mit Erlaubnis der Regierung klinische Studien

an mehreren Gruppen von je zehn Patienten durchgeführt hatten, flogen wir nach Hause. Insgesamt führten wir drei klinische Studien durch. Sechs Monate später erfuhren wir schließlich, dass die von der Malariabehörde der Regierung durchgeführte Studie dieselbe 100-prozentige Erfolgsquote verbuchen konnte wie unsere Gefängnisstudie.

Wir haben versprochen, das ganze Land zu behandeln, und ich hoffe, dass wir dies eines Tages in die Tat umsetzen können. Arnold hat hervorragende Arbeit geleistet. Er ließ nicht locker, bis wir die nötigen Daten hatten. Dennoch haben wir nicht annähernd erreicht, wofür wir nach Malawi gekommen waren. Eigentlich hatten wir einen Großteil der Zeit darauf verwenden wollen, in die Dörfer hinauszufahren und den Dorfhäuptlingen und anderen beizubringen, die Lösung richtig zu dosieren. Das war unser Hauptanliegen gewesen. Ich glaube, dass wir zurückflogen, weil uns das Geld ausging, aber genau erfuhr ich es nie. Ich wollte bleiben, um zu tun, wofür ich gekommen war, aber mir wurde gesagt, dass wir nach Hause fliegen würden, und so hatte es zu geschehen. Ursprünglich hatten wir mehrere tausend Menschen behandeln wollen, schafften aber gerade einmal drei klinische Studien.

Wir flogen am 27. April 2006 zurück in die USA. Wieder einmal saß ich in der Wüste fest. In Malawi ist seitdem außer Versprechungen nichts mehr geschehen. Seitdem arbeite ich für Arnold. Ich bin der Vorarbeiter einer Gruppe von Männern, die seine Goldmine wieder in Gang bringen sollen. Dadurch kann ich ein paar Dollar verdienen, während ich dieses Buch hier schreibe. John finanziert einen Großteil des Projekts. (Dabei handelt es sich nicht um den John, dem Arnold in Malawi gekündigt hat. Dieser John hier ist ein Bekannter von Arnold, der ihm schon eine Weile finanziell unter die Arme greift.) Hunderttausende von Dollar investieren die beiden in die Mine. Zwar sprechen sie immer wieder davon, nach Afrika zurückzukehren, aber dass daraus tatsächlich etwas wird, glaube ich nicht. Arnold muss nämlich in Mina bleiben, um das Minenprojekt zu leiten, weil sie ansonsten finanzielle Einbußen zu befürchten hätten. Mein einziges Ziel dagegen ist es, der Welt das Mineralpräparat zu geben. Daher dieses Buch.

Arnold hat es mir bis zu dem Zeitpunkt, da ich dies hier schreibe, noch immer nicht erlaubt, persönlich mit einer der Organisationen zu sprechen, die als potentielle Geldgeber für unsere Sache in Frage kommen. Wahrscheinlich glaubt er, ich sei genauso miserabel im Umgang mit Menschen wie er. Ist es nicht oft so, dass Menschen in anderen ihre eigenen Fehler erkennen? Inzwischen haben sich die Dinge durch das Buch gewandelt; achten Sie dazu auf die Aktualisierungen.

Mir liegt viel daran, ganz Malawi gegen Malaria zu behandeln. Arnold und John versprechen zwar nach wie vor, mir Geld zu geben, aber Arnold will nicht, dass ich allein nach Malawi reise, und zum gegenwärtigen Zeitpunkt kann er aus Mina nicht weg. Aber selbst wenn die Beiden ganz Malawi und danach irgendein anderes Land behandeln würden, haben Sie doch den Hintergedanken, die Rezeptur für sich zu behalten. Sie möchten ganz Afrika helfen, aber die Zusammensetzung geheim halten. Ich aber werde zusehen, dass die Welt sämtliche Informationen darüber erhält. Dass weltweit jeder von dem Mittel erfährt, hindert uns ja nicht daran, weiterhin in Afrika gegen alle Krankheiten vorzugehen, die mit der Lösung geheilt werden können. Ich hoffe auf Verständnis. In diesem Buch habe ich so viele Informationen wie möglich zusammengetragen, damit Sie, der Leser, Leben retten können. Sie können es tun – bitte versuchen Sie es zumindest.

Malawisches Eichamt
Aktenzeichen BS/LAB/35/4

6. April 2007

Malaria Solution Foundation
P.O. Box 719
Lilongwe

Betreff: Mineralpräparat und Nali-Essig

Sehr geehrter Herr,

anbei der Bericht Nr. 354/AJ 134 über die o.g. Analyse, die Sie eingereicht haben.

Unser Abrechnungsbeleg Nr. 42483 über 2.791,25 MK für die Analyse sowie den Bericht liegt mit der Bitte um Kenntnisnahme diesem Schreiben bei.

Wir danken Ihnen für das uns entgegengebrachte Vertrauen und hoffen, Ihnen auch in Zukunft zu Diensten sein zu dürfen.

Mit freundlichen Grüßen,

Patricia N. Nayeja
Leitende Wissenschaftsbeauftrage
Für: Generaldirektor

Kopie des Originalbriefes

Behörde für Arzneimittel, Medikamente & Gifte
P.O. Box 30241
Hauptstadt
Lilongwe 3
Malawi
Tel.: (265) 01 750 108/755 165/755 166
Fax: 265 01 755 204
E-Mail: admin@pmpbmw.org
www.pmpb.malawi.net

12. April 2006

AZ: PMPB / PR / 114

Betreff: Registrierung der Minerallösung

An den Leiter der
Malaria Solution Foundation
USA

Sehr geehrter Herr,

hiermit bestätige ich den Erhalt des diätetischen Mineralzusatzes (Minerallösung) und der beigefügten Beschreibung.

Wenn es sich bei diesem Produkt tatsächlich um einen diätetischen Mineralzusatz handelt, benötigt es keine Zulassung durch die Behörde für Arzneimittel, Medikamente & Gifte. Das Etikett der Flasche lässt darauf schließen, dass das Präparat bestimmte Erkrankungen, u. a. Malaria, heilt bzw. lindert.

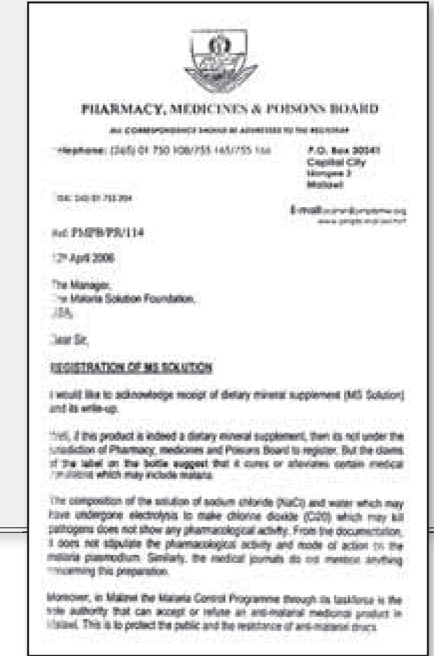
Allerdings weist die Lösung aus Natriumchlorid (NaCl) und Wasser, in der durch Elektrolyse keimtötendes Chlordioxid (Cl_2O) entsteht, keinerlei pharmakologische Wirkung auf. Aus dem Bericht geht keine pharmakologische Wirkung und kein Wirkungsmechanismus auf die Malariaerreger hervor. Auch wird in keiner medizinischen Fachzeitschrift etwas über dieses Präparat erwähnt.

Zudem ist die Projektgruppe des Malaria-Kontrollprogramms von Malawi die einzige Instanz, die in diesem Land über die Zulassung eines Präparats gegen Malaria entscheiden darf, um die Bevölkerung zu schützen und eine Resistenz gegen Malaria-Medikamente zu verhindern.

Hochachtungsvoll,

Aaron G. Sosola (Stellvertretender Registrierbeamter & Leiter des Technischen Dienstes)
Für: Registrierbeamter

Weitergeleitet: Projektmanager
Malaria-Kontrollprogramm
Lilongwe



PHARMACY, MEDICINES & POISONS BOARD

Telephone: (265) 01 750 108/755 165/755 166

P.O. Box 30241
Capital City
Lilongwe 3
Malawi

Ref: PMPB/PR/114

12th April 2006

The Manager,
The Malaria Solution Foundation,
USA.

Dear Sir,

REGISTRATION OF MS SOLUTION

I would like to acknowledge receipt of dietary mineral supplement (MS Solution) and its write-up.

Well, if this product is indeed a dietary mineral supplement, then its not under the jurisdiction of Pharmacy, medicines and Poisons Board to register. But the claims of the label on the bottle suggest that it cures or alleviates certain medical conditions which may include malaria.

The composition of the solution of sodium chloride (NaCl) and water which may have undergone electrolysis to make chlorine dioxide (Cl20) which may kill pathogens does not show any pharmacological activity. From the documentation, it does not stipulate the pharmacological activity and mode of action on the malaria plasmodium. Similarly, the medical journals do not mention anything concerning this preparation.

Moreover, in Malawi the Malaria Control Programme through its taskforce is the sole authority that can accept or refuse an anti-malarial medicinal product in Malawi. This is to protect the public and the resistance of anti-malarial drugs.

Kopie des Originalbriefes

9. WIE GENAU WIRKT MMS?

Um zu verstehen, wie genau das Mineralpräparat funktioniert, muss man die Wirkungsweise von Chlordioxid verstehen. Dieses nämlich entsteht in der Lösung. Es ist der Stoff, der im Körper aktiv wird.

Chlordioxid ist hochexplosiv. Wo es auch zum Einsatz kommt: Es darf nur direkt vor Ort hergestellt werden. Man kann Chlordioxid nicht transportieren. Es zerstört jedes Behältnis. Man kann es nicht einmal durch Metall- oder Kunststoffrohre leiten. Es gibt zahlreiche Methoden, Chlordioxid herzustellen, bei denen verschiedene Chlorchemikalien zum Einsatz kommen. Chlordioxid wird für viele industrielle Prozesse benötigt. In Papiermühlen zum Beispiel, um den Papierbrei zu bleichen. Oder in der Textilindustrie, um Stoffe zu bleichen. Das wohl wichtigste Einsatzgebiet von Chlordioxid ist die Wasserreinigung. Tausende von Wasserreinigungssystemen weltweit nutzen Chlordioxid. In Wasserreinigungssystemen ist es selektiv für Pathogene und andere Bioorganismen, die für größere Tiere und Menschen schädlich sind. Während reines Chlor sich darüber hinaus mit hunderten anderen Bestandteilen verbindet, tut Chlordioxid dies *nicht*. Chlor geht einige krebserregende Verbindungen ein – Chlordioxid nicht. Zwar sind die Einrichtungskosten für eine Wasserreinigungsanlage auf Chlordioxidbasis höher, aber auf lange Sicht sind sie günstiger, schon allein vom gesundheitlichen Standpunkt aus.

Am meisten verbreitet ist die Methode, Chlordioxid aus Natriumchlorit zu gewinnen. Natriumchlorit ist eine weiße bis gelbliche flockige Substanz. Natriumchlorit ist kein Tafelsalz – beachten Sie den jeweils letzten Buchstaben. Tafelsalz ist Natriumchlorid; Chlordioxid aber wird aus Natriumchlorit gewonnen.

Weltweit ist die Methode, Chlordioxid aus Natriumchlorit (NaClO2) zu gewinnen, wohl die gängigste. Aus der Formel für Natriumchlorit wird lediglich das Na, also Natrium, gestrichen, um Chlordioxid (ClO2) zu erhalten. (Keine Sorge, Sie müssen diese ganzen Formeln nicht verstehen, um das zu begreifen, worum es mir hier eigentlich geht.) Es gibt mehrere dutzend Arten, um mit Hilfe von Natriumchlorit Chlordioxid herzustellen. Durch die FDA sind verschiedene Methoden zugelassen, bei denen einer wässrigen Lösung eine Schwimmbad-Säure hinzugefügt wird. Mit dem dabei entstehenden Chlordioxid wird Hühner- und Rindfleisch entkeimt, bevor es in den Verkauf geht. Oftmals muss das Chlordioxid nach dem Sterilisieren von Gemüse noch nicht einmal abgespült werden, da es sich schon nach kurzer Zeit in Kochsalz verwandelt, und zwar in so geringer Menge, dass man es nicht einmal schmeckt.

Auch in vielen Reformhäusern und Naturkostläden findet man erstaunlicherweise Chlordioxid als wässrige Lösung – in Form von stabilisiertem Sauerstoff. Fast immer wird stabilisierter Sauerstoff durch die Zugabe von 3,5 Prozent Natriumchlorit zu einer bestimmten Menge destillierten Wassers hergestellt, wobei das Mischungsverhältnis 35.000 ppm entspricht. Sie können stabilisierten Sauerstoff in Ihrer Küche herstellen. Allerdings sollten Sie keine Metallbehältnisse verwenden, nicht einmal rostfreien Stahl. Nehmen Sie lieber Kunststoff- oder Keramikbehälter. Eine bessere Wirkung erzielen Sie jedoch mit meiner Rezeptur, ob Sie diese nun kaufen oder selbst herstellen. Wie man sie anrührt, beschreibe ich später noch ausführlich.

Seit 80 Jahren gaben und geben hunderttausende von Menschen einige Tropfen stabilisierten Sauerstoff in Wasser oder Saft und trinken es in dem Glauben, dies führe ihrem Körper eine Extraportion Sauerstoff zu. Die Wenigen, die erkannt haben, dass im Glas eine Form von Chlor entsteht, erwähnten dies zwar nebenbei, hielten aber an dem Glauben fest, das Chlorit versorge den Körper mit zusätzlichem Sauerstoff. In all den

Jahren kam niemand aus der alternativen Medizin auf die Idee, die Zusammensetzung einmal von einem Chemiker untersuchen zu lassen; zumindest ist mir nichts dergleichen bekannt. Schon mit den einfachsten chemischen Grundkenntnissen wird aber klar, dass gar kein Sauerstoff entstehen kann, der für den Körper von Nutzen ist.

Chlordioxid ist eine chemische Substanz mit starker Wirkung, die in vielen Bereichen zum Einsatz kommt. Es ist ein Oxidationsmittel, stärker noch als Sauerstoff, oxidiert aber ohne die Hilfe von Sauerstoff. Chlordioxid explodiert, wenn es auf bestimmte chemische Bedingungen trifft; anderen chemischen Bedingungen gegenüber verhält es sich wiederum neutral. Es ist selektiv. Was aber heißt: Es explodiert? Nun, im Grunde ist eine Explosion nichts anderes als eine heftige chemische Reaktion, in den meisten Fällen eine Oxidation, bei der *Energie freigesetzt* wird. In der Formel ClO_2 tauchen zwei Sauerstoff-Ionen auf. Warum also werden diese nicht freigesetzt, sodass der Körper sie verwenden kann? Weil sie die Ladung minus zwei haben. Sie sind bereits oxidiert; noch einmal oxidieren können sie nicht. Aber das Chlor kann. Sobald Chlordioxid mit Krankheitserregern oder Giftstoffen in Berührung kommt, die sauer und nicht alkalisch sind, übernimmt es von diesen je fünf Elektronen. Dabei zerstört es den Elektronenträger und es entsteht Wärme. (Dieser Vorgang heißt Oxidation, auch wenn kein Sauerstoff beteiligt ist.) Zwar setzt das Chlordioxid nun seine Sauerstoff-Atome frei, aber es handelt sich nicht um Sauerstoff im eigentlichen Sinne. Es sind Ionen mit der Ladung minus zwei – derselben Ladung, die auch der Sauerstoff in Kohlendioxid aufweist, einem Gas, das tödlich wirkt, wenn man zu viel davon einatmet. Dennoch ist Kohlendioxid kein Gift. Es schadet den Lungen nicht direkt; es ist vielmehr, als ertrinke man. Die Lungen erhalten einfach nicht mehr genügend Sauerstoff.

Wasserstoff und Sauerstoff verbinden sich zu Wasser. Das ist alles, was der Sauerstoff zu diesem Zeitpunkt tun kann: Er wird zu Wasser oder wird Teil eines Kohlendioxidmoleküls. Auch das Chlor büßt bei der Explosion bzw. Oxidation seine Ladung ein und wird zu Chlorid, was im Grunde nichts anderes als Tafelsalz ist. Auch Chlorid kann nicht oxidieren, da es keine Ladung besitzt. Es ist also nichts mehr da, das eine Nebenwirkung auslösen könnte.

Sauerstoff und Chlor müssen also mit der entsprechenden Zahl an Elektronen versehen werden, um oxidieren zu können. Wenn Sauerstoff nicht oxidieren kann, kann es seine reinigende Funktion im Körper nicht erfüllen. Natriumchlorit sorgt dafür, dass Chlordioxid entsteht, eine Chemikalie, die selektiv vorgeht und so gut wie alles zerstört, das dem Körper schadet. Jedes einzelne winzige Chlordioxid-Molekül zerstört mit enormer Kraft alles, woraus es Elektronen ziehen kann, aber es besitzt wiederum nicht genug Kraft, um den gesunden Zellen oder aeroben Bakterien Elektronen zu entziehen.

Chlordioxid ist nicht besonders stabil. Dafür bündelt es zu viel Energie auf zu engem Raum. Schon nach wenigen Minuten im Körper büßt es Energie ein, und dasselbe passiert in Trinkwasseranlagen. Sobald das Chlordioxid genügend Energie verloren hat, ist es nicht länger explosiv (kann also nicht mehr oxidieren) und verbindet sich im Körper mit anderen Substanzen. Vieles deutet darauf hin, dass Chlordioxid an der Herstellung von Myeloperoxidase beteiligt ist. Das ist ein chemischer Stoff, den der Körper braucht, um hypochlorische Säure zu erzeugen, mit der das Immunsystem gegen Krankheitserreger, alte abgeschwächte Killerzellen usw. vorgeht. In dieser Eigenschaft ist Chlordioxid einzigartig, denn es ist die einzige Chemikalie, die all dies ohne Nebenwirkungen tut. In Wasserwerken und in Papiermühlen wird Chlordioxid vor Ort hergestellt; auch der Körper stellt es, mit Hilfe von Natriumchlorit, direkt „vor Ort" her.

WIE ENTSTEHT CHLORDIOXID IM MENSCHLICHEN KÖRPER?

In all den Jahren, in denen stabilisierter Sauerstoff nun schon in Gebrauch ist, erkannte niemand den Nutzen von Chlordioxid. Daher versuchte auch niemand, mehr von dem Stoff herzustellen. Stattdessen glaubte man, dass es die Millionen mit dem Chlor verbundenen Sauerstoff-Ionen seien, die für den Körper nützlich sind. So profitierten alle, die ein paar Tropfen stabilisierten Sauerstoffs einnahmen, immerhin etwas von dem im Wasser freigesetzten Chlordioxid. Allerdings ist die Menge zu gering, als dass sie viel ausrichten könnte. Es werden nicht pro Minute, sondern lediglich pro Stunde einige Chlordioxid-Ionen freigesetzt. Sinnvoll ist das allemal, aber das volle Potential wird dadurch nicht ausgereizt. 80 Jahre lang forschte man daran vorbei.

Chlordioxid müsste also etwa 1.000 Mal schneller generiert werden, als wenn nur ein paar Tropfen stabilisierter Sauerstoff in ein Glas Wasser oder Saft gegeben werden. Dadurch erzielt man lediglich 1 ppb (part per billion – Teil pro Milliarde). Was man aber mindestens braucht, ist 1 ppm (part per million – Teil pro Million), manchmal sogar 1 ppt (part per thousand – Teil pro Tausend). Grübeln Sie nicht weiter über diese Zahlen; all die technischen Details muss man nicht wissen, um das Mittel anzuwenden. Nur so viel noch: Um beispielsweise Aids zu heilen, benötigt man etwa tausendmal, meist sogar zehntausendmal mehr Chlordioxid, als stabilisierter Sauerstoff liefert.

Wie oben schon erwähnt, ist es laut FDA erlaubt, Säure, die normalerweise im Schwimmbad zum Einsatz kommt, in eine Natriumchlorit-Lösung zu geben, um so Chlordioxid herzustellen. Sämtliche öffentlichen Wasserreinigungsanlagen, die Natriumchlorit zur Herstellung von Chlordioxid verwenden, setzen verschiedene mechanische Geräte ein, die die Säure in einer festgelegten Geschwindigkeit einem Strom aus wässrigem Natriumchlorit hinzufügen. Problematischer wird es im Körper; auch hier wollen wir eine große Menge Chlordioxid zusetzen, aber nicht alles auf einmal. Wir wollen, dass es über Stunden hinweg stabil bleibt, um in sämtliche Körperteile zu gelangen. Chlordioxid aber verfällt innerhalb weniger Minuten, wenn man es einfach so schluckt. Im Körper kann man die Säure schlecht mechanisch dosieren und nach und nach in eine Natriumchlorit-Lösung geben.

DIE BEDEUTUNG VON ESSIG UND LIMONEN- ODER ZITRONENSAFT BZW. ZITRONENSÄURE

Hier nun kommt Essig bzw. Limonen- oder auch Zitronensaft ins Spiel. Der wichtige Teil ist nämlich die 5-prozentige Essig- oder die Zitronensäure in Zitronen und Limonen. (Vor kurzem, am 1. Juli 2007, wurde entdeckt, dass reine Zitronensäure sogar noch besser wirkt als Essig und Zitronen- oder Limonensaft.) Wird eine dieser Substanzen mit einer Natriumchlorit-Lösung vermischt, dann wird über zwölf Stunden hinweg eine konstante Menge Chlordioxid freigesetzt. Sechs Tropfen einer 28-prozentigen Natriumchlorit-Lösung (wie dem Mineralpräparat) setzen unter Zugabe von 30 Tropfen Essig bzw. Zitronen- oder Limonensaft innerhalb von drei Minuten ungefähr drei Milligramm Chlordioxid frei – deshalb die Wartezeit von 3 Minuten. Fügt man dann noch ein halbes Glas Wasser oder Apfelsaft hinzu, verlangsamt sich dieser Prozess auf ein Milligramm pro Stunde. Drei Milligramm reichen dem Körper aber erst einmal. Die Säure sorgt also dafür, dass über zwölf Stunden hinweg ein kontinuierliches Maß an Chlordioxid freigesetzt wird. Zudem verhindert die Säure, dass Chlordioxid zu schnell freigesetzt wird, wenn die Lösung mit der Magensäure in Kontakt kommt. Das „alte“ Chlordioxid verfällt, während immer wieder neues entsteht. Das ist dem Essig bzw. dem Zitronensaft zu verdanken. Fügt man keine Säure hinzu, nutzt man lediglich den guten alten stabilisierten Sauerstoff aus früheren Tagen. Das ist ganz interessant, aber nun einmal nicht besonders wirkungsvoll.

Das Mineralpräparat fängt also bei drei Milligramm Chlordioxid an und setzt noch über zwölf Stunden hinweg weiteres Chlordioxid frei. Besonders die ersten drei Milligramm sind es, die der Körper braucht. Die Minerallösung wirkt am effektivsten, wenn zum Zeitpunkt der Verabreichung zwei bis drei Milligramm Chlordioxid in der Lösung sind. Das zeitigt sofortige Wirkung. Bislang war immer von sechs Tropfen die Rede, aber diese gelten nur in der Gesundheitsvorsorge. Behandelt man eine Krankheit, ist eine Dosis von 15 bis 18 Tropfen erforderlich. Lesen Sie hierzu bitte die Anleitung; meistens beginnt man besser mit einer kleineren Dosis und arbeitet sich langsam hoch.

Um Ihnen eine Vorstellung davon zu geben, wie viel bzw. wie wenig ein Milligramm ist, nehmen Sie einen Euro-Cent. Der wiegt 2,3 Gramm, und ein Gramm ist somit knapp die Hälfte eines Centstücks. Diese knappe Hälfte zerteilen Sie wiederum in tausend Stücke. Eines dieser Stücke ist ein Milligramm. So intensiv wirkt Chlordioxid. Schon ein Milligramm davon tötet Krankheitserreger im Körper ab. Über einen Zeitraum von zwölf Stunden erhält der Körper etwa 12 bis 20 Milligramm Chlordioxid. Nur etwa zwei Milligramm aber befinden sich ständig im Organismus, denn entweder verbraucht sich der Stoff beim Abtöten von Erregern oder er zerfällt in wenigen Minuten zu anderen harmlosen chemischen Stoffen. Zerfällt Chlordioxid, entstehen dadurch entweder Chemikalien, die das Immunsystem braucht, oder aber Chlorid, also eine unbedeutende Menge an Tafelsalz und Wasser. Nebenwirkungen sind daher ausgeschlossen. Es bleibt nichts übrig, das Nebenwirkungen verursachen könnte.

Doch seien Sie vorsichtig: Chlordioxid-Ionen wirken extrem heftig. Schon ein einzelnes Teilchen enthält Unmengen an Energie, wenn auch nur ein paar Minuten lang. Die Teilchen tragen einfach zu viel Energie in sich, als dass sie über einen längeren Zeitraum bestehen könnten. In der Welt der submikroskopischen Energiepartikel sind sie ein Torpedo mit selektivem Sprengkopf. Dies liegt an der chemischen Zusammensetzung von Chlordioxid. Kein anderer chemischer Stoff weist vergleichbare Eigenschaften auf.

Manche Leute haben die 20-fache Menge an stabilisiertem Sauerstoff (Natriumchlorit) genommen. Gesunden Menschen ist vielleicht 10 bis 15 Minuten lang ein wenig übel. Bei bestehender Erkrankung kann die Übelkeit – je nach Art der Krankheit – auch länger anhalten. Einige wenige, darunter ich, haben sogar das 25-Fache der empfohlenen Dosis an MMS genommen. Davon wird einem zwar übel, aber es treten keine Nebenwirkungen auf. (Bevor Sie es also selbst ausprobieren: Es hat schon mal jemand versucht, und es wird einem wirklich übel davon!) Chlordioxid ist nicht nur unschädlich, sondern auch noch überaus nützlich für den Körper. Die Übelkeit ist ein Zeichen dafür, dass das Chlordioxid Erreger bekämpft. Besonders bei einer Lebererkrankung wie Hepatitis wird einem von Chlordioxid meist übel. Das liegt daran, dass die Leber die Giftstoffe ausscheidet, die zuvor vom Chlordioxid unschädlich gemacht wurden. *Dafür heilt das Chlordioxid eine Krankheit aber auch in Rekordzeit.*

Eine Dame mit Hepatitis C tat genau das, wovor ich sie gewarnt hatte: Anstatt anfangs nur zwei Tropfen zu nehmen, wollte sie sichergehen, dass die Krankheit abgetötet würde. Also nahm sie 30 Tropfen, fügte Essig hinzu, wartete drei Minuten und füllte das Ganze mit einem halben Glas Apfelsaft auf. Drei Tage lang war ihr sterbenselend. Danach rührte sie das MMS acht Monate lang nicht mehr an. Sie dachte, dass es nicht gewirkt habe, weil ihr schlecht geworden war. Als sie schließlich wieder zum Arzt ging, konnte der keine Hepatitis mehr feststellen. Beide waren erstaunt darüber. Ich habe das Präparat schon vielen Personen gegeben, die an Hepatitis A, B oder C litten. Ich garantiere Ihnen, dass jedem Hepatitis-Patienten von 30 Tropfen erst einmal so richtig übel wird, bevor sie ihn heilen. Dennoch ist dies der falsche Weg. Ein Hepatitis-Patient sollte immer erst mit zwei Tropfen anfangen. Davon wird so gut wie keinem übel. Wird die Dosis dann allmählich bis auf 15 Tropfen zweimal täglich gesteigert, ohne dass einem schlecht wird, wird auch die Hepatitis verschwinden.

MMS wirkt lebensverlängernd. Ich wünschte, ich könnte behaupten, dass es Ihnen zusätzliche 25 Jahre schenkt, aber beweisen kann ich es nicht, wenngleich ich das selbst glaube. Alles deutet darauf hin. Dutzende älterer Menschen nehmen das Präparat regelmäßig. Alle Krankheiten, die alten Menschen für gewöhnlich zum Verhängnis werden, stellen keine Gefahr mehr dar. Das Immunsystem wird durch das Mittel hundertmal stärker als bei älteren Menschen üblich, und so fehlt einer Lungenentzündung, einer Grippe oder welcher Erkrankung auch immer die Angriffsfläche. Zumindest, solange man das Präparat täglich einnimmt.

Bei jüngeren Menschen reicht es, wenn sie die Vorsorge-Dosis zwei-, dreimal pro Woche nehmen, aber ältere Personen sollten es mindestens einmal täglich schlucken. Wer es einmal täglich nimmt, für den sind vier Tropfen wahrscheinlich ausreichend. Denken Sie an den Essig und die drei Minuten Wartezeit, bevor Sie den Apfelsaft hinzufügen (die detaillierte Anleitung finden Sie weiter unten). Wer MMS nur zwei- oder dreimal pro Woche einnimmt, sollte mindestens sechs Tropfen pro Dosis nehmen. Bedenken Sie immer, dass hunderttausende Menschen diese Lösung seit 80 Jahren nehmen; ich habe lediglich etwas Essig hinzugefügt. In all den Jahren wurden keinerlei Nebenwirkungen festgestellt, und auch ich habe in den vergangenen sechs Jahren keine beobachtet. Praktisch dürften auch gar keine entstehen können. Es ist bewiesen, dass Chlordioxid keine gesunden Zellen angreift. (Zumindest nicht in den geringen Mengen wie im Mineralpräparat; größere Mengen dagegen wären tödlich.)

Wie bereits erwähnt, zerfällt Chlordioxid in absolut harmlose Bestandteile. Es bleibt nichts übrig, das sich schädlich auf den Organismus auswirken könnte, wie es bei so vielen herkömmlichen Medikamenten der Fall ist. Das Chlordioxid besteht gerade lange genug, um seine Arbeit zu tun. Dann wird der Teil, der das Immunsystem nicht mehr mit den nötigen Ionen versorgt, zu Wasser und Salz, weiter nichts. Dem Chlordioxid bleiben nur wenige Minuten, um seine Wirkung zu entfalten; dann zerfällt es. Und aus keinem der Zerfallsprodukte können schädliche Verbindungen entstehen.

Erste Schritte: Bitte beachten Sie, dass jeder, der MMS zum ersten Mal nimmt, als Anfangsdosis nicht mehr als zwei Tropfen nehmen sollte. Bei zwei Tropfen nämlich fällt die chemische Reaktion bei einem Kranken nicht so stark aus, dass ihm übel würde. Liegt eine schwere Erkrankung vor, können zwei Tropfen eine leichte Übelkeit hervorrufen, die etwa zehn Minuten anhält. Nehmen Sie in diesem Fall weiterhin nicht mehr als zwei Tropfen täglich oder mehrmals täglich, bis Ihnen nicht mehr übel wird. Wenn man sich von zwei Tropfen nicht mehr unwohl fühlt, macht man mit drei Tropfen weiter. So sollte man sich langsam bis auf sechs Tropfen pro Tag steigern und diese Dosis dann beibehalten. Bei einer schwereren Erkrankung sollte man die Dosis noch weiter erhöhen, wobei die Menge von der jeweiligen Erkrankung abhängt.

Beachten Sie auch, dass zu den Tropfen stets auch ein viertel bis ein halber Teelöffel Essig oder Zitronensaft bzw. -säure plus drei Minuten Wartezeit hinzukommen muss, bevor man das Ganze mit einem halben Glas Apfelsaft auffüllt. Das entspricht – für alle, die es ganz genau wissen wollen – knapp 120 Milliliter Apfelsaft. Ohne den Essig bzw. die Zitrone ist das Ganze nichts weiter als ein netter, kleiner Gesundheitstrank. Aber ein netter, kleiner Gesundheitstrank ist meist nicht besonders hilfreich. Und bitte merken Sie sich: Keinen Saft mit Vitamin-C-Zusatz verwenden!

Die genaue Anleitung lautet: Geben Sie zwei Tropfen der Lösung in ein sauberes, trockenes, leeres Glas. Fügen Sie zehn Tropfen Limonen- bzw. Zitronensaft hinzu (wenn Sie Zitronensäure verwenden, beachten Sie die Anleitung in Kapitel 10). Schwenken Sie das Glas, um Essig und Lösung zu vermischen. Warten Sie drei Minuten, und fügen Sie dann ein halbes Glas Apfelsaft hinzu. Trinken Sie die Mischung sofort. Sie können statt Apfelsaft auch Trauben- oder Ananassaft nehmen, solange es sich um frisch gepressten Saft handelt. Kaufen Sie keinen Saft mit Vitamin-C-Zusatz, und benutzen Sie auch keinen Orangensaft. Letzterer hemmt die Entstehung von Chlordioxid.

Man sollte möglichst frisch gepressten Saft verwenden, denn die meisten gekauften Säfte enthalten zusätzliches Vitamin C als Konservierungsmittel. Das macht den Saft länger haltbar und ist prinzipiell auch gesund. Aber es hemmt eben auch die Freisetzung von Chlordioxid. Vitamin C kann die Wirkung sogar so weit mindern, dass man nicht das gewünschte Resultat erzielt. Wenn Sie also gekauften Saft verwenden, achten Sie bitte darauf, dass ihm kein Vitamin C zugesetzt wurde. Mit Vitamin C angereicherten Saft können Sie immer noch entweder mehrere Stunden vor oder nach der Einnahme der Minerallösung trinken.

Wenn die mit Essig versetzten Tropfen länger als drei Minuten stehen, macht das nichts. Das Chlordioxid in den Tropfen beginnt sich aufzuspalten, und das Chlor entweicht in die Luft. So bleibt die Chlordioxid-Konzentration bis zu einer halben Stunde lang recht konstant, wenn sich auch winzige Mengen an Chlor in der Lösung bilden. Deckt man das Behältnis ab, erhöht sich dadurch die Konzentration an Chlordioxid. Einige machen dies, um die Wirkung zu steigern. Am besten ist es aber, die Lösung nur drei Minuten stehen zu lassen, dann den Saft hinzuzufügen und das Ganze sofort zu trinken.

Um die volle Wirkung des Chlordioxids auszunutzen, sollten Sie die Mischung wirklich am besten unverzüglich nach Hinzugabe des Saftes trinken. (Es ist zwar nicht schädlich, wenn man länger wartet, aber die Wirkung lässt nach.) Sie können die Mischung auch eine Stunde lang stehen lassen, jedoch nicht länger als zwei Stunden. Brauchbare Säfte sind Apfelsaft, Traubensaft, Ananassaft und Cranberrysaft.

Noch einmal: Verwenden Sie keinen Orangensaft. Orangensaft hemmt die Freisetzung von Chlordioxid und somit die Wirkung des MMS.

Noch ein paar technische Angaben, nur, um einige bereits genannte Aspekte zu vertiefen. Ein Zerfall findet in der Minerallösung auf zwei Ebenen statt:

1. Das Erste, was zerfällt, ist das Natriumchlorit. Sobald der Essig hinzugefügt wird, beginnt das Natriumchlorit zu zerfallen; dabei setzt es in der Lösung Chlordioxid frei. Das Chlordioxid-Ion ist überaus wirkungsvoll; schon ein einziges Teilchen birgt enorme Mengen an Energie.

2. Ein solch hohes Maß an Energie kann nicht stabil bleiben; folglich beginnt auch das Chlordioxid-Ion zu zerfallen. Nur etwa 30 Minuten lang kann es daher Erreger, kranke Zellen, Giftstoffe und andere schädliche Dinge zerstören. Schon wenige Sekunden, nachdem es vom Natriumchlorit freigesetzt wurde, verliert es an Energie, kann jedoch noch etwa 30 Minuten lang gegen Erreger etc. vorgehen. Nach ungefähr einer Stunde ist es dann so weit zerfallen, dass es keine Krankheitserreger mehr unschädlich machen kann. Dann kann es aber immer noch Verbindungen mit anderen chemischen Stoffen eingehen. Nun denken Sie vielleicht, dass ich ein wenig zu enthusiastisch bin, wenn ich von „enormen Mengen an Energie“ spreche. Das klingt schließlich nicht besonders wissenschaftlich. Lassen Sie es mich also anders ausdrücken: Chlordioxid beginnt beinahe sofort in seine Bestandteile zu zerfallen. Es spaltet sich auf in Chlor, Sauerstoff und Energie und sonst nichts. Sowohl das Chlor als auch der Sauerstoff haben in diesem Prozess ihre Ladung verloren und sind daher nicht mehr aktiv.

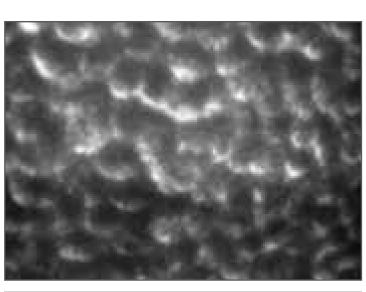
Ebenso wie das Chlordioxid kontinuierlich zerfällt, löst sich auch das Natriumchlorit auf, und zwar in etwa derselben Geschwindigkeit. Verstehen Sie? Das Natriumchlorit setzt permanent neues Chlordioxid frei. Während sich also „altes" *Chlordioxid* verbraucht, indem es Erreger ausmerzt oder einfach zerfällt, liefert das sich lösende *Natriumchlorit* ständig neues Chlordioxid nach.

Das Chlor aus dem Natriumchlorit verbindet sich entweder mit anderen chemischen Substanzen und nützt so dem Immunsystem, oder aber es wird zu Chlorid, was bedeutet, dass es zu einer winzigen Menge Tafelsalz wird – so gering, dass sie nicht einmal messbar ist. Der Zerfall von Chlordioxid lässt nichts zurück, das dem menschlichen Körper schaden könnte. Das Ausmerzen von Erregern und anderen schädlichen Dingen hinterlässt nichts als abgetötete Erreger und Chlorid plus Sauerstoff, die sich lediglich mit dem Wasser im Körper verbinden können.

Arnold und ich haben die Malaria Solution Foundation gemeinsam gegründet. Nun ist er allein dafür verantwortlich. Ich habe mich aus der Stiftung zurückgezogen, als ich erkannte, dass sowohl ihm als auch John nicht sonderlich daran gelegen war, in Afrika die Malaria zu bekämpfen. Zwar sagten sie immer wieder, sie hätten jede Menge Geld und wollten Millionen von Dollar in die Malariabehandlung stecken, aber stattdessen saßen sie in ihrer Mine oder verteilten Reis, während das Vorhaben, die Minerallösung in Afrika verfügbar zu machen, auf Eis lag. Wenn ihnen wirklich daran gelegen wäre und sie einfach zu beschäftigt waren, dann hätten sie mich schließlich alleine nach Afrika schicken können.

Wir haben die Lösung für die Krankheit, die seit vielen hundert Jahren die Todesursache Nr. 1 ist. Während aber weiterhin Millionen von Menschen leiden und sterben, tut meine Organisation was? Sie verteilt in Afrika Reiskleie an Schulkinder. Das ist durchaus lobenswert, keine Frage. Kindern zu helfen ist immer gut. Aber unsere Organisation wurde ursprünglich gegründet, um das Malaria-Problem in den Griff zu bekommen. Ich reite so sehr auf diesem Punkt herum, weil einige Leute nicht verstanden haben, warum ich mich aus der Stiftung zurückgezogen habe, um dieses Buch zu schreiben.

Es hat Jahre gedauert, bis mir klar wurde, dass ich die Informationen über das MMS nicht ihnen allein überlassen konnte. Dann hätte die Welt wahrscheinlich nie davon erfahren. Diese Informationen, so erkannte ich, dürfen einfach nicht von einer einzigen Person oder Organisation für sich beansprucht werden. Auf der Website der Malaria Solution Foundation (www.malariasolution.org) erfahren Sie mehr über die Programme, die wir in Afrika durchgeführt haben. Vielleicht unterstreicht das noch einmal, was ich in diesem Buch beschrieben habe. Die Minerallösung funktioniert. (Die Website www.malariasolution.org wurde Ende 2006 doch endlich Wirklichkeit. Fünf Jahre waren vergangen, seit man mir das erste Mal versprochen hatte, man werde eine erstklassige Website auf die Beine stellen.) Im vergangenen Jahr reisten Arnold und John wieder nach Malawi. Nicht etwa, um Malaria zu heilen, sondern um Reiskleie-Pakete an Waisenhäuser zu verteilen. Natürlich ist das eine gute Sache, aber das, was unsere Stiftung eigentlich tun sollte, bleibt dadurch außen vor.





Sie können sich auch bei der malawischen Regierung rückversichern, falls Sie möchten. Sie hat, unabhängig von uns, ihre eigene Studie mit der Malarialösung durchgeführt und dieselben Ergebnisse wie wir erhalten: eine Malaria-Heilungsquote von 90 Prozent innerhalb von 24 und eine Quote von 100 Prozent innerhalb von 48 Stunden. Kein anderes Mittel hat je auch nur eine 10-prozentige Heilungsquote innerhalb von 24 bzw. 48 Stunden vorweisen können.

Links finden Sie zwei Blutbilder. Aufgenommen wurden sie mit einem speziell für die Untersuchung von Blutproben ent-

worfenen Dunkelfeldmikroskop. Das erste Foto zeigt die roten Blutkörperchen einer Person vor der Einnahme der Minerallösung. Beachten Sie die starke Verklumpung; das ist das Anzeichen einer Erkrankung. Diese Person sollte mehr Wasser und Mineralien zu sich nehmen.

Das zweite Foto zeigt das Blut derselben Person, anderthalb Stunden nach Einnahme von zehn Tropfen Minerallösung, die erst mit Essig versetzt und dann nach dreiminütiger Wartezeit mit Wasser aufgefüllt wurden. Auffällig ist, dass die roten Blutkörperchen nicht länger aneinander kleben. Wichtiger noch sind die drei weißen Blutkörperchen in den Markierungsringen, die sich auf einen größeren kristallinen Blutklumpen zubewegen. Sie werden den Klumpen auflösen und so die kristallinen Teilchen freisetzen. Zwar kann man auf einem Foto natürlich keine Bewegungen sehen, aber die abgebildeten weißen Blutkörperchen sind nach der Einnahme des Mineralpräparats zehnmal aktiver als unter normalen Umständen. In dem Video, von dem die Fotos gemacht wurden, sind die Bewegungen zu sehen.

Es mag Ihnen vielleicht schwerfallen, dies zu glauben, aber die US-amerikanische FDA hat bislang alle Mittel, die effektiv gegen Krebs helfen, rigoros unterdrückt. Ebenso hält sie Informationen darüber zurück, wie sich durch Vitamine Herzinfarkte verhindern lassen; und auch andere Informationen und Produkte, die *in irgendeiner Weise den Gewinn der großen Pharmakonzerne schmälern könnten*, erhalten keine Chance.

Vertrauen Sie mir nicht einfach blind; informieren Sie sich selbst. Gehen Sie ins Internet und geben Sie in eine beliebige Suchmaschine die Begriffe „FDA Suppression“ bzw. „FDA“, „Zurückhalten“ und „Informationen“ ein. Sie werden auf massenweise Material stoßen, das teilweise bis in die 1930er zurückreicht. Es kommt oft genug vor, dass der Autor eines dieser Werke im Gefängnis landet und man ihm sagt, man werde die Anklage zurückziehen, wenn er seinerseits seine Behauptungen widerrufe. Wenn der Verfasser dann völlig abgebrannt und sein Wille gebrochen ist, gibt er meistens auf. Derzeit werden hunderte medizinisch relevanter Tatsachen zurückgehalten, die weltweit tausenden von Menschen das Leben retten könnten. Es gibt Berichte über Personen, die auf rätselhafte Weise ums Leben kamen, nachdem sie versucht hatten, solche Tatsachen öffentlich zu machen. Bitte tun Sie dies nicht als den hanebüchenen Unfug von irgendwelchen verrückten Verschwörungstheoretikern ab. Das MMS ist ebenfalls eine solche medizinische Tatsache, die man versuchen wird zu unterdrücken. Probieren Sie das Mittel aus und finden Sie selbst heraus, dass es wirkt. Ihr Leben sowie das tausender oder vielmehr Millionen anderer Menschen steht auf dem Spiel. Ist das nicht Grund genug, es zumindest auszuprobieren? Recherchieren Sie ein paar Stunden zu diesem Thema. Die Informationen sind da.

SYMPTOMBEKÄMPFUNG

Die moderne Medizin – in Gestalt unserer Ärzte – behandelt bloß Symptome. 99 Prozent aller in der Apotheke erhältlichen Medikamente beschränken sich darauf, Symptome zu bekämpfen. Mit anderen Worten: Wenn Sie wegen Kopfschmerzen zum Arzt gehen, verschreibt der Ihnen etwas gegen die Schmerzen, ohne nach der Ursache zu suchen. Wenn Sie Schlafstörungen haben, verschreibt der Arzt Ihnen Schlaftabletten, ohne nach der Ursache für Ihre Schlaflosigkeit zu forschen. Bei einer Arthritis im Knie erhalten Sie ebenfalls Schmerzmittel, ohne dass der Arzt nach dem Auslöser der Arthritis sucht. Leiden Sie an Verdauungsproblemen, verschreibt der Arzt Ihnen eine Pille, die die Säure bindet und dafür sorgt, dass die Nahrung unverdaut durch den Körper wandert. Vielleicht gibt er Ihnen auch noch etwas, das den Verdauungsprozess ersetzt. Nur nach der Ursache für das Verdauungsproblem sucht er nicht. Es sind tausende von Medikamenten auf dem Markt, die sich allein gegen Symptome richten, und bei vielen von ihnen ist der Tod eine mögliche

Nebenwirkung. Alle Medikamente haben Nebenwirkungen. Nicht bei allen steht Tod mit auf der Liste, aber dennoch hatten die meisten dieser Medikamente im Laufe ihrer Geschichte schon tödliche Folgen.

Was glauben Sie, warum die Medikamente auf der ganzen Welt, besonders aber in den USA, fast ausschließlich Symptome bekämpfen anstatt die Krankheitsursache? Das ist kein Geheimnis, viele wissen es schon lange. Fragen Sie eine beliebige Person, die sich für Gesundheitsfragen interessiert: Medikamente behandeln Symptome, und die medizinische Forschung der Pharmakonzerne ist auf die reine Symptombekämpfung ausgerichtet – nicht etwa darauf, die Ursache einer Erkrankung zu finden. Das Problem nämlich ist, dass man, wenn man die Ursache für eine Krankheit oder ein gesundheitliches Problem findet, diese Erkrankung meistens heilen könnte. Dann wird man aber seine Medikamente nicht mehr los, sprich: Der Betroffene kauft sie nicht immer und immer wieder, bis er schließlich tot umfällt. Hier geht es um Milliarden von Dollar. Symptombekämpfung heilt nicht und ändert nichts am bestehenden Problem. Warum gibt es wohl seit 80 Jahren keine bedeutenden Fortschritte in der Krebstherapie? Mit ein, zwei kleineren Ausnahmen werden heute noch dieselben Methoden angewandt wie vor 100 Jahren. Die Entwicklung ist in unzähligen Bereichen mit Riesenschritten vorangegangen, nur nicht in der Behandlung von Krebs und anderen Erkrankungen. Zwar wird die Behandlung immer ausgefeilter; man verfeinert die Medikamente und die Nadeln, verbessert die Röntgengeräte, legt umfangreichere Akten an und benutzt modernere Meßgeräte, um die Dauer einer Anwendung zu messen. Aber die Behandlungsmethode selbst ändert sich nicht.

Die Pharmaunternehmen beschäftigen für Milliarden von Dollar zwei Anwälte bzw. Anwaltskanzleien pro US-Kongressabgeordneten und Senator. Wieder und wieder versuchen sie, Vitaminpräparate zu unterdrücken. Alle Fakten hier darzulegen, würde den Rahmen sprengen. Bitte forschen Sie selbst nach. Informationen und Beweise gibt es zuhauf; die Wahrheit lässt sich nun einmal nicht unterdrücken. Im Internet finden sich tausende Dokumente zu diesem Thema. Die Pharmaindustrie wendet Milliarden von Dollar auf, um Einfluss auf den US-Kongress zu nehmen, und gibt vor, dies geschehe aus Sorge um die Bevölkerung. Aber glauben Sie wirklich, es sei in unserem eigenen Interesse, wenn wir keine Informationen über Vitamine erhalten? Die Wahrheit betrifft alle Länder der Welt. Gerade erst hat die FDA ihren Plan bekannt gegeben, die Hälfte aller Firmen zu schließen, die alternative Heilmittel herstellen. Letztlich hat es die FDA doch noch geschafft, dem US-Kongress ein Gesetz abzuringen, das alle Nahrungsergänzungsmittel der Kontrolle durch die FDA unterstellt.

MMS ist so einfach zu handhaben, dass man keinen Arzt dafür braucht. Die Weltbevölkerung kann sich durchaus selbst heilen. Das heißt, dass sich die FDA an der Unterdrückung dieses Mittels erst einmal die Zähne ausbeißen dürfte. Für die Menschen, die Kranken und Leidenden, ergibt sich somit ein kleiner zeitlicher Vorsprung. Wie lange, das bleibt abzuwarten. Im Moment aber kann die FDA nicht einfach eine Handvoll Ärzte verhaften oder den Autor dieses Buches ins Gefängnis werfen (schon deshalb nicht, weil sie mich nicht finden wird). Zum Glück bin ich nicht an ein umfangreiches Labor und somit an einen bestimmten Ort gebunden. Andererseits braucht die FDA mich nicht, um die Verbreitung des Präparats zu stoppen. Die Milliarden von Dollar in ihrem Rücken jedenfalls werden sie drängen, mich aufzuhalten, denn ein Großteil dieses Geldes geht verloren, wenn MMS weltweit bekannt wird. Bitte, bitte halten Sie es zumindest für möglich, dass ich Recht haben könnte.

Denn hier nun kommen Sie ins Spiel. Nun liegt es an Ihnen. Ich habe getan, was ich konnte. Nun sind Sie, der Leser, an der Reihe, die Informationen weiterzugeben. Das klappt, wenn Sie einfach all ihren Freunden und Bekannten davon erzählen. Je mehr Menschen Sie dazu bewegen können, dieses Buch zu lesen, und je mehr Menschen Sie davon erzählen, bevor die Pharmaindustrie Wind von dem Präparat bekommt, desto

unwahrscheinlicher ist es, dass es noch aufgehalten werden kann. Bislang sind die Konzerne derart überzeugt davon, dass ich ein Scharlatan sei, dass sie mich nicht weiter beachtet haben. Das ist mein einziger Schutzschild. Anders wird es aussehen, wenn ihnen die ersten Fälle von Heilungserfolgen zu Ohren kommen. Dies nun ist die zweite Auflage meines Buches. Die erste Auflage ist vergriffen, und tausende Menschen sind von allen möglichen Krankheiten geheilt worden. Aber viele, die dieses Buch gelesen haben, haben die Informationen nicht weitergegeben. Viele schon, aber viele auch wieder nicht. Wenn wir aber gewinnen wollen, dann müssen noch viel mehr Leute aktiv werden und das Buch verbreiten.

Es gibt einen bestimmten Punkt. Ich weiß nicht, wie viele Menschen dafür nötig sind, aber von diesem Punkt an kann uns niemand mehr aufhalten. Wenn wir an diesem Punkt angelangt sind, dann kann uns die Tür nicht länger vor der Nase zugeschlagen werden. Dann nämlich haben so viele Menschen von MMS erfahren, es ausprobiert und für gut befunden, dass dies einfach unmöglich ist. Glauben Sie mir. Wenige Menschen bewirken nichts; es braucht schon Millionen, die wissen, dass es hilft. Bitte helfen Sie mit. Probieren auch Sie das Mittel aus oder freunden Sie sich zumindest damit an, dass die Öffentlichkeit ein Recht hat, davon zu erfahren. Bringen Sie so viele Leute wie möglich dazu, sich den ersten Teil des Buches kostenlos herunterzuladen und/oder sich beide Teile in gedruckter Form zu kaufen. Und wenn Sie MMS erfolgreich bei sich selbst oder anderen angewandt haben, dann sagen Sie es weiter. Vielleicht bleiben uns nur wenige Monate; wahrscheinlich haben wir nicht einmal ein Jahr Zeit, all diese Informationen an die Öffentlichkeit zu bringen. Leid, Elend und Tod von Millionen von Menschen liegen in Ihrer Hand. (Tut mir leid, dass ich so dramatisch klinge, aber so ist es nun einmal.)

Noch einmal: Geben Sie die Begriffe „FDA", „Zurückhalten" und „Informationen" bei Google ein, und Sie werden sehen, dass ich die Wahrheit sage.

Ansonsten werden Sie spätestens dann wissen, wie Recht ich hatte, wenn die Pharmaindustrie anfängt, die Öffentlichkeit durch Kampagnen davon zu überzeugen, dass alle in diesem Buch dargestellten Tatsachen Unsinn sind. Ihr Problem wird jedoch sein, dass jeder das Mittel ausprobieren kann. Das jedoch wird sie nicht aufhalten, denn sie weiß, dass sie, indem sie Angst vor dem Präparat schürt, Millionen Menschen davon abhalten kann, es überhaupt als Behandlungsmethode in Erwägung zu ziehen. Daher brauchen wir unsererseits Millionen von Menschen, die das Mittel erfolgreich getestet haben. Nehmen Sie an unserem Kreuzzug teil – es stehen zahllose Leben auf dem Spiel. Natürlich wird es nie eine solche Kampagne der FDA und der Pharmaindustrie geben, wenn Sie die Informationen nicht weitergeben.

Noch einmal möchte ich mich für meinen dramatischen Tonfall entschuldigen, aber ich bin jetzt 74 Jahre alt und habe gelernt, dass Leute lieber die harten Fakten vorgelegt bekommen, als mich „um den heißen Brei" herumreden zu hören.

Ich möchte zudem betonen, dass alle zusätzlichen Einnahmen aus dem Verkauf des Buchs in mein Projekt zur Bekämpfung von Krankheiten in Afrika fließen. Inzwischen bin ich der Kinnaman-Stiftung beigetreten. Man kann bei der Kinnaman-Stiftung für mein Afrika-Amerika-Projekt zur Verbreitung von MMS spenden, und eine solche Spende ist steuerlich absetzbar.

Bedenken Sie immer, dass das Mineralpräparat keine Krankheiten heilt, sondern lediglich das Immunsystem unterstützt.

Behalten Sie auch das Urheberrecht im Gedächtnis. Im Falle meines Todes wird [die englische Ausgabe] dieses Buchs öffentliches Eigentum.

EINE NEUE SICHT AUF KRANKHEITEN

Neben dem MMS habe ich noch eine weitere wichtige Entdeckung gemacht, von der ich Ihnen gerne berichten möchte. Es ist schon erstaunlich, dass ein Erfinder und nicht etwa einer unserer berühmten Wissenschaftler diese Entdeckung gemacht hat. Offenbar ist sie für die Wissenschaft zu simpel; die nötigen Informationen jedenfalls stehen uns bereits seit 100 Jahren zur Verfügung. Im Grunde bin ich eher zufällig darüber gestolpert, doch ich zweifle keine Sekunde daran, dass mir diese Entdeckung nur aufgrund meiner 60-jährigen spirituellen Suche möglich wurde. Nun möchte ich sie, wie schon das MMS, der Welt mitteilen. Sie muss überall bekannt werden, ansonsten würde ich für immer an den Folgen zu leiden haben. Denn was das Karma betrifft, wiegt die Sünde des Verschweigens genauso schwer wie die des Verbrechens.

Um was es sich handelt, kann ich nicht ohne Umschweife sagen, weil Sie mir sonst nicht folgen könnten. Bitte haben Sie noch ein paar Absätze lang Geduld, und lassen Sie sich überraschen. Mit Natriumchlorit hatte ich erstmals 1985 zu tun. Soweit ich damals wusste, wurde es verwendet, um Wasser und Tropenfische von Keimen und Krankheiten zu befreien. Es wurde weltweit zur Wasserreinigung und als Gesundheitstrank genutzt. Bald entdeckte ich, dass einige Naturkostläden Natriumchlorit unter der Bezeichnung „stabilisierter Sauerstoff" im Sortiment hatten. Stabilisierter Sauerstoff hatte sich schon immer gut verkauft, weil er angeblich die Heilung verschiedenster Erkrankungen förderte. Von Natriumchlorit (das unter dem Namen stabilisierter Sauerstoff verkauft wurde) wurden die tollsten Dinge behauptet. Doch wie bei vielen anderen Mitteln auch, schien es nur einigen Menschen zu helfen, und auch das nicht immer.

Nachdem ich im Dschungel herausgefunden hatte, dass stabilisierter Sauerstoff manchmal und unter Zugabe einer Speisesäure sogar immer gegen Malaria half, habe ich hunderte Menschen wieder gesund werden sehen. Auf meinen Reisen nach Afrika erlebte ich, wie tausende Menschen sich von Malaria und anderen Krankheiten erholten. Auch in meiner kleinen Wüstenstadt erlebte ich, wie die Menschen gesund wurden. Während dieser Zeit schickte ich viele Flaschen MMS nach Afrika, und auch dadurch wurden viele hundert Menschen zumeist von Malaria, aber auch von anderen Krankheiten befreit. Einmal schickte ich genügend MMS nach Afrika, um damit über 5.000 Menschen in Sierra Leone von Malaria zu heilen; ein anderes Mal schickte ich MMS für die Heilung von über 1.600 Menschen. Natürlich wurden oftmals auch nur ein, zwei oder zehn Flaschen verschickt. (Erwähnt werden soll, dass Arnold mir das Geld für den Versand manchmal zur Verfügung stellte und manchmal auch nicht.) Zudem verkaufte und verschenkte ich viele Flaschen in meiner Stadt, im Nachbarort und auch anderswo in den USA. Damit will ich nicht angeben. Ich hoffe nicht, dass dies nach Angeberei klingt. Ich möchte auf etwas Bestimmtes hinaus.

Bevor ich dazu komme, sei noch erwähnt, dass ich seit meiner Ankunft in Mexiko vor einem Jahr mehrere tausend E-Mails und hunderte Telefonanrufe erhalten habe. Viele Menschen hatte Fragen, aber einige berichteten auch, wie sie sich von Symptomen hatten befreien können, die auf Lupus, Diabetes, Hepatitis A, B und C, Aids, Krebs und viele andere Krankheiten zurückgingen. Meine Teilhaberin Clara Beltrones, eine Lehrerin aus Hermosillo, behandelte etwa hundert Menschen bei sich zuhause, viele davon in meiner Anwesenheit. Als ein Beispiel sei hier ein Mann genannt, der am Abend des 14. Dezembers 2007 anrief, um seine Frau zu uns zu bringen, nachdem er durch die Talkshow eines lokalen Radiosenders auf uns aufmerksam geworden war. Die Dame kam herein, wobei sie sich an einer dieser Gehhilfen festhielt, die man vor sich herbewegt. Sie konnte sich nicht ohne Hilfe ihres Mannes an der Gehhilfe festhalten, denn sowohl ihre rechte Hand als auch ihr rechter Fuß waren gelähmt. Mit dem rechten Fuß konnte sie nur mühsam auftreten und klagte über starke Ischiasschmerzen. Clara gab ihr eine Dosis von sechs Tropfen

und wartete dann eine Stunde, in der sich die beiden unterhielten. Innerhalb einer Stunde bemerkte die Dame, dass die Ischiasschmerzen nachließen und wieder Gefühl in ihre rechte Hand kam. Nach der zweiten Dosis von sechs Tropfen, die eine Stunde nach der ersten verabreicht wurde, kam auch in ihren Fuß wieder Leben. Bald schon konnte sie Finger und Zehen bewegen. Noch bevor sie ging, konnte sie Hand und Fuß wieder uneingeschränkt bewegen; alle Zehen und Muskeln ihres rechten Fußes waren wieder beweglich. Als sie ging, stützte sie sich noch immer auf die Gehhilfe, aber brauchte dabei nicht länger die Hilfe ihres Mannes, und es war abzusehen, dass sie bald schon ohne die Gehhilfe würde laufen können, sobald sie sich an ihre neue Beweglichkeit gewöhnt haben würde.

Damit möchte ich nicht behaupten, dass jeder Mensch spontan geheilt wird. Viele müssen das MMS über einen längeren Zeitraum einnehmen, und manchmal stehen einer Heilung auch Dinge im Weg, die nichts mit der Krankheit selbst zu tun haben. Innerhalb des ersten Jahres nach meiner Ankunft in Mexiko hatte ich über 8.000 Bücher verkauft, und in den USA wurden jeden Monat mehr als 11.000 Flaschen MMS ausgeliefert.

Es ist Aufgabe der Wissenschaft, meine Aussagen entweder zu beweisen oder zu widerlegen, aber in meinen Augen gibt es umfassende Beweise dafür, dass die meisten Erkrankungen – ja bis zu 95 Prozent – durch Krankheitserreger verursacht werden, die sich abtöten lassen. Das schließt 95 Prozent aller nicht durch einen Unfall verursachten Beschwerden, aller Blutkrankheiten, aller Krebsarten und aller anderen sogenannten Krankheiten der Menschheit mit ein. Verstehen Sie, worauf ich hinauswill? Wir stehen kurz davor, die meisten Krankheiten für immer zu besiegen.

Hunderte Male schon sind Menschen zu mir und seit kurzem auch zu Clara gekommen, um sich eine Flasche MMS zu holen. Die erste Dosis nehmen sie sofort, weil wir ihnen zeigen wollen, wie man die Tropfen mischt. Innerhalb von Minuten sind Schmerzen, die 20 Jahre angehalten haben, verschwunden. Verstehen Sie? Das MMS hat nicht den geringsten Nährwert. Es tötet ab, sonst nichts. Es tötet Erreger und oxidiert Schwermetallgifte. Das ist alles, was es macht. Die einzige Erklärung für die Heilung ist, dass das MMS etwas abgetötet hat, denn das ist alles, was es kann. Einige sagen, dass Schwermetalle oxidiert werden, und das mag manchmal auch stimmen. Aber es gab auch Fälle, in denen der Betreffende zunächst auf Schwermetalle untersucht wurde und keine festgestellt wurden. Im Grunde aber ist es egal, nicht wahr? Die Hauptsache ist, dass es den Menschen wieder gut geht.

Bislang haben sich viele tausend Menschen erholt. Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass es mehrere tausend Arten von Bakterien, Viren, Schimmel- und Hefepilzen und anderen noch unbekannten Mikroorganismen geben muss. Manche Mikroorganismen sind pleomorph, sodass sie ihr Erscheinungsbild ändern können. Die Medizin hat die meisten von ihnen noch nicht näher bestimmen können, aber wenn man sie abtötet, geht es dem Betroffenen wieder gut, und er kann sein altes Leben wieder aufnehmen. Wir müssen hier vorsichtig mit dem Begriff Heilung umgehen, da er oft für erregte Gemüter sorgt, selbst unter Leuten, die auf unserer Seite stehen. Vielleicht wartet eines Tages jemand mit einer besseren Erklärung dafür auf, warum es diesen Menschen plötzlich wieder gut geht, aber bislang ist das nicht geschehen.

Hier also ist eine neue Sichtweise auf Krankheiten: Menschen, die krank sind oder Schmerzen haben, wird oft gesagt, dass sie sich dies nur einbilden, dass die Krankheit nötig sei oder aber ihre Gene schuld sind. Oft geben die Betroffenen große Summen für psychiatrische Hilfe aus und glauben häufig selbst daran, dass sie sich ihre Krankheit nur einbilden, dass ihre Mutter sie nicht genug geliebt hat oder etwas Ähnliches. Fast immer jedoch verschwanden Schmerzen, deren Ursache angeblich psychischer Natur war, innerhalb von ein, zwei Stunden bzw. wenigen Wochen, nachdem mit der Einnahme des MMS begonnen worden war.

Die neue Sichtweise ist diese: Viren- oder Bakterienkolonien können sich direkt auf einem Knochen ansiedeln und dort ausbreiten, wobei sie Säuren bilden, die Schmerzen

verursachen. Pilze können sich in schlecht durchbluteten Stellen einnisten und vermehren, wodurch dieser Bereich nicht mehr ausreichend mit Nährstoffen versorgt wird und die Pilze die wenigen noch verbleibenden Stoffe für sich selbst nutzen. Eine Virenkolonie in einem Muskel kann Schmerzen auslösen. Auch um einen Nerv herum kann sich eine solche Kolonie bilden und die Nervenimpulse hemmen. Einige Kolonien sind schädlicher als andere. Es ist bekannt, dass Bakterienkolonien die Herzklappen befallen können. Warum sollten andere Körperbereiche davon ausgenommen sein? Einige Kolonien verursachen Arthritis, andere Diabetes oder eine von hundert anderen Krankheiten.

Und noch ein Aspekt dieser neuen Sichtweise: Sie werden nicht krank, weil Sie zu viel Zucker gegessen haben. Sie werden auch nicht krank, weil Sie zu viel Weißbrot, Eiscreme, Fleisch oder den Körper übersäuernde Nahrungsmittel gegessen haben. All diese Dinge können dazu beitragen, indem sie die Mikroorganismen nähren und so deren Ausbreitung fördern. Aber der eigentliche Grund für Ihre Erkrankung besteht in den Mikroorganismen, zumeist den anaeroben, die Ihren Körper befallen haben. Der menschliche Körper ist stärker, als die meisten glauben. Kolonien können diese oder jene Stelle, den gesamten Körper oder nur einzelne Organe Ihres Körpers befallen. Es gibt weitere fördernde Faktoren wie Rauchvergiftung, Unterkühlung etc. Aber all dies führt immer dazu, dass sich Kolonien von anaeroben Mikroorganismen ansiedeln bzw. ausbreiten.

Einige Wissenschaftler haben berichtet, dass bei der Untersuchung des Gehirns von Alzheimerpatienten Spirochäten gefunden wurden, ein Mikroorganismus, der oft für pleomorph gehalten wird (d. h., er kann zu einem anderen Virus oder Mikroorganismus werden). Über MMS und Alzheimer kann ich leider nichts sagen. Bislang kenne ich niemandem, der andere oder sich selbst gegen Alzheimer behandelt hat. Zwar bin ich per E-Mail immer wieder danach gefragt worden, aber Erfahrungsberichte liegen mir leider keine vor. So ziemlich alle übrigen Krankheiten sind schon mit MMS behandelt und entsprechende Erfahrungsberichte an mich weitergegeben worden, nicht jedoch im Fall von Alzheimer.

Wie schon gesagt: Ich bin Erfinder, kein Arzt oder Wissenschaftler, wenngleich ich Versuchsingenieur gewesen bin. Ich habe schon Tests mit A-Bomben durchgeführt und an mit A- und H-Bomben bestückten Interkontinentalraketen mitgewirkt, habe mit den ersten Vakuumröhrencomputern gearbeitet und neue Techniken zur Goldförderung entwickelt. Auch damit will ich mich nicht hervortun, sondern nur zeigen, dass ich wissenschaftlich durchaus bewandert bin. Somit bin ich berechtigt, Behauptungen aufzustellen, wobei es anderen vorbehalten bleibt zu beweisen, ob diese falsch oder richtig sind. Ich bin zuversichtlich, dass der Beweis für das eine oder andere schließlich erbracht werden wird, denn einige Menschen haben bereits begonnen, meine Behauptungen zu prüfen.

Ich behaupte, dass wir die Schwelle zu einem neuen Zeitalter bereits überschritten haben, in dem es keine unheilbaren Krankheiten mehr geben wird. Die letzte Stunde der Pharmakonzerne hat bereits geschlagen. Weiterhin werden Ärzte gebraucht werden, um Knochen zu richten, Brüste zu verschönern und plastische Chirurgie und andere körperliche Eingriffe durchzuführen. Heilpraktiker werden sich auf die Ernährung spezialisieren, um die Gesundheit zu fördern, aber sie werden sich kaum noch mit der Heilung von Krankheiten befassen. Führen Sie sich nur einen Moment lang eine Welt voller gesunder Menschen vor Augen, auf der es nur noch ganz vereinzelt Krankheiten gibt. Dies kann noch zu Ihren Lebzeiten Wirklichkeit werden, wenn Sie dabei mithelfen. Uns fehlen für eine Erforschung des MMS noch immer mehrere hundert Millionen Dollar, aber wir kommen dem Ziel näher.

Viele Menschen haben sich bereits erfolgreich selbst behandelt. Sorgen Sie einfach dafür, dass dieses Buch so viele Menschen wie möglich erreicht, und sorgen Sie auch dafür, dass so viele Menschen wie möglich eine Flasche MMS erhalten. Wenn Ihr Nachbar sich keine Flasche leisten kann, dann besorgen Sie ihm eine. Helfen Sie mit, dann werden wir ans Ziel gelangen. Das ist alles, was nötig ist – ein wenig Hilfe von Ihnen, dem Leser dieses Buches.

Die Welt mag vielleicht nie von Ihnen erfahren, aber wir werden das Ziel nicht ohne Sie erreichen können, und es wird der Tag kommen, an dem Sie erkennen, wie wichtig Ihre Hilfe war. Sie werden erkennen, dass Sie dazu beigetragen haben, die Pharmaindustrie zu stoppen und allen Benachteiligten zu helfen, ihre Krankheiten zu überwinden.

Nun, da wir uns die guten Nachrichten angesehen haben, will ich Ihnen die schlechten überbringen. Ja, ich habe gute und schlechte Neuigkeiten für Sie, und die schlechten Neuigkeiten sind in der Tat äußerst schlecht. Ich habe Ihnen zunächst die guten unterbreitet, um nicht als Weltuntergangsprophet dazustehen. Die Situation auf der Erde ist schlechter, als 99,999 Prozent der Bevölkerung wissen. Menschen aus allen Teilen der Welt haben mich angerufen. Ich habe mehrere tausend E-Mails erhalten. Ich habe mit hunderten Menschen gesprochen.

Was also habe ich herausgefunden? Es wird Ihnen nicht gefallen. Und Sie werden denken, ich sei verrückt, aber ich muss es trotzdem sagen, da ich es nicht mit meinem Gewissen vereinbaren könnte zu schweigen. Und schweigen würde ich wirklich gern, da mich schon genug Leute für verrückt halten. Dennoch werde ich es sagen, und sei es nur, um einige Menschen zum Denken anzuregen: *Unsere Regierungen versuchen uns umzubringen*. Ich spreche tagtäglich mit Ärzten, Kliniken, Therapeuten und Kranken. Ich bezweifle, dass es jemanden gibt, der mit so vielen verschiedenen Menschen aus der Gesundheitsbranche weltweit in Berührung gekommen ist. Was ich herausgefunden habe, ist Folgendes:

Es gibt viele neue Krankheiten, doch diese sind nicht auf natürlichem Weg entstanden. Es gibt dutzende, wenn nicht gar hunderte neue Erkrankungen. Alle natürlichen Krankheiten wie Grippe, Tuberkulose, Lungenentzündung, Diabetes, Malaria etc. bekommt das MMS innerhalb kurzer Zeit in den Griff. Die in jüngerer Zeit entstandenen Krankheiten aber sind weit schwerer zu bekämpfen, weil sie anscheinend die Fähigkeit besitzen, sich im Körper vor Antikörpern oder Oxidationsmitteln zu verstecken. Die Spur all dieser neuen Erkrankungen lässt sich bis zu den Regierungslaboren zurückverfolgen. Unsere Oberhäupter weigern sich, etwas dagegen zu unternehmen, wenn sie davon in Kenntnis gesetzt werden.

Ich kann Ihnen die ganze Geschichte leider nicht in wenigen Absätzen erzählen. Impfungen enthalten Quecksilber; die Chemotherapie tötet Menschen, nichts anderes; Nahrungsmittel werden mit Aspartam vergiftet; die moderne Medizin brachte und bringt noch immer mehr Menschen um als alle Kriege zusammen; und die amerikanische Bevölkerung ist bei weitem nicht so dumm, wie die Welt glaubt. Über 55 Prozent der Amerikaner gehen längst nicht mehr zum Hausarzt, sondern lassen sich mit alternativen Heilmethoden behandeln. Dafür muss es einen Grund geben. Niemand wendet sich von jemandem ab, der ihm wirklich helfen kann.

Millionen Menschen leiden an Krankheiten, die von den Regierungen nicht einmal als solche anerkannt werden. Die Morgellons-Krankheit ist nur eine aus einem ganzen Arsenal schrecklicher Erkrankungen, unter denen Millionen Menschen leiden und die von offizieller Seite nicht anerkannt werden. Auch die Lyme-Krankheit wird von der Medizin offiziell nicht anerkannt, und noch immer nehmen nur wenige Ärzte sie ernst, obwohl weltweit Millionen davon betroffen sind. Es gibt dutzende weitere solcher Krankheiten. Die Weltgesundheitsorganisation WHO betraute gerade einmal *einen* Arzt mit der Prüfung des MMS, obwohl sie davon in Kenntnis gesetzt worden war, dass 75.000 Malariapatienten geheilt worden sind. Der Arzt der WHO behauptete, er habe das MMS getestet, aber daran glaube ich nicht so recht. Er saß in der Schweiz. Dort gibt es keine Malaria. Behandelten Menschen geht es innerhalb von vier Stunden besser. Der Test kann also an einem einzigen Tag abgeschlossen werden. Der Arzt aber beanspruchte anderthalb Jahre für seine Untersuchungen, und drei Tage nach dieser Frist behauptete er, das Mittel wirke nicht. Wenn ein Arzt erst einmal die chemische Zusammensetzung des MMS versteht, bestätigt

er für gewöhnlich dessen Nutzen. Dieser ist so offensichtlich, dass nur wenige Ärzte das MMS testen und trotzdem sagen, dass es zumindest wirken *sollte*.

Alle gläubigen Christen sollten aufmerken, denn in der Bibel heißt es, dass die Erde in ihren letzten Tagen in Krankheit und Leid ersticken wird. Ich glaube nicht in dem Maße an die Bibel, wie es religiöse Menschen tun, aber einiges darin gibt einem doch zu denken. Nicht nur Zecken lösen die Lyme-Krankheit aus. Sie kann auch durch sexuellen Kontakt, bestimmte Fleischsorten und sogar durch manche Wasserversorgungssysteme übertragen werden. Es gibt Personen, die die Menschheit ausrotten wollen. Und sie arbeiten schon viel länger auf dieses Ziel hin, als Sie mir glauben würden, wenn ich es Ihnen erzählte. Die Menschheit auszulöschen ist keine leichte Aufgabe, aber diese Personen arbeiten schon seit Ewigkeiten daran. Ich beobachte es Tag für Tag.

Niemand weiß genau, wodurch die Morgellons-Krankheit ausgelöst wird, aber hunderttausende, wenn nicht gar Millionen Menschen leiden an ihr. Manche behaupten, dass die Chemtrails am Himmel schuld sind, aber verbrieft ist das nicht. Wenn Sie zu der Gruppe der „normalen" Menschen zählen, werden Sie mir sicherlich entgegenhalten, dass Chemtrails nichts weiter sind als vorbeiziehende Linienflieger, dass die Morgellons-Krankheit rein psychische Ursachen hat und dass die Lyme-Krankheit vom Hausarzt geheilt werden kann. Anschließend werden Sie mir sagen, dass die Krebsbehandlung nur deshalb nicht über Operationen und giftige Chemo- oder Strahlentherapie hinausgelangt ist, weil die Forschung auf keine besseren Methoden gestoßen ist. Und damit beweisen Sie mir, dass Sie nie auch nur in Erwägung gezogen haben, dass die Wissenschaft längst eine Lösung gefunden haben *könnte*.

Was nun die Chemtrails am Himmel angeht: Bekannte von mir saßen in einer Passagiermaschine, als sie Zeuge wurden, wie ein Frachtflugzeug neben ihnen mehrere tausend Pfund Chemikalien abwarf. Erzählen Sie mir daher nicht, dass es keine Chemtrails gäbe, denn es gibt sie sehr wohl. Zu viele Menschen haben Beweise für ihre Existenz gesehen.

Dann ist da noch Aids, eine Krankheit, an der Millionen Menschen sterben. Wussten Sie, dass in den USA mehr Menschen an Hepatitis C als an Aids sterben? Und es sterben viele an Aids. Worauf ich hinauswill, ist, dass die Menschen weiterhin vertrauensvoll wie die Fliegen sterben und nur Wenige erkennen, dass hier etwas nicht stimmt. Es gibt dutzende von Krankheiten, von denen Sie noch nie etwas gehört haben und von denen selbst ich nur dann und wann höre, aber durch die dennoch viele tausend Menschen sterben oder zu Invaliden werden. Immer wieder rufen mich Menschen an, die schrecklich leiden, und sie fragen, ob das MMS ihnen helfen kann oder ob ich weiß, wie man seine Wirkung verstärken könnte. Und jedesmal bricht es mir das Herz. Wir bräuchten hundert Millionen Dollar, um für all diese Menschen eine Lösung zu finden. Leider haben wir dieses Geld nicht. Aber jeden Tag erhalten wir weitere Daten, und ich glaube, dass wir in absehbarer Zeit, hoffentlich binnen eines Jahres, eine Lösung für all diese von den Regierungen erschaffenen Krankheiten haben werden. Auch Sie können helfen, indem Sie den Leuten von dem MMS erzählen und sie dazu bringen, dieses Buch zu kaufen. Danke für Ihre Unterstützung.

SO GEHT ES WEITER

Liebe Leser,

für einen verantwortungsvollen Umgang mit MMS ist es unerlässlich die vollständigen Informationen zu kennen. Wir empfehlen Ihnen daher dringend, das gesamte Buch zu lesen, denn das vorliegende E-Book ist nur die erste Hälfte des Buches.

In der gedruckten Ausgabe finden Sie zusätzlich die folgenden Kapitel:

BEZUGSQUELLEN

MMS – Der Durchbruch
Vierte, überarbeitete und ergänzte Auflage
255 Seiten
ISBN 978-3-9810318-4-3
24,00 €

Sie erhalten das Buch in allen Buchhandlungen und unserem Verlag, z.b. im Internet auf www.mobiwell.com oder rufen Sie uns an unter +49 (0)331 297 42 70.

JIM HUMBLES DEUTSCHE WEBSITE

www.jimhumblemms.de

Hier finden Sie weitere aktuelle Informationen rund um MMS und zu oft gestellten Fragen.